

# Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 358

Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen. Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Lodz, Petrikauer 109

Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508

Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltenen Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltenen Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.—. Foto: falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

## Das Gesicht der neuen Regierung

Das militarisierete Kabinett. — Prystor soll das Handelsministerium „sanieren“. Archäologie und Agrarreform. — Der Brest-Minister. — Pilsudski verläßt das Steuer.

Die Umbildungen der Ministerkabinette unter dem Pilsudski-Regime haben nie ein besonderes Interesse der Öffentlichkeit hervorgerufen. Es war immer nur ein Wechsel von Personen, nie ein Wechsel der politischen Richtung, geschweige denn des Systems. Auch der Personenwechsel war mehr oder weniger belanglos, denn eine Selbständigkeit einzelner Minister kommt ja angesichts des übertragenden Willens des Marschalls gar nicht in Frage. In jedem Kabinettswechsel offenbart sich also nur die augenblickliche Taktik Pilsudskis, der bald diese und bald jene Strömung der Sanacja in den Vordergrund schiebt. So bildet auch das Kabinett Slawel Nr. 2 kein besonderes Ereignis in der polnischen Politik, um so mehr da wir doch größtenteils alten Bekannten begegnen. Es ist aber dennoch interessant genug, einige charakteristische Merkmale dieses Ministeriums festzuhalten.

Pilsudski hat immer mit besonderer Vorliebe seine militärischen Mitarbeiter in die Ministerseile kommandiert. Diesmal aber hat wohl diese „Militarisierung“ ihren Höhepunkt erreicht. Das Kabinett zählt, wie gewöhnlich, 14 Minister. Davon sind „nur“ 9 Obersten und Generale. Das militärische Element ist also außerordentlich stark vertreten. Wir wollen gar nicht daran zweifeln, daß alle diese Generale und Obersten recht tüchtige Herren sind. Ob sie aber die fachmännische und wissenschaftliche Eignung zur Führung der heute so komplizierten Staatsaufgaben, besonders der Wirtschaftskrisis, haben, ist allerdings eine Frage, die uns erst die Zukunft beantworten wird.

Ein gewisses Aufsehen hat die Besetzung des Ministeriums für Industrie und Handel erregt. Dieses Ministerium wurde vier Jahre lang von Kwiatkowski verwaltet, dessen Rücktritt allgemein überrascht hat. Kwiatkowski hatte für die wirtschaftlichen Probleme Polens immerhin einen klaren Blick und gerade die Wirtschaftskrise haben in ihm ihren berufenen Mann. An seine Stelle tritt nun unerwarteterweise Oberst Prystor. Er ist Militär. Vorbildung in handelspolitischen Angelegenheiten hat er nicht, wissenschaftliche Kenntnisse in dieser so schwierigen Materie, von der gerade jetzt so viel für Polen abhängt, ebenfalls nicht. Als Arbeitsminister hat er sich einen Namen dadurch gemacht, daß er mit großer Energie die gewählten Krankenkassenverwaltungen auflöste und Regierungskommissare, darunter zahlreiche junge und unerfahrene Offiziere, an ihre Stelle setzte. Es scheint, daß er im Handelsministerium eine ähnliche Rolle spielen soll. Die Neuerungen mancher Regierungsorgane lassen durchblicken, daß Prystor ganz besonders den Personalbestand des Ministeriums und der ihm unterstellten Unternehmungen unter die Lupe nehmen soll. Alles, was nicht unentwegt zur Sanacja schwört, soll auch hier durch „feste“ B. B.-Leute ersetzt werden. Wahrscheinlich wird Kwiatkowski dafür nicht energisch genug. Prystor hat darin große Erfahrung, denn er hat vor einigen Jahren auch im Heere die Säuberung mit großem Erfolg durchgeführt. Uebrigens scheint auch im Außenministerium etwas Neues bevorzustehen, denn dort hat man dem Minister Baleski den Obersten Bed für diese Zwecke als Vizeminister zur Seite gestellt. Man wundert sich nur, daß die Sanacja immer noch Personalisierung betreiben muß. Gibt es denn in den Staatsämtern überhaupt noch Sanacjagegner?

Ein Auktorsum bildet auch die Neubesezung des Ministeriums für Agrarreform. Der bisherige Minister Staniewicz hat zwar die Agrarreform auch nicht durchgeführt, aber immerhin in seiner langjährigen Tätigkeit fachmännische Kenntnisse an den Tag gelegt. Nun kommt an seine Stelle Dr. Rozowski, Professor der Archäologie (Alttertumskunde). Was die Alttertumskunde mit der Landreform zu tun hat, wird uns wohl immer ein Rätsel bleiben. Soll vielleicht dadurch dokumentiert werden, daß die Agrarreform überhaupt zum „alten Eisen“ geworfen wird? Da werden die vielen landarmen Bauern schon auf die Auteilung des

Landes warten können! Gut ihnen so, warum haben sie auch nicht alle für die 1 gestimmt.

Schon etwas „pikant“ ist der Wechsel auf dem Posten des Justizministers. Der unübertreffliche Rechtsdeuter Car mußte gehen, denn er soll sich als Sejmabgeordneter mit der Aenderung der Konstitution befassen. Die Justiz in Polen ist nunmehr dem Staatsanwalt Michalowski übergeben worden. Dieser Name ist in der jüngsten Zeit allen bekannt geworden, denn Michalowski hat die Angelegenheit der Brest-Gefangenen geführt. Wahrscheinlich hat ihm die Energie, mit der er die „antistaatlichen Umtriebe“ der Oppositionsführer bekämpfte, das Vertrauen der maßgebenden Faktoren eingebracht. Es ist immerhin recht bezeichnend für den Kurs des Slawel-Kabinetts, daß der Brest-Staatsanwalt zum Justizminister ernannt wurde. Der Herr Minister möge es uns verzeihen, wenn wir ihm zum Andenken an diese so wichtige Episode seines Lebens den Titel „Brest-Minister“ beilegen.

Das eigentliche Interesse muß sich natürlich auf die Person Pilsudskis konzentrieren. Der Marschall hat auf die Regierungsleitung verzichtet und bleibt als Kriegsminister im Kabinett. Er will sich jedoch für längere Zeit ganz von der aktiven Politik zurückziehen. Es steht auch schon fest, daß er zur Erholung nach dem Ausland verreist, denn die Pässe für ihn und sein Gefolge sind bereits in den Konsulaten Frankreichs u. Italiens visiert worden. Wie denn das? Wird sich wohl mancher fragen. Der Wahlkampf ist doch unter der Parole „für oder gegen Pilsudski“ geführt worden und der Marschall selbst wurde in allen Wahlreden von den Anhängern des Regierungsblocks als der einzige Retter des Landes gefeiert. Nun wird also dieser einzige Retter des Landes für fast ein halbes Jahr zu entbehren sein? Die große Masse der 1-Wähler hat für Pilsudski ihre Stimmen abgegeben, nicht für Slawel oder Prystor oder Michalowski. Nun will Pilsudski das Staatsruder anderen überlassen und fährt selbst nach dem Ausland. Ob auch hier alles heil bleiben wird während seiner Abwesenheit? Wir 7-Wähler brauchen ja nicht enttäuscht zu sein, denn wir suchen das Heil nicht in einer Person, sondern in der aufbauenden Kraft des Volkes.

### Vor der Sejmöffnung.

Smialski wird Sejmmarschall, Polakiewicz, Jan Pilsudski und Car Bizemarschälle. — Die Sanacja will das Sejmreglement ändern.

Am kommenden Dienstag soll bekanntlich der neuwählte Sejm eröffnet werden. Die noch erforderlichen Arbeiten an der Inneneinrichtung des Sejmgebäudes gehen ihrem Ende entgegen. Die Botschaft des Staatspräsidenten über die Eröffnung des neuen Sejm wird durch den Ministerpräsidenten Slawel verlesen werden. Nach der Eröffnung wird zunächst die Wahl des Sejmarschalls und der 5 Bizemarschälle vorgenommen werden. Entsprechend seiner zahlenmäßigen Stärke wird der Regierungsbloß das Amt des Sejmarschalls und dreier Bizemarschälle für sich in Anspruch nehmen. Und zwar werden vom Regierungsbloß vorgeschlagen werden: der ehem. Ministerpräsident Smialski zum Sejmarschall, Dr. Polakiewicz, Jan Pilsudski und der ehem. Justizminister Car zu Bizemarschällen.

Als eine der ersten Aufgaben des Regierungsblocks im Sejm wird in Sanacjakreisen die Aenderung des Sejmreglements bezeichnet. Nach dem bisherigen Reglement war es den einzelnen Abgeordneten gestattet, Interpellationen im Sejm einzubringen. Die Sanacja will sich nunmehr vor häufigen unliebsamen Fragen schützen, indem das Sejmreglement in einer Weise abgeändert werden soll, daß die Abgeordneten nicht mehr die Möglichkeit haben werden, die Räte und Wünsche ihrer Wähler an entsprechender Stelle zur Sprache zu bringen.

## Die Arbeit kann beginnen...

Die neue Regierung ist gebildet. Das neu gewählte Parlament tritt am Dienstag zu seiner Eröffnungssitzung zusammen, um sich zu konstituieren und die Beratungen anzunehmen. Alles ist in schönster Ordnung. Das Kabinett ist einheitlich, wie nie zuvor; ganz dem Willen Pilsudskis angepaßt. Die beiden Kammern der Parlamente haben eine überwiegende Mehrheit der Sanacja und werden somit alles beschließen, was der Regierung bzw. dem „maßgebenden Faktor“ beliebt. Der Staatspräsident war immer im Einklang mit dem Willen Pilsudskis und wird es auch weiterhin sein. Es herrscht also eine wunderbare Harmonie im Staatsbetriebe, die durch nichts mehr getrübt wird. Die drei Glieder der Staatsmaschine: Präsident, Regierung und Parlament sind aufeinander abgestimmt und haben die ideale Möglichkeit der Zusammenarbeit. Es ist dem Pilsudski-Regime vorbehalten geblieben, dieses Zauberstückchen mit Hilfe der letzten Parlamentswahlen zu vollbringen. Auf welche Weise, darüber brauchen wir ja kein Wort mehr zu verlieren.

Die Verantwortung für die zukünftigen Geschicke des polnischen Staates, für das Wohl oder Wehe des Volkes liegt nun ganz offensichtlich beim Pilsudski-Regime und dessen parteipolitischen Aueßerung, der Sanacja. Wie sagen offensichtlich, denn in Wirklichkeit ist das Pilsudski-Regime schon vier Jahre lang über alle Hindernisse hinweggegangen und hat nach eigenem Gutdünken die Macht in Polen ausgeübt. Die Wahlen haben jedoch gezeigt, daß die Verantwortlichkeit der Sanacja für die Wirtschaft der letzten vier Jahre den breiten Massen des Volkes noch garnicht zum Bewußtsein gekommen ist, weil die Sanacja es meisterhaft verstanden hat, Sündenböcke zu schaffen, weil sie in demagogischer Weise die Schuld an der Notlage des Landes dem Sejm und den Parteien in die Schuhe zu schieben mußte. Die Wählermassen haben es leider vergessen, daß der Sejm schon lange ohnmächtig war, daß gegen den Willen Pilsudskis keine einzige Regierung zustande kam, und daß daher das Pilsudski-Regime auch für die Geschehnisse der letzten vier Jahre mit der vollen Verantwortung belastet werden muß. Nun sind aber auch die Sündenböcke verschwunden. Nun kann auch die Anrede nicht mehr gebraucht werden, daß die oppositionelle Sejmmehrheit die Arbeit der Pilsudski-Regierungen behindert, denn im neuen Sejm ist die Opposition auf ein Mindestmaß „reduziert“ worden und kann die Wechsellage desselben nicht mehr beeinflussen.

Die neue Regierung hat also ideale Arbeitsbedingungen vor sich. Sie wird sogar durch keine „lästige“ Kontrolle behindert werden, wie dies früher manchmal der Fall war. Denn alle Instanzen, die berechtigt sind die Regierung zu kontrollieren und zur Verantwortung zu ziehen, wie Sejm, Oberste Kontrollkammer und Staatsgerichtshof, sind in der Hand der Regierung bzw. von ihr direkt oder indirekt abhängig. Für die Wirtschaft des „freudigen Schaffens“ ist also ein weites Feld offen.

Die Bevölkerung wartet nun mit Spannung auf die Taten der „siegreichen“ Regierung, umso mehr, da die Sanacja bei den Wahlen mit Versprechungen nicht gelacht hat. Und sicherlich ist es für das ganze Volk von größtem Interesse zu wissen, welche Tätigkeit die Regierung zu entfalten gedenkt, in welcher Richtung sich die Arbeit des Sanacja-Parlaments bewegen wird, um bessere Lebensverhältnisse in unserem Lande herbeizuführen. Haben doch die Werbepalate der Sanacja in allen Ecken und Enden des Landes der bedrückten Bevölkerung den „Wohlstand“ vor Augen geführt, der eintreten wird, wenn die Liste Pilsudskis den Sieg erringt. Mit Recht hat man nach dem Siege auf eine Aueßerung der Sieger gewartet. Die Aueßerung kam. Sie kam in Gestalt eines Interviews von dem siegreichen Führer selber. Aber — sie enthielt nichts von den dringenden Lebensproblemen des Volkes, nichts von der Wirtschaftskrise, keinen Plan zur Behebung der Not im Lande. Sie enthielt aber dafür die Ankündigung der Revision der Verfassung und — der Aufhebung der Immunität der Abgeordneten.

Daß es zum Hauptziel der Sanacja gehört, die Verfassung zu ändern, das wußten wir schon vorher. Darin brauchte uns das Interview Pilsudskis nicht zu überraschen.



Aber wir müssen uns, wie schon so oft, die Frage vorlegen, ob es denn wirklich keine brennenderen Probleme in Polen gibt als die Verfassungsänderung? Wohl wissen wir, daß die Sanacja die Verfassungsänderung braucht, um die Herrschaft ihrer Partei auch für die Zukunft zu festigen. Sie hat aber faktisch schon alles, was sie haben will. Sie hat ihren Präsidenten, ihre Regierung, ihren Sejm und Senat. Sie soll also zeigen, was sie versteht. Sie soll der Bevölkerung nicht mit den Phrasen von der Verfassungsänderung Sand in die Augen streuen, sondern als regierende Mehrheit, die allein für das Wohl des Staates verantwortlich ist, die Lösung der hochwichtigen Lebensfragen des Volkes in Angriff nehmen, die schon so lange brach liegen.

Wir wollen absehen von dem Nationalitätenproblem, denn die Sanacja glaubt dieses Problem bereits dadurch gelöst zu haben, daß sie die Minderheiten aus dem Parlament „herausgewählt“ hat. Wir wollen absehen von der Reform der Selbstverwaltungen und einer ganzen Reihe anderer wichtiger Fragen. Wir müssen jedoch mit allem Nachdruck auf die Wirtschaftslage des Landes hinweisen, die die erste Sorge einer jeden Regierung sein muß. Jahrelang schon stöhnt das Land unter einer furchtbaren Krise, die die Volksmassen in ständigem Elend erhält. Von Tag zu Tag steigt die Arbeitslosigkeit und wirft neue Massen auf die Straße. Große Industriewerke schließen ihre Pforten für die Arbeitswilligen und sind gezwungen die Produktion einzustellen. Jeder Arbeiter und jeder Angestellte schwebt heute in ständiger verzehrender Ungewissheit, ob er morgen noch das tägliche Brot für sich und seine Familie verdienen können. Gewerbe und Handel liegen darnieder und können sich der großen Steuerlasten nicht erwehren, die das Dreimilliardenbudget von ihnen verlangt. Mängelt es die Lebensfreude aus den Augen geplagter Menschen geschwunden und hat banger Sorge und quälenden Gedanken Platz gemacht.

Hier muß der Hebel angelegt werden. Das Wirtschaftspröblem muß als erste und wichtigste Aufgabe von der Regierung in Angriff genommen werden, will sie ihren Pflichten gerecht werden. Nicht die Verfassung interessiert uns in dem gegenwärtigen Augenblick, sondern die Wirtschaft des Landes, die Hebung von Industrie, Handel und Landwirtschaft. Die Frage, ob der Arbeiter Brot und Arbeit hat, ist wichtiger als die Frage über jenen Inhalt der Verfassungsparagraphen. Die Hebung der Kaufkraft der Massen im Lande, die Frage der Löhne und Gehälter, die Schaffung von Absatzmöglichkeiten für unsere Erzeugnisse, die Steuerreform, der Wohnungsbau usw. — dieser ganze Komplex wirtschaftlicher Fragen ist es, der heute dringender als je seiner Lösung harret.

Das Bilsubsti-Regime hat den früheren Sejm an der Arbeit gehindert und dadurch auch die Wirtschaftspröbleme brach liegen lassen. Nun hat es seinen eigenen Sejm und kann selbst ohne jede Störung die Lösung in die Hand nehmen.

Die Arbeit kann beginnen. Wir warten.

Wro.

# Riesige Nebellatastrophe.

**Ganz Belgien unter der Nebelbede. — Giftige Gase haben zahlreiche Todesfälle von Menschen und Vieh verursacht. — Der Schiffsverkehr auf Elbe und We. er behindert**

Brüssel, 6. Dezember. Seit Tagen liegt ganz Belgien unter einer dichten Nebelbede. Man ist hier schon einiges gewöhnt, aber was sich diesmal vom englischen Kanal her über die flandrische Ebene nach Brabant und weiter bis zu den östlichen Provinzen Frankreichs vorjoh, das läßt sich nur in Superlativen beschreiben.

**Buchstäblich durchschneiden kann man diese dicken undurchsichtigen miltigen Massen.**

Daneben allerhand Geräusche von mysteriösen Vorgängen in Maastral, wo schreckliche Vergiftungen von Menschenmassen vorgekommen sein sollen. Man munkelt von Kriegsgaslagern und weiter von Unfällen in den Zinkhütten, die um Lüttich zerstreut liegen.

In Lüttich ist es noch viel schlimmer, denn auch die Maas trägt das ihrige zur Verneblung bei. Man erfährt jetzt Einzelheiten, die mehr auf unklaren Vermutungen beruhen als auf exaktem Wissen. Der Fleden Anges, 40 Km. von Lüttich entfernt, soll der Mittelpunkt des bedrohten Gebietes sein. Aber auch manche andere Orte werden genannt. Soviel steht fest, die traurigen Ereignisse haben sich längs des romantischen Maastrales abgespielt. Die Lichter unseres Wagens bohren sich langsam und vorsichtig in die Wand von Nebel, die um keinen Zoll weicht. Rechts Felder, links die Maas. Man muß unentwegt Signale geben, wie auf einem Kanal. Nach einer Stunde sind wir in Anges. In allen Kneipen wird der Fall leidenschaftlich besprochen. Zunächst einmal erfährt man mit Sicherheit, daß bisher nur Menschen betroffen wurden, die seit langem unter einer gewissen Herzaffektion zu leiden hatten.

**12 Ortsansässige wurden im Laufe eines einzigen Nachmittags dahingerafft.**

Ein anwesender Arzt zuckt die Achseln. Asthma sagt er, nichts Anormales bei den einzelnen Fällen. Aber es könnte ja sein, so wird gemunkelt, daß doch giftige Gase eine Rolle gespielt haben. Man will vielleicht nur verschleiern. Darüber ist letzte Klarheit zu gewinnen, wenn man die Apotheker vernimmt, was diese auf ärztliche Anordnung bisher verabsolgt haben. Es stellt sich heraus, daß nur herzkärkende Medikamente verabsolgt wurden, aber nicht solche, die auf Behandlung von Giftkrankheiten schließen lassen. Wir fragen weiter: Gibt es hier in der Nähe irgend welche Gärten? Ja, erwidern die Bewohner. Zinkschmelzen, aber die liegen seit langem still. Ein Fachmann versucht eine Erklärung. Es sei möglich, daß von früher irgendwelche Dämpfe der Hütten sich in kondensierter Form auf den Boden gelegt hätten, die infolge des starken Nebels wieder verdampft werden. Das wird von einem anderen

als absurd zurückgewiesen. Auch militärische Lager sind nicht in der Nähe, in denen Giftgasmaterial gelagert wird. Das ist natürlich nicht ohne weiteres nachzuprüfen, denn Lüttich ist Festungsgebiet, für das strenge Begehungsvorschriften erlassen sind. Wir hören herum in den anderen Gemeinden. Überall dieselbe leidenschaftliche Aussprache und das Mißtrauen gegenüber den Militärbehörden.

Es ist nur sicher, daß binnen 48 Stunden in 5 kleinen Gemeinden 57 Menschen gestorben sind.

**Sie starben am Nebel.**

Doch das Mysterium bleibt. Ärzte und Fachleute beraten. Vereinzelt wurde auch das Vieh dahingerafft. Bauern und Arbeiter sind eingeschüchtert und treiben alles Lebende in das schützende Haus. Man wartet ängstlich darauf, daß die schreckliche stinkende bläulich-weiße Masse, die unbewegt über dem Maastrale lagert, abzieht. Nachdenklich fahren wir heim. Das Mysterium von Anges harret seiner Klärung.

Berlin, 6. Dezember. Die „B.Z.“ meldet aus Brüssel: Die furchtbare Nebellatastrophe im Tale der Meuse nimmt immer größere Ausdehnung an. Die Angaben über die Zahl der Todesfälle schwanken, jedoch scheinen über 50 Menschen innerhalb der letzten 48 Stunden umgekommen zu sein und man spricht von weit mehr als 100 Personen, die die Krankenhäuser aufsuchen mußten. Die Gründe, die diesen seltsamen Erkrankungstod verursacht haben, sind bisher noch nicht aufgeklärt. Obwohl gestern, anscheinend von industrieller Seite inspiriert, dementiert worden ist, daß es sich um Zinkgase handeln könne, weil die dortigen Zinkfabriken eingestellt hätten, wird doch allgemein angenommen, daß irgend welche industriellen Ausdünstungen die Vergiftungen hervorgerufen. Anscheinend ist es den Giftgasen nicht möglich gewesen in die Luft zu entweichen und die ungewöhnliche Feuchtigkeit der Luft hat so ihre Festsetzung in der Tiefe erlaubt. Man hat festgestellt, daß in höher gelegenen Orten der gleichen Gegend die Dünste viel weniger Gefahr zu bergen schienen. Personen, die mit Erstickten zu kämpfen begannen und die auf die Hügel ringsum geführt wurden, begannen sehr bald ihr Unwohlsein zu verlieren.

**Die Leute sollen wie die Fliegen umgefallen sein.**

Auch viele Kinder sind infolge der Giftschwaden umgekommen.

Paris, 6. Dezember. Nach französischen Meldungen aus Brüssel hat der geheimnisvolle Gasnebel, der über dem Maastral lagert, bis jetzt 48 Todesopfer gefordert. Die Ansicht, daß es sich um Ausströmungen giftiger Gase einer chemischen Fabrik handelt, die durch den schweren Nebel zur Erde gedrückt wurden, verstärkt sich immer mehr. Der Nebel hat sich im Laufe des Freitag auch auf die nördlichen Provinzen Frankreichs ausgebreitet, doch sind dort irgendwelche Todesfälle oder Erkrankungen nicht zu verzeichnen gewesen.

Hamburg, 6. Dezember. Durch den dichten Nebel, der bereits seit Tagen über dem gesamten Unterelbegebiet lagert und sich nur vorübergehend etwas verschiebt, wird die Schiffsahrt stark behindert. Der Schiffsverkehr, der bei beginnender Aufklärung sofort lebhaft einsetzt, kommt durch erneut einfallenden Nebel immer wieder zum Stillstand. Auch heute vormittag hält der Nebel in unerminderter Dichte an. Der Kieler Dampfer „Continental“ und der Altonaer Dampfer „Hermia“ sind auf der Unterelbe zusammengekommen. Beide Schiffe wurden jedoch nur leicht beschädigt und können ihre Reise fortsetzen. Der Hamburger Dampfer „Bernhard Blumenfeld“ geriet auf Grund, konnte aber durch Schlepper wieder flott gemacht werden. Der Luftschiffpilot Kricheldorf, der am Freitag nachmittag mit seiner Maschine „D. 1416“ von Hannover nach Hamburg gestartet war, mußte wegen dichten Nebels in der Fischbecker Heide eine Außenlandung vornehmen, die glatt verlief.

Bremen, 6. Dezember. Starker Nebel hat heute zu einer völligen Stilllegung des Schiffsverkehrs auf der Weser geführt. Schon am Freitag hatten sich die Verhältnisse so zugekippt, daß die Weser nur noch mit großen Schwierigkeiten befahren werden konnte. Zahlreiche Schiffe liegen fest und können nicht lösen.

**England im Nebel.**

Hamburg, 6. Dezember. Über dem Kanal liegt ein furchtbarer Nebel. Die gesamte Schiffsahrt mußte eingestellt werden. London und der größte Teil Englands liegt in einem Dunst von einer Dichtigkeit, die den Verkehr aus äußerster Erschwerung. 20 Fahrzeuge, die London verlassen wollten, mußten bei Triff vor Anker gehen.

**Allein der Nebel war die Todesursache.**

Brüssel, 6. Dezember. Die Ärzte, die mit der Untersuchung der rätselhaften Todesfälle bei Lüttich betraut wurden, haben nunmehr festgestellt, daß der Nebel keinerlei Giftgase enthalten habe und daß die Toten zumeist Herz- und Lungenkrankheiten gewesen seien. Ein Arzt behauptet, daß er selbst Beschwerden durch den Nebel empfunden habe. Zahlreiche Erkrankte erklärten, daß sie in der Reflex das Gefühl des Brennens verspürten hätten. Die Lage hat sich bei Lüttich insofern gebessert, als der Nebel abgenommen hat.

## Der Kapitalismus kann der Wirtschaftskrise nicht Herr werden.

**Die internationale Handelskammer über die Weltkrisis.**

Paris, 6. Dezember. Der Verwaltungsrat der internationalen Handelskammer hielt am Freitag unter dem Vorsitz des früheren belgischen Ministers Theunis eine Sitzung ab, in der die gegenwärtige Weltkrisis behandelt wurde. Es nahmen Vertreter von Deutschland, Belgien, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Indien, Italien, Polen, Tschechoslowakei, Rumänien, Schweden und den Vereinigten Staaten an der Sitzung teil.

Nach den Ausführungen des englischen Vertreters Sir Arthur Balfour, der darauf hinwies, daß es endlich an der Zeit sei, die Kreditgewährung Rußland gegenüber einzustellen (Warum? — Die Red.), sprachen der französische und der amerikanische Vertreter über die Entwicklung der Weltwirtschaftskrise. Der deutsche Vertreter, Franz von Mendelssohn, sprach dann über die besonderen Ursachen der deutschen Krise, die einmal in der weitgehenden Kapitalentblöhung liege, die Deutschland zwingt, Kredite zu hohen Zinssätzen aus dem Auslande aufzunehmen, ferner in den Ursachen und Wirkungen der schweren Weltwirtschaftskrise. Neben dem technischen Fortschritt stehe das Bestreben vieler Länder, sich wirtschaftlich möglichst unabhängig zu machen. In der Welt sei ein Erzeugungsapparat aufgebaut worden, der mit der Kaufkraft nicht mehr in Uebereinstimmung zu bringen sei. Diese Vorgänge würden verstärkt durch politische Einwirkungen auf dem internationalen Zahlungsausgleich. Ein starkes Bewußtsein der Gemeinamkeit der Interessen sei notwendig, denn die internationale Handelskammer verteidige gemeinsame Güter der nationalen und der internationalen Wirtschaft und die großen Grundgedanken privater Wirtschaftsordnung.

Der stellvertretende Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Fromm, wies darauf hin, daß man einer besonderen Ursachenreihe der Weltwirtschaftskrise größere Aufmerksamkeit schenken müsse, als es bisher geschehen sei. Es handle sich dabei um die Tatsache, daß auf den marktwirtschaftlichen und marktwirtschaftlichen Beziehungen seit Jahren und besonders jetzt ein ganz anomaler Druck laste. Er habe dabei insbesondere die enormen Zahlungen im Auge, die aus der Kriegsverpflichtung zu leisten seien. Dieses System werde so lange der Wiedergewinnung der Weltwirtschaft sehr hemmend im Wege stehen, bis die Wir-

schaft alle Mittel zur Behebung der Depression im stärksten Maße benutzt habe. Wenn gegenüber dieser These der Einwand erhoben werde, daß es sich im Verhältnis zu dem gesamten Ausmaß des internationalen Warenaustausches und Kapitalverkehrs nur um einen geringen Teil handle, so vertrat er den Standpunkt, daß das Gewicht dieses Teils ungleich schwerer wiege, als es der allgemeinen Relation entspreche, denn bei den 1,5 bis 2 Milliarden Reichsmark, die jährlich im Zusammenhang mit dieser Verschuldung gezahlt werden müßten, handle es sich um einen Spitzenbetrag, der eine vielfältige Wirkung ausübe. Er mache diese Ausführungen nicht um das Problem der interalliierten Schuld und der Kriegsverpflichtung überhaupt aufzurollen, sondern er habe sie in Uebereinstimmung mit den Ausführungen anderer Redner gemacht, die diese Dinge auch angesprochen hätten, um zu den wichtigen Ueberlegungen, die im Rahmen der Tagung angestellt worden seien, eine Ergänzung zu bringen, die er im Interesse der Weltwirtschaft für unerlässlich halte.

Im Anschluß an diese Erörterungen faßte der Verwaltungsrat eine Entschließung, in der betont wird, daß bei der gegenwärtigen Organisation der Wirtschaft der einzelnen Länder die Interessen weitgehend untereinander verbunden seien und daß eine allgemeine Untersuchung über Ursachen und Wirkungen der Krise dringend notwendig sei. Nach jedem großen Kriege habe es Krisen gegeben, aber die gegenwärtige Depression unterscheide sich von ähnlichen Krisen der Vergangenheit dadurch, daß sie sich auf die ganze Welt erstreckte. Infolgedessen könne nur durch die Zusammenarbeit aller die Wiederbelebung der Wirtschaft erzielt werden. Unter den allgemeinen Ursachen und Symptomen der gegenwärtigen Depression seien besonders die bedrückende Arbeitslosigkeit, die anhaltende Störung der Wirtschaft, verursacht durch die politische Unsicherheit, die teilweise oder völlige Schließung einiger der wichtigsten Märkte der Welt, die schwere Belastung durch nationale Steuern und die Tatsache, daß Sowjetrußland große Mengen von Getreide, Rohstoffen und Halbfertigwaren zu Schmelzpreisen, die unterhalb der normalen Herstellungskosten liegen, auf den Markt werfe, hervorzuheben.



Erstes Konsilium in Lodz  
„SPLENDID“  
Dritte Woche des Triumphs

# KIEPURAS und Brigitta HELMS

in dem Gesangs- und Ton-Kunstwerk  
„Neapel, die singende Stadt“  
Preise der Plätze 1 50, 2 50, 3 50  
normal  
Beginn d. Vorstellungen um 4, 6, 8 u. 10 Uhr abends

## Wechsel in der polnischen Gesandtschaft in Berlin.

Warschau, 6. Dezember. Das Regierungsblatt „Kurjer Czerwony“ berichtet von einem bevorstehenden Revirement im polnischen auswärtigen Dienst. So soll an Stelle des Gesandten in Berlin, Knoll, der bisherige stellvertretende Außenminister Wysocki treten, der ursprünglich als Botschafter für Ungarn in Aussicht genommen war.

Berlin, 6. Dezember. Antlich wird mitgeteilt: Der polnische Gesandte Roman Knoll hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt Legationsrat Wyszynski die Geschäfte der Gesandtschaft.

## Beschlagnahmt.

Das Lodzer Organ der PPS. „Lodzianin“ wurde gestern wieder beschlagnahmt.

## Die Aufhebung der Notverordnungen im Reichstag abgelehnt.

Auch die Mißtrauensanträge abgelehnt.

Berlin, 6. Dezember. Nach der endgültigen Zählung der Abstimmung im Reichstag, die die Anträge auf Aufhebung der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 betrifft, haben 254 Stimmen für die Aufhebung, 292 dagegen gelautet. Die Mehrheit betrug also 38 (das vorläufige Ergebnis hatte eine Mehrheit von 40 Stimmen ergeben). Die Mißtrauensanträge gegen die Reichsregierung sind nach dem endgültigen Ergebnis mit 291 gegen 155 Stimmen bei einer Stimmenthaltung Dr. Pfligers von der Bayerischen Volkspartei abgelehnt worden. (Das vorläufige Ergebnis war 291 gegen 256).

## Die Abrüstungskomödie in Genf.

Genf, 6. Dezember. Der Abrüstungsausschuß des Völkerbundes trat am Sonnabend in die Schlussberatungen des Generalberichts an den Völkerbund ein, in dem die 5-jährigen Verhandlungen des Ausschusses sowie die Vorgehensweise der einzelnen Abordnungen zusammenfassend dargelegt werden.

Der Generalbericht beginnt mit der Feststellung, der Abkommensentwurf sei auf den Vorschlägen der englischen und französischen Regierung aufgebaut worden. Der Art. 1 des Entwurfs, nach dem sich die vertragsschließenden Staaten verpflichten, ihre Rüstungen zu beschränken und „falls möglich“ herabzusetzen, wird als die entscheidende Hauptbestimmung bezeichnet. Bezeichnenderweise sieht der Bericht bereits die Möglichkeit des Aufrüstens vor. Einige Regierungen seien nicht in der Lage, an eine Herabsetzung ihrer Rüstungen zu schreiten, da ihre gegenwärtigen Rüstungen bereits weit davon entfernt seien, die nationale Sicherheit zu gewährleisten.

Graf Bernstorff verlangte die Feststellung in dem Bericht, daß das Abkommen nur von der Mehrheit angenommen worden sei und forderte Aufnahme eines deutschen Generalvorbehalts, wonach die deutsche Abordnung sich das Recht vorbehalte, auf der Abrüstungskonferenz den grundsätzlichen deutschen Standpunkt darzulegen.

Lunatscharski lehnte die Mitarbeit an dem Generalbericht ausdrücklich ab, da Sowjetrußland nicht Mitglied des Völkerbundes sei. Die sowjetrussische Abordnung werde zum Schluß der Tagung ihren Standpunkt zum Abrüstungsproblem darlegen.

Der endgültige Abschluß der gegenwärtigen letzten Tagung des Abrüstungsausschusses ist für Dienstag abend vorgesehen.

## Um die Regierungsbildung in Frankreich.

Paris, 6. Dezember. Auf Grund der Besprechungen, die Staatspräsident Doumergue am Freitag mit Senatoren und Abgeordneten geführt hat, rechnet man mit Bestimmtheit damit, daß der Senator der demokratischen

radikalen Vereinigung und ehemalige Ministerpräsident Louis Barthou mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt wird. Barthou wohnte am Donnerstag der Senatsitzung nicht bei, so daß ihm weder von rechts noch von links der Vorwurf gemacht werden kann für oder gegen die Regierung Lardieu gestimmt zu haben. Ob es Barthou gelingt, ein Konzentrationskabinett zustande zu bringen, erscheint nach den Pariser Blättern noch zweifelhaft. Vor allem die Linken heben immer den Namen Briand hervor, den sie als den rechtmäßigen Nachfolger Lardiens ansehen. Fest scheint schon jetzt zu stehen, daß der bisherige Außenminister auch in der zukünftigen Regierung seiner Posten beibehalten wird. Eine genaue Ueberschätzung der Stimmzettel der Donnerstagssitzung hat übrigens ergeben, daß Lardieu nicht, wie ursprünglich angenommen, mit 8 Stimmen Mehrheit, sondern lediglich mit 4 Stimmen Mehrheit der Opposition gestürzt wurde.

Poincaré hat dem Präsidenten der republikanischen Vereinigung des Senats schriftlich mitgeteilt, daß er selbst nicht die Führung einer Regierung übernehmen könne, daß er aber Lardieu an die Spitze einer Konzentration annehmen würde.

Paris, 6. Dezember. Im Zusammenhang mit dem Sturz des Kabinetts Lardieu ist die Feststellung interessant, daß es sich bei der nun zu bildenden Regierung um die 86-ste in 60 Jahren handelt. Vom Februar 1871 bis Dezember 1930 sind ins Gelysee 12 Staatspräsidenten eingesetzt, die insgesamt 85 Ministerien gebildet haben. Der augenblickliche Staatspräsident geht jetzt an die Bildung seines 15. Ministeriums und hält damit den Rekord.

## Der Mosauer Hochverratsprozeß.

Kowno, 6. Dezember. Entgegen dem ursprünglichen Programm ist in der Freitagsitzung im Ramin-Prozeß in Moskau auch noch der zweite Verteidiger Braude des Angeklagten Kuprjanow zu Worte gekommen. Er wies in seinem Plaidoyer darauf hin, daß die umfangreichen Geständnisse der Angeklagten ein Zeichen dafür seien, daß die Inbushriepartei politischen Vorterrort erlitten habe. Sie hätten vor der überzeugenden Macht der öffentlichen Meinung vollkommen kapituliert und dies gebe dem Gericht Veranlassung, ihren Erklärungen Glauben zu schenken. Es sei zu bedenken, daß die Hauptangeklagten von dem Gericht nicht zur Verantwortung gezogen werden könnten. Deshalb müßte es Milde walten lassen. — Sodann erhielten die Angeklagten das Schlußwort. Sie erklärten teilweise in großer Erregung und mit tränenerstickter Stimme, daß sie angesichts der Größe ihrer Schuld zwar die höchste Strafe verdient hätten, daß sie aber dennoch nur den einen Wunsch hätten, an dem Wunderrwerk des Aufbaues Sowjetrußlands mitarbeiten zu dürfen.

Kowno, 6. Dezember. Der Angeklagte Ramin erklärte in seinem Schlußwort, die von Krylenko beantragten Todesurteile seien berechtigt (?). Im Kampf zwischen Imperialismus und Sozialismus gebe es keinen Mittelweg, entweder siege der Sozialismus oder er stirbe aus. Er, Ramin, habe die politischen Folgen für das Bestehen der Sowjetunion nicht bedacht und bezeichnet sich selbst als Spielzeug in den Händen des französischen Imperialismus. Der Angeklagte Kuprjanow bezeichnet sein Verbrechen als Folge seiner Fehlerziehung. Er habe die sozialen Momente der Oktoberrevolution nicht verstanden und sich daher an diejenigen Kreise anschließen müssen, in denen er aufgewachsen sei. Beide Angeklagte baten, ihnen das Leben zu schenken und erklärten, daß sie ihre Verbrechen jetzt bereuten. Das Oberste Gericht zog sich sodann zur Beratung zurück.

## Ein Verirrter spielt Reichskanzler.

Berlin, 6. Dezember. Ein Geisteskranker fuhr bei dem Palais des Reichspräsidenten vor und meldete sich bei dem Posten als „Reichskanzler Müller“. Er kam auch bis in die Vorhalle, wo er durch seine wirren Reden auffiel. Der Mann wurde zum Polizeirevier gebracht und nach ärztlicher Untersuchung in die Heilanstalt überführt.

## Am Scheinwerfer.

### Die verzauberte Wahlurne.

Wir lesen in der nationaldemokratischen „Gazeta Warszawska“:

„Die Bevölkerung der Stadt Warschau und Umgegend im Kreise Wolskowsky zerbricht sich den Kopf, quält sich und ist nicht imstande, das Wahlrätzel zu erraten, d. h. wie es nur möglich war, daß am Tage der Abstimmung zum Seim die Leute verschiedene Nummern wie 1, 7, 17 und 19 in die Wahlurne warfen und daß sich bei der Berechnung der Stimmen fast lediglich „Zedynka“ und in einer derart vergrößerten Anzahl (es waren 2583 aus einem Wahlfreie) vorfinden, daß es ganz unglaublich schien. Und doch ist es wahr.“

Die einen sind der Meinung, daß die Urne verzaubert war, die anderen, daß man in die Urne ein Stückchen Wiener Gese hineingeworfen hätte, spitzige Zungen behaupten, daß man in die Umschläge irgendein Pulver aus der Apotheke hineingeschüttet hatte, das eine außergewöhnliche Zersetzungs-eigenschaft hat, Spiritisten aber sind der Meinung, daß in den Abendstunden von 7 bis 9 Uhr Geister von Verstorbenen aus der napoleonischen Zeit ihre Stimmzettel hineingeworfen haben müssen — aber keiner ist imstande, dieses Geheimnis zu enthüllen, da niemand von den Vertrauensleuten und auch von den andersdenkenden Kommissionsmitgliedern bei Beginn der Abstimmung, der Besichtigung und Versiegelung der Urne, wie auch zum Schluß und bei der Zählung der Stimmen anwesend sein konnte. Zu Beginn der Abstimmung wurden die guten Leute auf den Korridor hinausgetrieben, und bei der Zählung mußten sie sich zur Ruhe begeben. Es waren zwar noch zwei Mitglieder der Kommission anwesend, und zwar Jsaak Szapiro, der wahrlich glorifiziert war, da er am nächsten Tage nichts konnte, sowie Mikolai Rudzinski aus Wlczkowo, dem die Aufgabe zufiel, die „Zedynka“ zu zählen. In einem Antagonismus über den davongetragenen Sieg der „Zedynka“ rühmte sich dieser Rudzinski am nächsten Tage in seinem Dorfe: „Ja, wir haben die anderen Nummern vernichtet und hinausgeworfen und dafür lauter „Zedynka“ hineingeschüttet.“ Ob das wahr oder Ketzerei ist, dafür kann man nicht garantieren, aber das ganze Dorf und die Umgegend spricht offen davon.“

## Wieder Zusammenstöße in Indien.

### 230 Demonstranten verlegt.

London, 6. Dezember. In Bombay kam es gestern wieder zu schweren Zusammenstößen zwischen indischen Nationalisten und der Polizei. Die Nationalisten hatten eine Kundgebung veranstaltet, die von der Polizei verboten worden war. Bei den Zusammenstößen wurden etwa 230 Demonstranten verlegt, davon 123 so schwer, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. 15 der Verletzten sollen in Lebensgefahr stehen. Auch in Karachi demonstrierten indische Nationalisten vor dem Gerichtsgebäude. Die Polizei trieb die Menge auseinander, dabei wurden mehrere Personen durch Stockschläge verwundet.

## Aus Welt und Leben.

### Ein rasender Autofahrer.

#### Tote und Verletzte.

Paris, 6. Dezember. Nicht weniger als 4 schwere Automobilunfälle hintereinander verursachte am Freitag der Handelsreisende Sauvan aus Paris. Vor dem Bahnhof Cerny warf er zunächst einen Eisenbahnbeamten um und verletzte ihn schwer. Wenige hundert Meter weiter fiel ihm ein polnischer Arbeiter zum Opfer, der auf der Stelle getötet wurde. Ab dann fuhr der mörderische Fahrer mitten in eine Gruppe von Arbeitern hinein, tötete einen Mann auf der Stelle und verletzte 2 schwer. Endlich rannte das wild gewordene Auto gegen einen Baum und blieb stehen. Der Fahrer, der unverletzt blieb, wurde verhaftet.

### Wer ist schuld an dem Unglück des „M. 101“?

London, 6. Dezember. Die öffentlichen Verhandlungen über das Unglück des „M. 101“ sind abgeschlossen. Der Kommandant des „M. 101“ machte am Freitag die Aussage, daß die Ausbildungszeit der Besatzung des Luftschiffes angesichts des Indiensfluges viel zu kurz bemessen worden sei. Aus einer Unterredung eines Luftgeschwaderführers mit dem verunglückten Referenten im Luftfahrtministerium Kapitän Colmore ging hervor, daß die Wünsche der Minister auf die Entschuldigungen der verantwortlichen Offiziere dauernd einwirkten. Colmore hatte erklärt, wenn der Luftminister nach der Ankunft in Karachi einen Druck für die baldige Rückkehr des Luftschiffes ausüben sollte, so würde er dies unter keinen Umständen zulassen, falls die Sachverständigen sich dagegen aussprächen. Der Luftgeschwaderführer erklärte, daß man im ganzen Bereich von Bagdad-Karachi sicher mit schlechtem Wetter gerechnet habe.



Links: Ministerpräsident Lardieu, dessen Kabinett infolge des bekannten Dufour-Skandals gestürzt wurde. Mitte: Senator Ferry (linksradikal), dessen Interpellation den Sturz Lardiens herbeiführte und der als Kandidat für den Ministerpräsidentenposten gilt. Rechts: Raymond Poincaré, der frühere Ministerpräsident, gilt trotz seines angegriffenen Gesundheitszustandes ebenfalls als aussichtsreicher Kandidat für die Nachfolge Lardiens.



## Tagesneuigkeiten.

### Die Lodzger Arbeiter an die Regierung.

Bekanntlich werden die Industriewerke von Scheibler und Grohmann für die Dauer von drei Wochen geschlossen. Die „Widzemer Manufaktur“ hat ihren Arbeitern das Angebot gemacht, den Lohn nur zum kleinen Teil in Bargeld, den Rest in Natura zu entnehmen, andere Fabriken reduzieren die Arbeitstage oder schließen die Tore für unbegrenzte Zeit vollständig. Angesichts dieser traurigen Ausichten ist in den Arbeitertreihen der Gedanke entstanden, sich an die Regierung und namentlich an das Arbeitsministerium mit der Bitte zu wenden, sich mit diesen Angelegenheiten zu befassen. Die Gewerkschaften wurden aufgefordert, eine entsprechende Denkschrift auszuarbeiten, die die in der Industrie herrschenden Verhältnisse sowie die traurige wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft angesichts des Winters darlegt. Diese Denkschrift wird nicht, wie dies bisher der Fall war, nur von den Gewerkschaften, sondern von Hunderten von Arbeitern unterschrieben sein. In der Denkschrift soll die Regierung ersucht werden, ihren Einfluß auf die Industriellen dahin geltend zu machen, daß sie angesichts der Weihnachtsfeiertage und des Winters keinen Abbau von Arbeitern vornehmen sollen, da auch ohnedies die Mehrzahl der Arbeiter angesichts des Erlöschens des Unterstützungszustandes dem Hunger preisgegeben ist. Das Memorial wird in diesen Tagen durch eine Arbeiterdelegation dem neuen Arbeitsminister Kubicki überreicht werden. (5)

### Konferenz der Feuerwehrinstruktoren.

Am 11. Dezember wird im Feuerwehrverbande der Lodzger Wojewodschaft eine Konferenz der Feuerwehrinstruktoren zusammengetreten. Zur Konferenz werden alle Instruktoren der Lodzger Wojewodschaft erscheinen.

### Der Kommandant der Sostioter Feuerwehr in Lodz.

Im Einvernehmen mit dem Feuerwehrverbande der Republik Polen ist der Kommandant der Feuerwehr in Sofia, Iwetan Stoitichow, in Lodz eingetroffen, um sich hier mit der Organisation des Feuerwehrewes bekanntzumachen. Nach einer mehrwöchigen Praxis in Lodz wird sich Herr Stoitichow nach Brömberg begeben, wo er als Assistent des Kommandos gleichfalls einen Lehrgang absolvieren wird. Später wird der bulgarische Gast einen Instruktorenkurs für Feuerwehrwesen in Lublin besuchen, der vom Hauptverband der Feuerwehren in Polen organisiert wird.

### Der Kampf um den Sekretärposten der Handwerkerkammer.

Bekanntlich war vor drei Wochen in der Lodzger Handwerkerkammer ein Konflikt zwischen dem Kammererrat und der Verwaltung ausgebrochen, der schließlich zum Rücktritt des Sekretärs der Kammer, Bielarski, führte. Es wurde sodann die Neubesetzung des Sekretärpostens ausgeschrieben. Bei der Neubesetzung des Postens kam es zu einem neuerlichen Konflikt. Es bildeten sich innerhalb der Handwerkerkammer drei Gruppen, die sich bekämpften. Dieser Kampf führte schließlich dazu, daß sich das Industrie- und Handelsministerium ins Mittel legen mußte. Die weitere Folge war, daß sich zwei der streitenden Parteien zusammenschlossen und somit der Kampf nur mehr zwischen zwei Gruppen ausgetragen wird. In dieser Woche soll endlich die Frage der Kammermehrheit entschieden, ein Sekretär angestellt und mit der normalen Arbeit begonnen werden. (6)

### Der Deutsche Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“

veranstaltet am Sonnabend, den 13. d. Mts., und am Sonntag, den 20. d. Mts., zwei Vortragsabende über das Thema „Kaleidoskopische Bilder aus dem gesellschaftlichen Geschehen“. Ein Besuch dieser Vorträge ist äußerst lohnenswert, denn der Vortragende, Siegmund Hayn, enthüllt darin in fesselnder Weise die tiefen Ursachen des gegenwärtigen sozialen Elends der Welt. Näheres ist aus der Anzeige ersichtlich.

### Die Frauensektion der DSA.

veranstaltet am Mittwoch, den 10. d. Mts., aus Anlaß des Jahrestages der Gründung der Sektion einen Unterhaltungsabend. Musik, Gesang und unterhaltende Spiele werden Mitglieder und Gäste zu einem gemütlichen Abend vereinigen, wie dies bei allen Veranstaltungen unserer Frauensektion immer der Fall ist. Der Unterhaltungsabend findet in der Petrikauer Straße 109 statt und beginnt um 7 Uhr abends.

### Literarische Lesabende.

Der für morgen, Montag, angelegte Vorleseabend des Lodzger Deutschen Schul- und Bildungsvereins fällt des Feiertags wegen aus.

### Märchenstunde.

Die für heute, Sonntag, angekündigte Märchenstunde des Lodzger Deutschen Schul- und Bildungsvereins muß unständehalber ausfallen.

### Grüne Woche Berlin.

Vom 31. Januar bis 8. Februar 1931 findet in Berlin die sogenannte „Grüne Woche“ statt. Die deutsche Landwirtschaft mit ihren Untergruppen Milchwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau usw. benutzt diese Gelegenheit, um dem Landwirt vor Augen zu führen, was für sein Fortkommen und für Verbesserung seines Berufsstandes erforderlich ist. Bei dieser Schau wird das in der ganzen Welt aktuelle Thema „Produktionsumstellung und Absatzförderung“ auf dem Gebiete des Roggenbaus, der Milchwirtschaft, der Vieh- und Fleischwirtschaft, des Gartenbaus, der Fischerei, der Geflügelzucht, der Zimlerei behandelt werden. In dem Industriebereich der Ausstellung, der von maßgebenden Firmen der landwirtschaftlichen Bedarfsartikelindustrie des In- und Auslandes ausgiebig besichtigt wird, ist dem Besucher Ge-

genheit gegeben, sich über den Fortgang der Technik zu orientieren und seinen Bedarf an Maschinen, Geräten, Saatgut usw. einzubeden. Das Gebiet der landwirtschaftlichen Technik wird unter Mitwirkung des Stahlwerkesverbandes ebenfalls in einer eigenen großen Lehrschau behandelt. Es werden u. a. die Ergebnisse aus den umfangreichen Untersuchungen für Haltbarkeit und Verschleiß am Institut für Maschinenkunde der landwirtschaftlichen Hochschule Berlin in einer auch dem Landwirt verständlichen Form zur Darstellung gebracht.

### Festnahme von Schwerverbrechern.

Vor einigen Tagen wurde bei einem Einwohner des Hauses Pabianicer Chaussee 12 ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe hatten verschiedene kostbare Gegenstände eingepackt, die sie zurückließen, weil sie verschreckt wurden. Das Haus wurde daraufhin von Geheimagenten bewacht, da man annahm, daß die Diebe wiederkommen und die ihnen entgangene Beute holen würden, zumal die Mieter dieser Wohnung tagüber abwesend waren. Gestern bemerkten die Agenten einige verdächtige Personen, die in das Haus hineingingen. Bald darauf kamen sie mit vollen Reisetaschen zurück. Die Agenten hielten sie sofort an und verlangten die Vorweisung der Legitimation. Dabei ergriff einer von ihnen die Flucht, während der andere festgenommen und nach der Untersuchungsabteilung abgeführt werden konnte. Dort erwies er sich als der in der Marynska 20 wohnhafte Bandit Roch Kosia, der seinerzeit wegen Mordes zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Nach Verbüßung eines Teiles seiner Strafe wurde ihm wegen mangelhafter Führung der Rest der Strafe erlassen und er konnte nach Lodz zurückkehren. Er gab auch seinen Komplizen an, und zwar war dies der Kocicinski 103 wohnhafte Wiktor Brubel, ein der Polizei gleichfalls bekannter Einbrecher, der in einer Wohnung in der Nähe des Regimontplatzes festgenommen werden konnte. Beide sind im Gefängnis untergebracht worden. (p)

### Mit schweren Verletzungen aufgefunden.

Ein geheimnisvoller Ueberfall wurde gestern Abend an der Ecke Pomorska und Matejki verübt. Vorübergehende Personen sahen dort einen bewußtlosen Mann liegen, der Blutspuren am Hals aufwies. Es wurde die Rettungsbereitschaft herbeigerufen, die bei dem Bewußtlosen einige durch Messer und stumpfe Gegenstände beigebrachte Wunden feststellte und ihn nach dem Poznanischen Hospital überführte. Der Ueberfallene wurde als der 25 Jahre alte Przendzianina 4 wohnhafte Johann Geisler festgestellt, der von Beruf Maurer ist und bei seinem Schwiegervater gearbeitet hat. Ob es sich hierbei um einen Raubüberfall oder um eine gegenseitige Schlägerei handelt, konnte nicht festgestellt werden, da Geisler gestern Abend die Besinnung noch nicht wieder erlangt hatte. (n)

## Festnahme des Mörders von Roman Olczyk

Vor einigen Tagen berichteten wir, daß auf dem Bauler Ringe ein gewisser Roman Olczyk unter geheimnisvollen Umständen ermordet worden sei. Olczyk war in einem Haussturz aufgefunden worden und bald darauf gestorben. Im Laufe der energischen Untersuchung seitens der ersten Brigade des Untersuchungsamtes konnte erst nach einigen Tagen festgestellt werden, daß der Ermordete den Abend in Gesellschaft eines verdächtigen Menschen zugebracht hatte, dessen Name indes nicht festgestellt werden konnte. Es konnte jedoch in Erfahrung gebracht werden, daß Olczyks Gesellschafter einen grauen Anzug und eine Maciejowka-Mütze getragen und auf der Wange ein Muttermal hatte. Auf Grund dieser Angaben wurden denn auch

## Die Zahl der Arbeitslosen im weiteren Steigen begriffen.

Wochenbericht des staatlichen Arbeitsamtes.

Im Bereich des Lodzger staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes (Stadt und Kreis Lodz, Lask, Penczyca, Siemradz-Brzeziny) waren am 6. Dezember insgesamt 37 490 (in der Vorwoche 34 572) Arbeitslose registriert, davon in Lodz allein 25 931 (23 884), in Pabianice 3310 (3002), in Zgierz 3263 (3029), in Bunska-Wola 1754 (1538), in Tomaszow-Mazowiecki 2640 (2583), in Konstantynow 75 (75), in Aleksandrow 217 (202), in Ruda-Pabianicka 292 (259). Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds erhielten in der vergangenen Woche 13 041 (11 875) Arbeitslose, davon in Lodz allein 8164 (6719). Arbeit nachgewiesen erhielten 46 (44) Personen. Das staatliche Arbeitsvermittlungsamte verfügt über 14 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Branchen.

### Der Nachtdienst der Apotheken.

Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Kasperkiewicz Erben, Zgierzka 54; J. Sittkiewicz Erben, Kopernika 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; W. Sokolowicz und W. Schatt, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer Nr. 193; A. Richter und B. Loboda, 11. Listopada 86. (p)

Morgen haben Nachtdienst:

A. Potasz, Plac Koscielny 10; A. Charemza, Pomorska 10; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska, 225; J. Gorczynski, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Pabianicka 50. (p)

### Vom Arbeitsgericht.

Wegen Beleidigung der Gattin des Arbeitsgebers entlassen.

Aron Grünstein war seit zwei Jahren in der Schneiderwerkstatt von Kohn angestellt. Er verdiente 200 Zloty monatlich, konnte sich jedoch mit der Frau seines Chefs niemals vertragen, wobei es ständig zu Streitigkeiten zwischen ihnen kam. Am 13. Oktober d. J. stritten wieder beide miteinander und dabei entfuhr dem Schneider ein beleidigendes Wort, worüber sich die Frau so aufregte, daß sie ihrem Manne hiervon Mitteilung machte, der Grünstein sofort die Tür wies. Grünstein verlangte nun aber, Kohn solle ihm eine Entschädigung für die 14tägige Kündigungsfrist und den Urlaub im Betrage von 200 Zloty bezahlen, womit der Arbeitgeber nicht einverstanden war. Grünstein verklagte hierauf seinen Arbeitgeber. Vor Gericht gab dieser an, er sei von seinem Angestellten beleidigt worden, weshalb diesem keine Entschädigung zukomme. Das Gericht war jedoch anderer Ansicht und sprach Grünstein den von ihm verlangten Betrag mit 10 Prozent und die Gerichtskosten zu. (p)

## Riesenmischbräuche in einer Försterei.

Zwei Betrüger hinter Schloß und Riegel.

Vor einigen Wochen erhielt die Direktion der Staatsforsten in Warschau die anonyme Mitteilung, daß sich in den Wäldern in der Nähe von Brzeziny ungewöhnliche Dinge zutrügen und daß die Wälder auf freibierische Weise ausgeholzt werden, wobei die aus dem Verkauf des Holzes erzielten Gelder zu Gelagen verwendet werden. Auf Grund dieser Anzeige wurde nach den Staatswäldern bei Mikolajew und Janinow im Kreise Brzeziny eine Kommission gesandt, die sofort bei ihrem Eintreffen an den ausgeholzten Stellen in den Wäldern feststellte, daß die Anzeige auf Wahrheit beruht. Die nähere Untersuchung hatte ein sensationelles Ergebnis. Es wurde festgestellt, daß die Wälder nicht nur auf einer Fläche von vielen Morgen ausgeholzt waren, sondern daß man auch in den Jungwäldern die erst nach vielen Jahren zum Fällen reif sind, einzelne besonders gut gewachsene Bäume gefällt hatte. Das Ergebnis der Untersuchung wurde der Direktion in Warschau mitgeteilt, die die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft beim Lodzger Bezirksgericht übergab. Diese ließ die Untersuchung vom Untersuchungsamt durchführen. In Verfolg dieser Untersuchung wurden die Förster von Mikolajew und Janinow, Jan Koszowski und Josef Nowacki, verhaftet. Die Bücherrevision ergab, daß diese beiden Förster die Bücher gefälscht und immer nur den hundertsten Teil der verkauften Holzmenge eingetragen hatten. Auf diese Art hatte Koszowski den Staatsfiskus um 60 000 Zloty und Nowacki um 30 000 Zloty geschädigt. Ferner hatten sich un-

rechtmäßig 8 Morgen Wald ausgeholzt und eine größere Menge einzelner Bäume fällen lassen. Insgesamt haben sie auf diese Weise dem Staatsfiskus einen Schaden von 250 000 Zloty zugefügt. Beide wurden nach Lodz gebracht und ins Gefängnis in der Kopernika eingeliefert. (a)

### Deutscher Kultur- u. Bildungsverein „Fortschritt“

Am Sonnabend, den 13. d. M. um 6.00 Uhr abends findet im Saale in der Petrikauer 109 ein Vortrag statt über das Thema:

## „Kaleidoskopische Bilder aus dem gesellschaftlichen Geschehen“

Referent: Siegmund Hayn.

Einkitt frei. Gäste willkommen.

Wegen des morgigen gesetzlichen Feiertages der unbestritten Empfängnis der Jungfrau Maria erscheint die nächste Ausgabe unseres Blattes Dienstag mittag.



# Unterhaltung - Wissen - Kunst

## Die Australier — unsere Vorfahren?

Von Dr. Colin Meß.

Die letzte Reise des bekannten Schriftstellers ging durch Australien. Von diesem Land handelt sein jüngstes Buch: „Der unvollendete Kontinent“. Hieraus drucken wir mit Genehmigung des Verlages F. A. Brodhaus, Leipzig, nachstehend eine Textprobe ab.

Der erste australische Eingeborene, den wir trafen, war „Drunken John“ in Südastralien, der letzte „King John“ im nördlichsten Queensland. Was dazwischen liegt, ändert meine bisherige Vorstellung vom „Australneger“ von Grund aus.

Zunächst gewöhnte ich mir ab, von Australnegern zu sprechen. Mit dem gleichen Recht könnte man die Ureinwohner dieses jüngsten Kontinents, der im Grunde wahrscheinlich der älteste ist, auch Australindianer nennen oder sogar Australkautasier. Das ist ja das Verblüffende, beinahe Unheimliche an den Ureinwohnern dieses Erdteiles, daß man unter ihnen Anklänge an allen Rassen der Erde findet.

Drunken John konnte man zwar mit Fug und Recht einen Australneger nennen. Er sah wirklich nicht anders aus, als ein alter verkommenen Nigger. Wir hätten uns auch kaum nach ihm umgesehen, wären im südlichen Australien Schwarze nicht beinahe so selten wie bei uns.

John hatte sich einmal mit einer Flasche Bier erweisen lassen, daher sein Beiname. Als er dafür Strafe zahlen sollte — Alkoholgenuß ist den Eingeborenen streng verboten — wies er auf das weiße Blut hin, das in seinen Adern rannt.

„Arigbt, John“, sagte der Richter, „wenn das so ist, dann darfst du trinken, aber dann zahlst du schleunigst 12 Pfund Steuer für ein Duzend Hunde. Und Enten darfst du jetzt in der Schonzeit natürlich auch nicht schießen, wenn du ein Weißer bist.“ Daraufhin entschloß sich Drunken John, doch wieder lieber schwarz zu werden, um auf die steuerlichen und jagdlichen Vorrechte nicht verzichten zu müssen, deren sich die Eingeborenen auch im rein europäischen gewordenen südlichen Australien selbst heute noch erfreuen.

Also mit Drunken John konnte die australische Rasse keine Ehre einlegen, und hätte ich keinen anderen Vertreter getroffen, so hätte sich meine ursprüngliche Ansicht auch wohl kaum geändert.

Aber mit den nächsten war es schon anders. Ihr Anblick verblüffte mich geradezu. Das waren keine Australneger, sondern Australier, vielmehr Arierinnen, denn es waren Frauen, und zwar zwei junge, hübsche Mädchen von etwa vierzehn und sechzehn Jahren, die der bekannte südaustralische Forscher Dr. Bledow von einer seiner Expeditionen aus dem Innern Australiens mitgebracht hatte. Die Mädchen waren groß, schlank, mit feinen Zügen, von allein ohne jede Spur von platten Nasen und aufgeworfenen Lippen und — das war das Erstaunlichste — blonden Haaren. Es war natürlich nicht das Blond, das wir kennen, aber doch ein ausgeprägter heller Haarton.

Diese Mädchen waren nicht etwa Mischblut, sondern verbürgt reinblütige Aranta und Loritka. Es lag ein ganz eigenartiger, beinahe geheimnisvoller Reiz über ihnen, und

von diesem Augenblick begann ich mich für die australische Rasse brennend zu interessieren.

Wir haben dann im Verlauf unserer Reise viel mehr Eingeborene getroffen, als wir ursprünglich erwartet hatten. Sobald man es einmal aus den zivilisierten Teilen Australiens heraus ist, sieht man noch eine ganze Menge. Allerdings sind die meisten bereits mehr oder weniger europäisiert und zivilisiert. Sie leben auf Missionsstationen, Regierungsreservaten, auf Farmen als Viehhirten, als Tramps, die umher durchs Land schweifen. Erst in den Urwäldern Nordqueenslands trafen wir noch „wild“ lebende Eingeborene. Ganz wild waren allerdings auch sie nicht mehr: denn ihr Häuptling war ja von der australischen Regierung anerkannt. Bei feierlichen Gelegenheiten hängte er als Zeichen seiner Würde eine Messingplatte um den Hals, auf der „King John“ eingraviert war. Selbstverständlich trug er Hosen, wie sich das für einen König, selbst einen australischen, gehört. Aber er lebte im übrigen mit seinem Stamm noch so wild und frei im Busch und so primitiv wie seine Vorfahren vor Tausenden von Jahren.

Bei all den vielen hundert australischen Eingeborenen, die ich zwischen Drunken John und King John gesehen habe, ist mir immer wieder die ungeheure Vielfalt der Physiognomien aufgefallen.

Aber viel verblüffender ist, daß sie im Grund gar keine kulturellen Wurzeln haben. Dies ist freilich ein Punkt, bei dem wir Europäer erst einmal umdenken müssen. Es fällt uns ja wirklich nicht ganz leicht, bei einem nackten, umhergeschweifenden, lediglich von Jagdbeute und Wurzeln le-

benden Wilden von Kultur zu reden. Und doch bleibt einem nichts anderes übrig, wenn man sich einmal in die soziale Organisation und vor allem die religiösen und kosmischen Ideen, in das Weltbild des australischen Eingeborenen vertieft hat.

Ihre Zivilisation und ihre äußere Lebensform sind zwar denkbar primitiv, obgleich einem allein der Bumerang und der „Speerwerfer“, ein Geißelstock, mit dem sie die Speere schleudern, zu denken geben sollten. Wenn man einmal erlebt hat, wie so ein Wilder seinen Bumerang schleudert, daß er den Augen entwandert und dann zurückfällt und vor seinen Füßen niederfällt, dann bekommt man vor den Erfindern dieser genialen Waffe Hochachtung.

Für die Lebensform, die die eingeborenen Australier sich erwählten, haben sie eine ausreichende Technik ausgebildet. Mit Bumerang und Speerwerfer jagen sie Kangurus und Wallabies so sicher wie der Weiße mit seiner Büchse. Und für das Sammeln von Wurzeln und Wärmern genügen Grabstock und Rindenkorb.

Warum die Australier keine höhere Kultur entwickeln? Vielleicht fehlte in dem leeren weiten Kontinent jeder Anreiz dazu. Vielleicht fühlten sie sich in diesen primitiven Lebensformen restlos glücklich. Daß es ihnen an Intelligenz zur Entwicklung höherer Formen mangelte, erscheint mir unwahrscheinlich; denn wo ich in Missions- und Regierungsschulen schwarze australische Kinder neben Weißen sah, konnten die ersteren den Vergleich ohne weiteres aushalten.

Das gleiche gilt von einem Vergleich ihres Weltbildes mit dem unsrigen. Zum mindesten war es, ehe die europäische Zivilisation ihren Schatten darüber warf, einheitlich geschlossen und durchdrang alle Lebensregungen und Lebensformen. Das ist mehr, als wir von unserem Weltbild heute sagen können.

## Man tritt es mit Füßen.

Delige Sache.

Vinoleum ist eines der ältesten Erzeugnisse „neuer Sachlichkeit“. Als der Engländer Walton es 1860 erfand, da war der Name „neue Sachlichkeit“ noch nicht erfunden.

In den Sneehimmel des württembergischen Landes ragen viele Schornsteine. Bei einem machen wir halt und schauen, warum er so raucht. Wir müssen auf die zwei kleinen vieredigen Beine des Güterwagentreppchens treten, um die Rampe des einen Lagerhauses verlassen zu können. An der eigenen Bahnrampe der Fabrik, die heute jede Fabrik von Weltruf hat, liegen die Lagerhäuser des Rohmaterials, wie z. B. da der Kork der Korleiche, die aus Spanien kommt. Es wird gerade ein Waggon verladen. Auf der Rolle, die unseren Weg kreuzt, steht eine Adresse nach Frankreich. Es riecht in der ganzen Umgebung der Fabrik nach Del. „Nach Pommes frites“, sag ich, denn es ist der Geruch von heißem Del und es ist Mittag.

Vor uns ragen vier große schwarze Eisenbehälter wie Gasöfen auf. Man sagt mir, daß da 1000 Tonnen Del drin sind, was 1 Million Kilo ist. In vier Monaten verflüchtigt diese Fabrikation 120 000 Kilo Del.

Wir stehen in der Zentrale einer Vinoleumfabrikation.

Kleine Dissertation.

Gewiß, ein Orientale wird nie einen Vinoleumteppich bei einer Festlichkeit über das Tor des Hauses hängen. Er wird nie ein Stück Vinoleum als Gebetssteppich mit in die Moschee nehmen. In der Alhambra wird man kein Vinoleum zwischen die Bogen der auf Teppiche abgestimmten Architektur hängen. In der Hagia Sophia wird nie Vinoleum gelegt. In jenen Ländern fällt es aber auch keinem ein, mit dem beschmutzten und staubigen Straßenschuh einen Teppich zu betreten.

Der Grenzen des Vinoleums sind wir uns bewußt. Das Vinoleum ist wohl ein Bodenbelag, aber kein Teppich, erlag trotz des Ansehens an orientalische und überhaupt Teppichmuster. Hier steht, was die Musterfrage betrifft, die neue Sachlichkeit ein und bringt neue Muster, die der Materie des Stoffes mehr entsprechen als die Vorbilder des Handgewebes. Im allgemeinen ist aber von hier aus zu sagen, daß der Geschmack des Publikums ein konservativer ist, das Neue setzt sich langsam durch.

Vinoleum hat aber dem Teppich gegenüber große hygienische Vorteile und hat, wenn es auch kein ebenbürtiger Teppicherfatz ist, eben aus dem genannten Grunde größere Anwendungsmöglichkeiten.

Man belegt den Boden, bespannt Wände (Linoleum) und baut heute Möbel damit, indem man Holz überzieht

## Erkämpftes Glück

Roman von Rudolf Nehls  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

166  
Bevor er sich's versah, hatte Maja ihm drei richtiggehende Küsse aufgedrückt. Einer schien ihr denn doch gar zu spärlich als Dank für die Rettung.

Dieterich von Kranzgem hatte währenddessen mit Toni gesprochen. Als sie sich zuerst gesehen hatten, war es ihnen, als ob eine alte Erinnerung in ihnen aufsteige. Für Sekunden nur hatten ihre Augen gesprochen, mit denen sie sich bewundernd umfingen. Sie waren sich klar, daß sie sich zum ersten Male im Leben sahen, und doch war es ihnen, als wären sie schon längst miteinander bekannt.

Dieterich von Kranzgem hatte sie gebeten, ihm ihre Adresse zu geben; er würde ihr einen Gruß senden.

Wenn Toni auch sah, daß sie keinen gewöhnlichen Matrosen vor sich hatte, war es ihr doch peinlich, sich als Komtesse von Rodenpois erkennen zu geben. Deshalb schrieb sie nach kurzem Überlegen die Adresse von Frau Ahlers auf das Papier, das er ihr reichte. Wenn er unter deren Namen ein Lebenszeichen sandte, so erhielt sie die Nachricht ja doch, und Frau Ahlers würde deshalb nicht böse sein. Daß sie statt Frau Ahlers „Fräulein“ geschrieben, machte ihr allerdings einige Gewissensbisse; aber es hatte ja niemand einen Nachteil davon.

Und dann, als der Kapitän zum Ausbruch drängte, drückte er zärtlich ihre Hand. Darauf kam es ganz von selbst, daß er es machte wie Bitter Vott, daß er sie an sich zog. Für einen Augenblick lag sie in seinen Armen und wußte es, daß er sie liebte.

Aber nun blieb es eilen, denn ein Laufflug war schon zur Brücke gelegt. Die jungen Mädchen gingen an Land, die Plante wurde zurückgezogen, und unter Winken setzte das Schiff seine Fahrt fort.

Als der Dampfer schon weit entfernt war, stand Dieterich noch immer am Deck und schaute gedankenvoll zurück. Wie war es nur gekommen, daß es ihn so plötzlich mit aller Gewalt zu dem jungen Menschenkinde gezogen hatte, die ihm doch eine Fremde war?

Komtesse von Rodenpois war in Aufregung, die sie kaum dämpfen konnte.

Sie war mit Frau Ahlers nach Berlin zurückgekehrt, weil an der See plötzlich kaltes Wetter eingetreten war. Nun hatte ihr heute die Post eine Karte gebracht, die ihr ihr Ketter geschrieben, der sie damals aus dem schwankenden Kahn an Bord des Dampfers gebracht hatte, und als sie die Unerkenntheit gelesen, bedeckte tödliche Blässe ihr Gesicht. Die Karte war unterschrieben mit Dieterich von Kranzgem!

Eine Erinnerung an den Schwindler, der sie aus dem Kloster entführt hatte, war in ihr aufgestiegen. War der wieder in Berlin?

Aber dann begann sie sich. Das war kaum anzunehmen, daß dieser der Absender war.

Aber die Möglichkeit bestand, daß sich der richtige Dieterich von Kranzgem auf dem Schiffe befunden hatte. O Gott, wenn das der Fall gewesen war?

War er dann nicht auch bei ihrem Vater in Russland gewesen und konnte ihr sagen, wo sie ihn finden könnte? Und plötzlich begann sie sich. Es war kein Zweifel möglich. Er war ihr doch auch so bekannt vorgekommen. Daß sie ihn nicht erkannt hatte, war ganz natürlich, denn sieben Jahre sind eine lange Zeit und hatten ihn sicher verändert. Damals, als sie ihn zum letzten Male gesehen, war sie ja noch ein Kind gewesen und hatte sich seine Züge nicht so eingepreßt.

Und dann erglühete sie jäh. Seine Küsse brannten ihr noch auf den Lippen. Oh, wenn er das war, den ihr Vater ihr zum Manne bestimmt hatte?!

Sie wußte sich vor Freude kaum zu fassen und konnte

es gar nicht erwarten, daß Frau Ahlers von einer Besorgung nach Hause kam. Und dann las sie noch einmal die Karte und drehte sie um. Es war eine Ansicht von Berlin. Und da, sie hatte es ganz übersehen, dort stand seine Adresse: Dieterich von Kranzgem, zur Zeit Berlin, Hotel am Zoo.

Ob er wohl noch dort war? Am liebsten hätte sie sich auf einen Autobus gesetzt und wäre schnell hingefahren. Da kam schon Frau Ahlers.

Ueberstürzt erzählte Toni ihr alles. Und die gute alte Dame konnte zuerst gar nicht begreifen, um was es sich handelte. Doch dann, als Toni ganz sachlich alles vorbrachte, meinte sie:

„Die Möglichkeit besteht, mein liebes Kind, daß deine Vermutungen zutreffen. Wir können uns ja gleich überzeugen. Ich will mich schnell umziehen; dann fahren wir zu ihm hin.“

Wie ein Wirbelwind flog Toni durch die Zimmer. Tausend unnötige Sachen fand sie plötzlich wichtig. Schon längst war sie bereit und wartete nur noch auf Frau Ahlers, um losfahren zu können. Ein Auto hatte sie schon telefonisch bestellt, und als es sich hupend bemerkbar machte, war Toni kaum zu halten.

Und dann, als sie einstieg, flüsternte sie dem Chauffeur zu, höchste Geschwindigkeit einzuschalten.

Auf der Terrasse im Hotel am Zoo saßen etwas abseits in einer Nische drei Männer.

Graf Egon von Rodenpois und Dieterich von Kranzgem hatten sich in ihrem Äußeren völlig verändert. Sie waren nach der neuesten Mode gekleidet, und niemand hätte vermutet, daß sie noch vor kurzem in russischer Gefangenschaft geschmachtet hatten.

Auch der alte treue Heinrich sah in seinem neuen blauen Anzug und der blauen Sportmütze wirklich vornehm aus. Ein Fremder hätte angenommen, hier Großvater, Vater und Sohn vor sich zu haben.



and die Möbel abwaschbar werden. Dann ist das Linoleum für den Künstler ein Rohmaterial geworden, in das er ähnlich wie beim Holzschnitt schneidet, mehrere Schablonen herstellen kann und dabei im Druck eine sehr gute Wirkung erzielt.

#### Der Rundgang beginnt.

Doch zur Fabrik. Es türmt sich ein Berg Fässer, deren innere Höhlung in Osterfarbigkeit das Auge erfreut. In diesen Fässern werden die Farben zum Färben des sowohl vorbereiteten Materials geliefert.

Die Rohstoffe des Linoleums sind Korkmehl, Zute, Leinöl, Kolophonium und Kauritopal. Kolophonium ist präpariertes Harz der Fichten und Tannen. Dieser Rohstoff kommt meist aus Amerika. Kauritopal ist altes Harz der Kaurifichte, wie man es auf Neuseeland findet. Die Korkrinde, die in großen Ballen in luftigen Holzbaracken lagert, wird zerschnitten und dann gemahlen und gesiebt. Es ist ein eigenes Haus der Korkmühle da. Die Mühlen, so sechs bis acht an der Zahl, sind himmelblau angestrichen. Das Zermahlen des Korks erzeugt nämlich einen hochexplosiven Stoff, Staub, der auf dem Hellsblau gut zu sehen ist. In dem Raum steht immer ein Mann mit Gießkanne und Beien. Wohl ist die Explosionsgefahr auf Mindestmaß herabgesetzt durch die mechanische Zufuhr des bereits in kleinere Stücke zerschnittenen Korks und durch Horizontal- und Vertikalabsaugen, welche große Ableitungsröhre der Ware wie des Staubes sind.

Der Raum ist ganz hell und blickblank. Weißes Linoleum auf dem Boden. „Wie in einer Kirche“, meint mein Begleiter. Als wir den Raum verlassen und außen ein kleines Treppchen ins Freie hinuntersteigen, überlebe ich einen Moment, „wie in einer Kirche“. Hier sind Zusammenhänge, die auseinanderzusehen hier nicht der Platz ist. Vor zwanzig Jahren wäre so ein Vergleich undenkbar gewesen.

#### In der „Küche“.

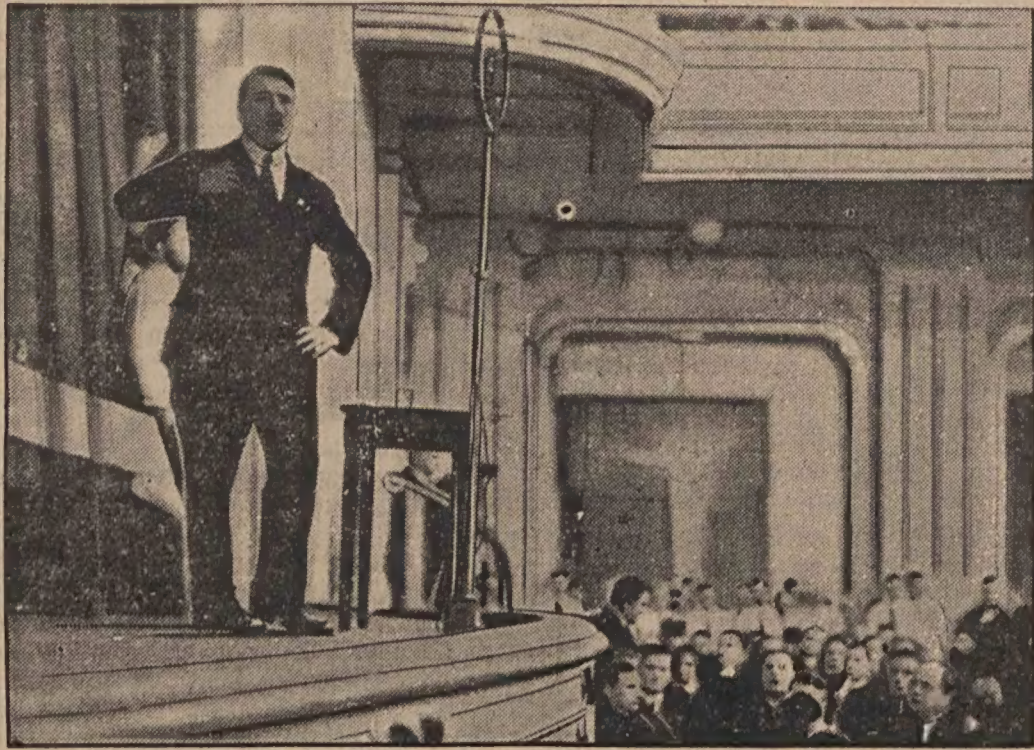
In der Delfische, in der sechs Defen stehen, wird das Öl bei hoher Temperatur gelocht. Es ist ein Schwarzes und dient der Herstellung der Druckware. Dies System ist das Taylorverfahren, das ungefähr so alt ist, wie das von Walton.

In der Delfische fürs Waltonverfahren können 1000 Hektoliter Leinölfrisch vorgelocht werden. Dies bleibt flüssig und dient zum Uebergießen der Baumwolltücher in besonderen Häusern, den Dryinghäusern, von denen zehn dastehen und 400 Bahnen von sieben Meter Länge und zwei Meter Breite fassen. Einmal im Tag während vier Monate rollt ein Wagen heißen Oels über die strahfängenden Bahnen, langsam sich über die Tücher ergießend. Hier in diesem Raum, durch dessen Mitte ein ganz schmaler Gang führt, plätschert es unheimlich von dem tiefenden Oel. Nach vier Monaten sind die Tücher ganz ölgetränkt. Sie werden abgeknitten, zusammengerollt, mit Kreide besetzt, in Vorratsräume befördert.

Dies Tücherlinoleum wird in besonderen Maschinen ganz fein gerissen und quillt wie eiergelber Nebelsteig aus der Maschine.

#### Jetzt wird's gemacht.

Zu diesem Teig wird Kolophonium und Kauritopal gemischt. Die Mischung, die nun Linoleumzement heißt, durchläuft eine Walzmaschine. In Mengen von zwanzig Kilo wird diese Masse zerteilt und liegt in halbfestem, hauchweichem Zustand, also elastisch sechs bis zwölf Wochen auf Lager. Die Lagerung erhöht die Elastizität.



Hitler spricht vor den Berliner Studenten. — Adolf Hitler bei der Ansprache.

Auf Einladung der nationalsozialistischen Studenten sprach Adolf Hitler in einer großen Rundgebung der Berliner Studentenschaft.

Das Linoleumzement, das noch durch mehrere Knetmaschinen läuft, wird auf diesem Wege endlich mit Korkmehl und Farbstoff gemischt. Die Maschine, die die Linoleumgrundmasse hergibt, eine ganz fein gekörnte Masse, hat eine fünfhundertfache Umdrehung der Walzen in der Minute.

Aus den Mischhäusern wird die Grundmasse mit kleinen Handlarren zu den Druck- und Pressmaschinen gerollt. Die könnig gefärbte Masse für das Inlaulinoleum, bei welchem das Muster durch und durch geht, wird auf zwei Meter breite und fünf Meter lange Zinnschablonen geschüttet, durch deren Löcher die Körner auf die 3000 Meter lange Zutebahn fallen, welche von einer Walze zu der anderen läuft. Jede Walze hat natürlich andere Aufgaben zu erfüllen. Die eine Walze preßt die Masse in die Zute, die zweite glättet.

#### Trockenhäuser.

Ehe die Ware, die jetzt für den Laien als Linoleum erkennlich ist, verläuflich wird, muß sie noch viele Instanzen durchlaufen. Sie wird auf der linken Seite mit Oel bestrichen, das Warenzeichen wird aufgedruckt, die Ware wird beschnitten und geprüft. Und nun muß sie nochmals hängen in den zwanzig Meter hohen Häusern, die eine Temperatur von 40 Grad haben. Das Trocknen ist für die Güte der Ware sehr wichtig, da das Linoleum hier die Festigkeit bekommt.

Die Druckware dagegen läuft direkt von der Druckmaschine, die nicht weniger als zwanzig Farben hergibt, in die Trockenhäuser.

Der Farbdruck wird von einfarbigem Linoleum entgegengenommen.

Die Trockenhäuser, die, wie erwähnt, zwanzig Meter hoch sind, gehen sechzig Meter in die Länge und fassen

dreißig Kilometer Ware. Das sind 12 000 Quadratmeter.

Die Maschinen laufen alle auf Schienen und geben die Linoleum-Bahnen alle direkt an die Trockenhäuser ab.

So auch die schweren Kalandermaschinen mit riesigen Stahl- und Kupferwalzen für das Granitlinoleum. Das Granitlinoleum wird erzeugt durch das Auftragen verschiedener Deckmassen, von denen die eine die andere beim Pressen leicht durchschlägt.

Außer den drei Sorten, des Inlaids, des Granits und des Drucklinoleums wird seit einiger Zeit ein Wollfilzlinoleum hergestellt. Es heißt Stragula. Die Ware ist leichter, billiger und braucht nicht auf dem Boden festgenagelt zu werden. Man hat auf der vorigen Leipziger Frühjahrsmesse den Vorrat der Messehalle mit Stragula belegt, um gleichzeitig die Abnutzung der Ware zu prüfen. Das Betreten des Bodens von 90 000 Besuchern hat beim Aufheben keine Spuren hinterlassen.

#### Charakter-Muster.

Man beobachtete in der Musterabteilung, was die Wahl der Muster betrifft, bei den verschiedenen Völkern ganz bestimmten Geschmack. Die nordischen Länder lieben helle Muster; z. B. Schweden. Holland und seine Kolonien schwere düstere Farben. Frankreich Empiremuster. Deutschland die Perlempuster. Zur Zeit läuft ein dunkles Perlempuster, was nicht genug geliefert werden kann.

Ich sehe wieder im Auge der nächsten großen Stadt. Der Schnee schmilzt von meinen Ueberstößen, denen ich zusehe. Sie stehen allein und machen den Rhythmus der Eisenbahn mit. Sie stehen auf Linoleum und sind überzeugt, daß das unscheinbare Dasein des Linoleums, auf dem sie ruhen, keine einfache Karriere hinter sich hat.

Agnes Ernst.

## Erkämpftes Glück

Roman von Rudolf Nehls  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Graf Egon war bei dem lettlandischen Konsul gewesen und hatte zu seiner Freude erfahren, daß sein Gut von einem Fachmann verwaltet wurde, der mit Zustimmung seines Freundes von Kranzem bestimmt worden war. Zu jeder Zeit konnte er von seinem Gut Besitz ergreifen. Der Konsul hatte ihm auch einen ausreichenden Kredit eingeräumt und die Freude wäre ungetrübt gewesen, wenn ihm nicht die betrübliche Nachricht gemacht worden wäre, daß seine Tochter aus der russischen Pension, wo sie bis vor wenigen Monaten gewesen, entführt worden war.

Das war nun Graf Egon's größte Sorge; und auch Dietrich von Kranzem war ehrlich betrübt. Vor allem aber traf die Mitteilung den alten Heinrich hart, der gehofft hatte, sein Komteßchen noch vor seinem Ende zu sehen. Denn wenn er auch scheinbar ganz munter war, so fühlte er doch, daß die Strapazen der Flucht, besonders aber der Aufenthalt auf dem Wasser, seine Gesundheit untergraben hatten. Er wollte nur Graf Egon nichts merken lassen, wie hinfällig er geworden war.

Alle drei saßen im Gespräch auf der blumengeschmückten Terrasse, als plötzlich ein Kellner mit zwei Damen auf den Tisch trat.

„Hier, bitte“, sagte der Kellner, „der junge Herr dort drüben.“ Er hatte Gäste zu bedienen und ging weiter.

Soni hatte ihren Ketter sofort erkannt, wenn er auch ganz anders gekleidet war als auf dem Schiff. Auch Dieter von Kranzem hatte das junge Mädchen auf sich zukommen sehen, und jäh stieg ihm das Blut zu Kopf. Nicht, daß er sich nicht gefreut hätte, sie zu sehen, aber er sah doch mit Graf Egon am Tische, dessen Tochter seine Zukünftige werden sollte.

Doch sogleich erhob er sich artig.

„Ah, Fräulein Ahlers“, rief er erfreut, „das ist nett, daß Sie mich noch vor meiner Abreise besuchen.“ Er verneigte sich vor der älteren Dame, die vermutlich ihre Mutter war.

„Dietrich von Kranzem“, stellte er sich vor.

Graf Egon und der alte Heinrich waren aufmerksam geworden und drehten sich um. Da packte Heinrich den Grafen plötzlich ganz respektvoll beim Arm und deutete mit zitterndem Arm wortlos auf Soni. Er konnte es nicht fassen und fürchtete, es könnte nicht sein. Und dann, als der Graf sich verabschiedete, glaubte er seine Annahme bestätigt.

„Ist das nicht unser Komteßchen?“ Er wollte das nur dem Grafen zuflüstern, aber in der Aufregung sprach er so laut, daß Soni es hörte. Sie wandte den Kopf um und verblieb in dieser Stellung. Ihre innere Erregung spiegelte sich auf ihren Zügen. Ihre Augen weiteten sich, und die Hände zitterten.

Und dann, als sie in den Augen des Mannes dieselbe bange Frage las, schwanden alle Zweifel.

„Vater!“ rief sie schluchzend, „hab' ich dich wieder?“

Dann sank sie, ihrer Gefühle nicht mächtig, an seine Brust.

Der alte Heinrich wußte sich vor Freude kaum zu fassen, und die hellen Tränen liefen ihm über die Wangen.

Das war sein Komteßchen, die kleine große Soni, der stolzen Mutter Ebenbild! Wie war es nur möglich, daß sie sich hier trafen? Soeben hatte er noch um sie getrauert, und jetzt war sie schon hier!

Dietrich von Kranzem war ebenso verblüfft wie Frau Ahlers.

„Ich denke, die junge Dame heißt Fräulein Ahlers?“ fragte er erstaunt.

Doch Sonis Begleiterin schüttelte den Kopf.

„Nein“, entgegnete sie. „Die junge Dame ist Komteß Soni von Rodenpols.“

Soni war wieder zu sich gekommen. Sie erkannte, daß alles kein Traum war, sondern daß sie alle ihre Lieben vor sich sah: ihren Vater und den alten Heinrich, den sie nicht vergessen hatte. In kindlicher Freude berate sie ihren

Vater, und auch der treue Diener ging nicht leer aus. Noch immer konnte er die Freude nicht fassen, und aufmerksam folgte er der Erzählung, die Frau Ahlers gab.

Soni war noch viel zu aufgeregt, um zusammenhängend berichten zu können. Erst nach und nach erfuhren alle die ganzen Zusammenhänge. Es gab ja auch soviel zu erzählen.

Soni hatte sich, als das meiste berichtet war, zu Dietrich von Kranzem gesetzt, und die jungen Leute wußten sich soviel zu erzählen. Sie plauderten miteinander, als hätten nicht Jahre sie getrennt. Und sie waren sich kaum bewußt, daß aus den Kindern, die sie damals gewesen, als sie sich das letzte Mal gesehen hatten, lebensfrohe Menschen geworden, deren Herzen einander zufliegen.

Der alte Heinrich schmunzelte, wenn er die beiden wohlgefällig betrachtete. Und auch Graf Egon war verstoßen zufriedene Blicke auf das junge Paar.

Frau Ahlers und Graf Egon hatten ein Gespräch für sich allein geführt, und sie hatte ihm erzählt, daß Kewourg sich in seiner Angelegenheit bemüht habe, und sie immer gehofft hätten, von der russischen Regierung Nachricht zu erhalten, daß seine Freilassung verfügt worden sei.

„Ich bin allen Menschen, die sich um mich bemüht haben, unaussprechlichen Dank schuldig“, sagte Graf Egon. „Am liebsten wäre es mir, wenn ich den Herrn, der sich meiner angenommen hat, sehen könnte, um ihm meinen Dank auszusprechen. Wie wäre es, wenn ich ihn bäte, herzukommen? Könnten Sie nicht anrufen und ihn bitten, uns Gesellschaft zu leisten? Glauben Sie, daß er kommen würde?“

„Das glaube ich auf jeden Fall“, erwiderte Frau Ahlers. „Aber leider ist Herr Kewourg nicht zu Hause, sondern er wird bei seiner Frau sein. Er steht kurz vor seiner Verlobung. Er hat viel Schweres durchgemacht in letzter Zeit, und nur seiner Frau ist es zu danken, daß er alles glücklich überwunden hat. Sie hat ihm zur Seite gestanden wie selten ein junges Mädchen. Bräutliche Menschen sind es alle beide, und ich wünsche ihnen ihr Glück von ganzem Herzen.“

(Fortsetzung folgt)



# Stefan Zeromski: Vergessen

Wir hatten den Förster Lalewicz benachrichtigt, daß wir nächsten Tags vor Sonnenaufgang bei ihm sein würden, damit er uns zu den jungen Enten auf dem ihm bekannten Streifen am Teich führe.

Das Wort war gesagt — also mußte man vor zwei Uhr nachts aufstehen, die hohen Stiefel anziehen und gehen. Wir gehen mit Herrn Alfred, rauchen Zigaretten, plaudern widerwillig. Wir gehen auf hartem Pfade zwischen dem Getreide. Die schon erdwärts gebeugten Ähren verblühen den Getreides reichen uns fast bis zum Gesicht — auf jeder einzelnen hängen große Tautropfen. Mit Vergnügen fährst du mit der Hand über die nassen Ähren und läßt dich von ihnen ins Gesicht schlagen. Es duftet Getreide. . .

Wir betreten breite Felder. Ueber dem Walde vermindert sich das Dunkel — es zerstreut sich noch nicht, aber es wird spärlicher. Es ist wie der Widerschein eines erlöschenden Hirtenfeuers. Um uns ist es noch so finster, daß wir kaum Pul, den Jagdhund, beobachten können, der zwei Schritte vor uns herläuft.

Wir sind wie von kaltem Wasser umgeben und der Waldestühle Wellen fließen an uns vorüber, gesättigt vom Duft der Erdbeere, des Wacholders, jungen Reifigs, Kiefernkeits — von diesem ganzen unbeschreiblichen, feuchten, dichten, erstickenden und so gesunden Duft des in Morgennebel eingehüllten Waldes. Es duftet wie ein wilder Strauß.

Wir näherten uns dem Försterhaus Lalewicz', das auf einer Sanddüne zwischen jungen Kiefern stand.

Lalewicz saß schon auf der Schwelle. Als wir hereilamen, sprang er schrecklich rasch hoch, zerknitterte in der Hand die Kappe mit dem grünen Streifen und verbeugte sich, die Hände nach Offiziersart zusammenschlagend. Er ist ein rundes Männlein mit fettigem Gesicht und lächerlichem Lächeln, als hätte er lauter Badenzähne.

„Lalewicz, wird's Enten geben?“ sprach ihn Herr Alfred an.

„Mengen, gnädiger Herr, Mäengen!“

„Nun denn, vorwärts! Führt uns.“

Wir zündeten uns Zigaretten an, hängten die Gewehre vom linken auf den rechten Arm — und los ging's. Lalewicz marschierte vorne, ich zuletzt. Weiße Nebel ballen sich, brodeln auf der Stelle, sich wie Rauchfäulen übereinander wälzend, Baumwipfel und junge Reiser werden darin sichtbar, wie schwarze Flecken — und verschwinden wieder. Auf

dem wie Milch weißen Tau zeichnen sich die Spuren unserer Stiefel als dunkelgrüne, fast schwarze Streifen ab. „Ein Tag der Schönheit wird's!“ — schloß Lalewicz los, wohl mit dem Wunsch, wenigstens aus Anstand etwas zu sagen.

„Ah!“ brummte Alfred.

Plötzlich blieb Lalewicz stehen und hockte sich sogar nieder.

„Che-e! Vogel!“ flüsterte er und starrte auf die Erde. Auf dem feuchten Gras war eine frische Wagenspur sichtbar, in der Richtung zum Wald.

„Bretter, gnädiger Herr, Bretter stiehlt er bei der Sägemühle,“ flüsterte er mit Ueberzeugung und einem gewissen Druck im Hals.

„Gehen wir — und leise,“ flüsterten wir fast gleichzeitig und betraten den Weg längs der Spur.

Wir schlichen uns bis an die Rodung heran, schickten Lalewicz als Rundschäfer aus und setzten uns im Schatten nieder.

Er kroch auf die Wiese, zwischen Baumstämmen, wie ein Fuchs hinaus, lächelte — ich würde es nicht beschwören, ob er sich nicht abschlechte — und winkte uns mit dem Finger.

Wir traten näher: im Haßgestrüpp stand ein Wagen mit vorgepanntem Klepper. Der Wagen war klein, mit furchtbar ausgetrockneten Scheiben in den Rädern. Rechts von der Deichsel stand der Gaul, am Ortlichkeit mit urastren Striden festgebunden. Sie waren sicher desselben Alters wie er. Das Kummer, ohne Unterlage, hatte ihm das Fell vom Hals abgeseuert, die Seitenteile aus Holz hatten ihm die Klanten herausgefressen, der alte Baum die Lippen herausgebissen. Das Kummer hatte sich vom Wirbel auf die Ohren verschoben, denn er hatte den Kopf hängen lassen und zupfte, mit dem Ausdruck unbeschreiblicher Müdigkeit in den halbgeschlossenen Augen, das Gras. Rücken und Breiten setzten sich ihm auf den Hals, bissen den wie eine Säge scharfen Rücken, laugten sich auf dem Bauch fest, trugen in die Augen. Er geruckte nicht, sie zu verschrecken und wenn er einmal den Schweif bewegte, dann nur unwillkürlich, gewohnheitsmäßig.

Die elende Haut hing an ihm wie ein Paletot auf einem Stellett; die zerrissenen Beine vermochten kaum das Gewicht der Knochen zu tragen. Er schenkte uns nicht die geringste, nicht einmal vorübergehende, Aufmerksamkeit.

obgleich Lalewicz schon am Halsband herumbastelte, die Schnur besah, die um einen Pflock gebunden war und Dienst als Bügel tat. Man ließ ihn hier stehen — also steht er: man wird die Haut abziehen — mögen sie abziehen. . .

„Reiche Ausstattung, verflucht nochmal!“ brummte der Förster. „Wenn doch nur die Spur von Leder dran wäre. Schnürchen über Schnürchen,“ fügte er mit Bedauern hinzu.

Wir setzten uns erwartungsvoll unter eine Kiefer. Lalewicz schob das Köpfchen aus dem Gestrüpp heraus, zwinkert mit den Augen und lächelt: — er hat ihn schon bemerkt, den Bizek Obala.

Obala geht leise, verstoßen zwischen den Sträuchern und trägt auf dem Arm vier Bretter. Er sieht sich um, horcht, setzt sich von Zeit zu Zeit nieder. Durch das Dickicht blüht seine rötliche Bauernmütze.

„Bierzöllige!“ flüstert uns der Förster geheimnisvoll ins Ohr wie bei der Weichte.

Obala erreicht uns, legt schon die Bretter auf den Wagen, um sich aus dem Staube zu machen — als vor ihm plötzlich, wie aus der Erde, Lalewicz herauswächst, grüßt und sagt:

„Bon-djur Obala. . .“

Der Bauer wirft die Bretter zur Erde, spuckt leicht aus und steht. Es bestand eine gewisse Ähnlichkeit zwischen ihm und dem Gaul. Mager, ausgetrocknet, weiß, schwärzt, klein, mit unglaublich krummem Rücken, machte er den Eindruck eines Werkzeugs, das zum Heben von Lasten dient, etwa in der Art eines Hebels. . .

Unter der wie ein Polster so riesenhaften Bauernmütze quoll langes, glanzloses Haar hervor, seit langem ungekämmt, denn es hingen noch Stroh- und Heuhalm darin. Er hatte zwei Stück Leinen auf sich: ein bis zu den Knien reichendes jadelineses Hemd, in der Form eines Frauenrocks, mit einem roten Bändchen unter dem Hals zugebunden und um die Hüften von einem Gürtel gehalten; unter dem Hemd reichten bis zu den Knöcheln Hosen, ebenfalls aus Sackleinen, die alt, schwarz und zerrissen waren. Die Knie waren ein für allemal gebeugt, wie bei einem Grauhäuser, und auf diesen Knien befanden sich Löcher in den Hosen, nicht durch einen Riß entstanden, sondern durchgeschuener, runde, gleichsam ausgebrannte. Ich blickte auf seine mißbewachsenen, schwarzen Füße, mit verdrehten Zehen, mit Nägeln wie bei einem Tier, mit ausgeplatteten und nach hinten durchgedrungenen Ferren und gelangte zu der Ueberzeugung, daß die Zivilisation in Obalas Garde robe wohl noch kein einziges Stiefelpaar hineingetragen habe.

Und das Gesicht war nicht unähnlich: ein gewöhnliches Bauerngesicht, wie von einem angebenden Bildhauer in Sandstein gemeißelt, gedankenlos, fast und ruhig und unbeweglich — ein echtes Gentleman-Gesicht. Von der Nase liefen zum Kinn zwei tiefe Furchen, in denen die Haut etwas blasser war als im Gesicht und am Hals, die schwarz gebräunt waren.

Wir erhoben uns von der Erde und jetzt bemerkte uns Obala. Er zog die Bauernmütze vom Kopf, strich mit der Hand das Haar aus der Stirn und schlug unter Verbeugungen mit der Mütze auf den Boden.

„Gelobt sei Jesus Christus!“ sagte er.

„In Ewigkeit Amen, mein lieber Bruder,“ sprach Herr Alfred. „Schön lobst du Gott. . .“

Der Bauer nichts — er sieht uns mißmutig an und wartet.

Herr Alfred setzt sich auf einen Baumstumpf neben ihm und spricht:

„Mein lieber Obala. . . Du heißt doch Obala, nicht wahr? Also mein Obala, ist das schon, daß du am helllichten Tage in fremden Wald gehst und dir dort, mir nichts, dir nichts, ohne Scham nimmst, was dir gefällt? Sag doch: ist das schön? Und fürchtest nicht Gottes Strafe und so. . . Nun und wie soll man dich hier als Nachbar behandeln als Bürger, als Bruder sozusagen? . . .“

„Bitte, Euer Gnaden! . . .“

„Laß mich in Ruhe, bitte, laß mich in Ruhe. Für diese Bretter wirst du ins Kriminal gehen, denn sonst würde ich da bei euch bald am Bettelstab wandern. Verzeihst du mich? . . .“

„Verstehe, gnädiger Herr.“

Indes Obala „verstand“, näherte sich ihm Lalewicz unmerklich und hatte ihn so geschickt am Schopf, daß sich der Bauer dessen kaum verah. Im Nu hatte ich Gelegenheit, den Verlauf einer Operation, des sogenannten „In-die-Fresse-Schlagens“ zu verfolgen. Mit der rechten Hand schlug Lalewicz, mit der linken hielt er Obala am Schopf. Der Bauer wehrte ihn von Zeit zu Zeit wie eine Mücke mit der Hand ab und sprach ganz ruhig:

„Laß doch, Lalewicz, laß doch. . .“

„Zwischen die Augen,“ sagte Herr Alfred, während er mir eine Zigarette und ein angezündetes schwedisches Zündholz anbot.

Lalewicz „gab“ ihm zwischen die Augen, gab ihm in die Zähne, in die Nase, in den Hals, einmal, zweimal, dreimal, viermal, fünfmal. . . Ich sah Blut in dünnen Wädeln aus des Bauern Nase fidern. Lalewicz schlägt in einem fort, daß er hüpfte. Schließlich wird ein durchdringendes, furchtbares, ekelhaftes, abscheuliches Weinen eines gemordeten Menschen hörbar und plötzlich graben sich verdrehte Finger in des Försters Hals ein. Da sprang Herr Alfred hoch und gab Obala einen Schlag, sozusagen „durch“, irgendwo aufs Kinn — so einen, daß der Bauer, wie man so sagt, sich „mit den Beinen zudeckte“ und wie ein Stein ins Gestrüpp fiel. Dort stieß der Förster noch

## Schlaflosigkeit und moderne Arbeitsmethoden.

Eine Epidemie im Zeitalter der Technik. — Mittel zu ihrer Bekämpfung.

Eine bürgerliche Zeitung veröffentlichte vor kurzem einen Lobgesang auf die Schlaflosigkeit, die ein dichter Zeitgenosse als legendär pries. Es muß bemerkt werden, ob der Verfasser sich ähnlich geäußert hätte, wenn er genötigt wäre, acht und mehr Stunden im Vergewert auf allen Vieren zu kriechen, vor dem Abstrichloch des Hochovens zu stehen oder eine Straßenbahn im Großstadtdrängsel mit Ruhe und Ueberdacht zu führen. Sein Artikel hätte sicher die Ueberschrift „Hymne an den Schlaf“ bekommen, wenn er in einem von Kindern überfüllten Wohnraum nach der Nachtschlaf darauf gewartet hätte, daß sich der wohnende Schlummer auf seine Augen fänke.

Die begeistert besungene Schlaflosigkeit ist wohl eines der größten Uebel, die den Menschen treffen können. In ihrem heutigen Umfang ist sie sicher eine Folge des Zeitalters der Technik. Natürlich hat es Schlaflosigkeit schon immer gegeben. Aber „epidemisch“ tritt sie erst seit dem Zeitpunkt auf, an dem die Erschütterung der Nerven durch die Arbeitsmethoden für unsere Volksgesundheit bedrohlich geworden ist.

Die Medizin kennt eine große Anzahl von Mitteln zur Bekämpfung der Schlaflosigkeit, die in zwei Gruppen geteilt werden, in solche, die vor allen Dingen das Einschlafen fördern, und solche, die daneben auch die Tiefe des Schlafes beeinflussen. In die erste Gruppe gehört neben den Brompräparaten und dem Opium das bekannte Valerian, Bromural, Neutroneal etc. Während in die zweite Gruppe Veronal, Medinal, Luminal, Noctal u. a. gehören. In einer Untersuchung über die Schlaflosigkeit und ihre Behandlung erklärt Professor Dr. Otto Marburg aus Wien, daß man heute das schwer lösliche Veronal und auch das Luminal wegen der Nachwirkung und der Giftigkeit als Schlafmittel entbehren kann, seitdem man die löslichen Natrumsalze dieser Mittel zur Verfügung hat. Der Umstand, daß wir heute eine große Anzahl von Schlafmitteln besitzen, ermöglicht es, die Gewöhnung an ein bestimmtes Mittel ziemlich auszusparen. Das ist deshalb wichtig, weil nichts schwieriger ist, als die Heilung einer Schlafmittelgewöhnung. Für die Behandlung der Schlaflosigkeit ergeben sich nach Marburg folgende Richtlinien: Jeder Fall muß individuell behandelt werden und vor allen Dingen die Ursache der Schlaflosigkeit auf genaueste festgelegt werden. Dabei muß man sorgsam unterscheiden zwischen organisch-bedingter und nervöser Schlaflosigkeit. Die erstere wird naturgemäß durch Behandlung der Grundkrankheit günstig beeinflusst. Falls dies nicht möglich ist, muß man zu Schlafmitteln greifen. Die nervöse Schlaflosigkeit zeigt zwei Typen, die durch Angstzustände oder nervöse Erregung

herbeigeführt, und die durch Erschöpfung hervorgerufen. Für die erste kommt hauptsächlich die psychische Behandlung in Betracht, also entweder Wackjuggelion oder Hypnose. Auch kann man hier mit Beruhigungsmitteln während des Tages eingreifen. Bei der durch Erschöpfung hervorgerufenen Schlaflosigkeit ist neben entbrechender Arbeitsruhe die Behandlung mit physikalischen Maßnahmen erforderlich.

In allen Fällen ist auf die Schlafvorbereitung großer Wert zu legen. Herbeiführung von Ruhe, möglicher Anschaffung lärmender Umgebung, Diätmaßnahmen und Hygiene des Schlafzimmers sind sehr wichtig. Da man der Schlaflosigkeit fast nur bei organischen, seltener bei nervösen Störungen beikommen kann, ist die Anwendung von Schlafmitteln häufig nicht zu vermeiden, bei deren Anwendung muß man unterscheiden zwischen den Mitteln für das Einschlafen und denen zur Verstärkung der Schlafstiefe. Aus diesem Grunde muß jeder Fall genau untersucht werden, ob es sich um eine Einschlafstörung, oder um eine Störung der Schlafstiefe handelt. Bei jedem Schlafmittel ist erstens die nötige Menge und zweitens die Toleranz genau zu prüfen, damit nicht durch Ueberdosierung Vergiftungen eintreten. Um eine Gewöhnung an das Schlafmittel zu verhüten, empfiehlt sich der Wechsel der einzelnen Mittel, die schwer aus geschieden werden.

Der Greifswalder Professor Dr. Hans Kritik ist dabei noch einige interessante Mitteilungen über die Störung des Einschlafens. Das Einschlafen vertritt es nicht, wenn die Aufmerksamkeit darauf zu stark hingelenkt ist. Die Angst vor der Schlaflosigkeit, oder das „Sich zwingen wollen“ zum Einschlafen, genügen deshalb häufig, um das Einschlafen überhaupt zu verhindern. Wenn vor dem Einschlafen schwere Arbeit geleistet worden ist, ist es nötig, eine ablenkende Beschäftigung vor dem Zubettgehen einzuschleichen. Patienten mit starker Phantasie beginnen im Bett, sobald es dunkel ist, lebhaft wach zu träumen. Dadurch geraten sie in Affekt und können nicht einschlafen. Dieser Typ schläft dann erst gegen Morgen ein, wenn er den Moment des Einschlafens verfehlt hat. Er ist dann meist wieder ganz munter und schläft stundenlang nicht ein. Für solche Leute ist es das Beste, wieder aufzustehen, irgendeine nicht aufregende Beschäftigung vorzunehmen und dann nach einiger Zeit nochmals das Einschlafen zu versuchen. Wer in starken seelischen Konflikten steht, wird ebenfalls Schwierigkeiten mit dem Einschlafen haben. Hier wird man meistens um ein leichtes Schlafmittel nicht herumkommen. Wieder andere können aus Angst vor Träumen nicht einschlafen und hier ist eine besondere Behandlung notwendig.

Dr. D. B.



# 31 ungeführte Morde.

„Leute, von denen man spricht.“ — **USA. importiert Sensationen. — Ozeanflieger als Gefährlicher, Millionärin mit 6 1/2 Millionen Dollar auf dem Abendkleid und ein Massenmörder.**

ein wenig mit den Absätzen nach ihm und kehrte dann schweißbedeckt und gerötet zu uns zurück.

Der Bauer erhob sich bald, Blut spuckend, und wusch den Mund mit dem Ärmel ab. Es zeigte sich, daß sogar die fünf Finger, welche die Tradition auf der Wange des Gefährlichen zu sehen wünscht, fehlten. Er spuckte aus, verschluckte, wusch die zerklüfteten Augen ab und begann die Schnur vom Pfahl loszubinden.

„Lalewicz, du wirst mir heute mittag zu Herrn Biermann gehen und wirst ihn bitten, eine Klage gegen Obala wegen Breiterdiebstahls zu schreiben,“ sagte Herr Alfred feierlich.

Der Bauer umfaßte des Gutsherrn Beine.

„Bitte, gnäd'ger Herr Gutsherr! ... schenken Sie mir die Bretter.“

„Sieht ihn, Hundesohn ... Amateur!“ kreischte der Förster.

„Schenken's mir, gnäd'ger Herr!“

„Warum sollte ich sie dir denn schenken, mein Obala?“

„Erstes und letztes Mal, gnäd'ger Herr ... Mit einem einzigen Mal war ich dagewesen ... Einen Sarg muß man doch machen und der Hunger ist groß ...“

„Was für einen Sarg?“

„Für'n Jungen. Der Sohn ist mir gestorben, Woj-“

„Also stiehlst du? Für den Sarg sogar stiehlst du?“

„Becken!“ doch, was du für ein Lump bist ...“

„Und wo sollt' ich's denn hernehmen, wo hernehmen?“

fragte er merklich rasch und starrte lächerlich mit den Fäusten. „Da ist die Leiche“ und für Ehrwürden fünf Rubel, die Bahrung ein Rubel und wir beide haben seit einem Monat keine Kartoffel mehr gesehen. Schenk' doch, gnäd'ger Herr, harm dich ...“

„Ich werde sehen, mein Obala, ob du die Wahrheit sprichst, ob dir der Sohn wirklich gestorben. Führe uns.“

Der Bauer warf die Bretter auf den Wagen, gab dem Gaul die Peitsche, und wir setzten uns in Bewegung. Obala ging mit schwerem tritt neben dem Pferd, stellte die Füße weit auseinander und schlug allemal zu.

Sie stolperten beide.

Das winzige Dörfchen drückte sich an die Wände der Schlucht. Obalas Hütte war neu gebaut, es fehlte ihr die Bedachung auf der linken Hälfte, der Hof war ungepflastert, in der Entfernung einiger Schritte erhob sich eine Scheuer, die mit dem Stall verbunden war.

„Wo ist der Tote?“ fragten wir und blieben am Rande des Dünghausens stehen, der die Hälfte des Hofes einnahm.

„In der Scheuer liegt er.“

„Bist du verheiratet?“

„Nein — Wittiber.“

„Führe uns also zum Verstorbenen, zeige ihn uns.“

Obala ging mit seinem Vortritt voran, öffnete das Türchen und ließ uns in die winzige und leere Scheuer eintreten. In einer Ecke lag etwas gemähtes Gras auf trockenem Reisig — auf der Tenne auf ausgebreitetem Stroh lag die Leiche eines fünfzehnjährigen Knaben. Im Gipfel der Scheuer zwitscherten fröhlich die Spatzen.

Der Sohn war ebenso ausgemergelt wie der Vater, hatte ebenso schwarze verflachte Fersen; nur die Haare waren geläutert, das Gesicht gewaschen. In den fromm gehaltenen erdbeerfarbenen Händen hielt er ein aus Holz roh geschnitztes Kreuz. Säulenartig schwebten über ihm Mäuler und Flügel, legten sich aufs Gesicht, saugten sich an den Mundwinkeln fest. Obala ging mit einem Zweig hin, um sie zu verjagen. Als er zu uns zurückkehrte, hatte er Augen ohne Glanz, sie glichen einer Flüssigkeit, die man hinter die Lider gegossen.

„Woran ist er gestorben?“ fragte Herr Alfred, indes er sich dem Ausgang näherte.

„Wer soll's wissen? Es hat ihn zugebrückt und Schluß.“

„Ein Hundesohn weniger,“ lachte uns der Förster an.

Er hob da Obala die Augen zu ihm, und ein merklich gelber Widerschein blinkte dort für eine Sekunde auf.

„Dast noch mehr Kinder?“

„Nein, gnäd'ger Herr; einzig war er mir ... der einzige.“

Eine donnerartige Trauer mußte in sein Herz eingeschlagen haben, als er dieses Wort sprach. So merkwürdig sprach er es aus. Er stützte dann den Kopf auf die Faust auf, gräßliche die Beine und starrte mit bis zum Wahnsinn traurigem Blick, der nichts ausdrückte, einer weit offenen Wunde ähnlich. Er starrte, starrte und schob plötzlich die Hand in das zottige Haar und riß darin aus aller Kraft.

Nach einer kleinen Weile war er wieder ruhig, eben so kalt; mit dem Ausdruck einer dumpfen Geschäftigkeit begann er aus der Ecke den Holzblock, die Art, die Säge, eine Schnur, in einem Schälchen aufgelösten Leim hinauszutragen, machte sich an die Arbeit.

„Könnten mir helfen, Ignac ...“ sprach er bittend, sich an den Förster wendend.

„I ... geh, Blöddian! Ausgerechnet mit dir werd ich ...“

Gesteh lieber dem gnädigen Gutsherrn, wie ihr das Getreide ausgefällt habt ... Also diese Hundebrot, gnädiger Herr, da geht sie zur Hungerszeit, wie jetzt zum Beispiel, ins Feld, schält und schält gegen Morgen die „Milchner“ aus den Aehren. Erst bis sie volle Tassen hat, dann schmeißt sie in die Hütte und kocht sich ein Suppchen wie aus Milch.“

„Und für den heutigen Diebstahl, verstehst du, wird die Klage eingereicht. Wenn du willst, kannst du dich vergleichen ...“

„Nun, denn vergleichen, gnäd'ger Herr; werd abarbeiten.“

„Geh ... auf Arbeiten laß ich mich nicht mehr ein. Wirf vier Rubel geben und einen für die Kirche oder du kommst ins Rittchen. Ueberleg es dir bis morgen, morgen würde die Klage erst überreicht werden. Leb wohl, mein Obala.“

Wir gingen. Herr Alfred durchschritt rasch den Hof und betrat den Weg; ich blieb hinter dem Tor stehen, um Lalewicz' Gespräch mit dem Bauern zu belauschen — denn Lalewicz blieb noch ein Weile in der Scheuer zurück. Er schaute hinaus und da er sah, daß Herr Alfred schon weit war, wandte er sich zurück an Obala und sprach sehr rasch:

„Bingenz, hab gar keine Angst ... werd ihn schon umstimmen ... hab gar keine Angst ... Ich mach'n Sprung, her mit dem Hobel, wir werden ein feines Sargchen zimmern, laß nur diese Dadel heimgehen. Ich mach'n Sprung her, ich komme ...“

Er lief hinaus, erreichte den Gutsherrn und bewies ihm die Notwendigkeit, Obala zu bestrafen, aber da dieser Obala nur zwei Morgen fließenden Sandes besäße, würde es für ihn keine Strafe sein, wenn er ins Kriminal müßte. Er würde noch verschlagener herauskommen, der Dieb und Schluß.

„Wir werden sehen, werden sehen; und übrigens — gib Ruhe!“ schloß Herr Alfred und ließ den Förster vorausmarschieren.

Bald darauf betreten wir über morsche Planen die ungeheure Wehr eines Teiches. Von mehreren Morgen. Dort umgibt uns plötzlich ein unbeschreibliches Vogelgeschrei.

Man hieß mich auf der Wehr bleiben, damit ich die Enten „im Fluge“ schieße; Herr Alfred und Lalewicz gingen um den Teich herum und verschwanden mir aus den Augen.

Es schien mir, als ob mich die Kräfte verließen. Ich streckte mich auf die Erde hin, mit der Absicht, nicht aufzustehen, auch wenn ein Erdbeben einträte oder wenn sogar ein Wagen voll schöner Damen vorüberkäme. Ich beschloß, auf dem Rücken liegend, in den Himmel zu schauen, auf die wogenden Kronen der Kiefern und Erlen — zu schauen, wie sich mitten im Teich das Wasser aufblähte und die Wellen, schaumbekränzt, zum Ufer eilten, um die Heidekräuter zu besprengen, die, säbelförmig, sich vornüberneigten, das Gesicht ans Wasser legten und vor Wonne über die geheimnisvolle, kaum hörbare Melodie des Wellengeplätschers zu zittern schienen. Von Zeit zu Zeit vorbeugten sich vor

Die Welt braucht Sensationen! Amerika liefert sie. Zwei Namen — zwei Fälle: Al Capone und Levine.

Beide sind schon seit langem internationale Berühmtheiten.

Neben wir zuerst von Levine. Seine erste große Leistung: Die Ueberquerung des Ozeans im Min-Stopflug.

gemeinsam mit Chamberlin; statt in Berlin landete er in Kottbus, wurde aber dafür dessen Ehrenbürger.

Dann hörte man von Herrn Levine, als er zu einem zweiten Ozeanflug aufsteigen wollte, sich aber in letzter Minute mit seinem Partner ohrfeigte und allein loszog — nach einer halben Stunde mußte er allerdings wieder landen; das Flugzeug und große Hoffnungen gingen in Trümmer.

Diesmal wird Levine eines Verbrechens beschuldigt. auf das im allgemeinen Ruchthaus steht. Ob er schuldig ist oder nicht, steht noch nicht fest. Wie die Blätter schon meldeten, wurde er am Semmering unter der schweren Beschuldigung festgenommen, den Versuch gemacht zu haben, französische Geldstücke zu fälschen. Die Sache kam durch die Anzeige eines Graveurs, dem er entsprechende Aufträge gegeben haben soll, ans Tageslicht und zur Kenntnis der Polizei. Levine verteidigt sich damit, daß er sagt, daß seine Aufträge sich nur auf die Einrichtung einer von ihm an der Riviera zu gründenden Spielbank bezogen haben sollen. Er sei vermögend und habe es nicht nötig, kriminell zu werden. Wenn er geldknapp sei, würde ihm bestimmt Miß Mabel Voll anshelfen, seine ständige Begleiterin.

Wer ist Miß Mabel Voll? Von ihr spricht man in Wien viel mehr als von Levine. Die „Diamantenkönigin“, wie sie sich gern nennen läßt, soll nämlich über ein sagenhaftes Vermögen und über ein halbes Duzend Schlösser in Frankreich verfügen. Diese Dame, die sich ansehend trotz oder vielleicht wegen ihrer Millionen zu langweilen scheint, benützt die Zeit, die sie dem Herrgott stiehlt, um in Europa herumzuabenteuernd und mit mehr oder weniger großen Männern in Verbindung zu treten. Mabel Voll, die schon einmal ein echt amerikanisches „Pferderennen auf Adergäulen“ gewonnen haben will, sieht aus und benimmt sich so, wie sich der landläufige Satiriker die etwas spleenige USA-Bürgerin vorzustellen pflegt. Durchtrainiert, neugierig, voller Schrecken und bereit, mit ihrem Partner „Pferde stehlen zu gehen“. Das bemerkenswerteste an Mabel Voll aber soll nach den stimmungsvollen Berichten der Reporter der Boulevardpresse ihr geradezu

kommt ins Rittchen. Ueberleg es dir bis morgen, morgen würde die Klage erst überreicht werden. Leb wohl, mein Obala.“

Wir gingen. Herr Alfred durchschritt rasch den Hof und betrat den Weg; ich blieb hinter dem Tor stehen, um Lalewicz' Gespräch mit dem Bauern zu belauschen — denn Lalewicz blieb noch ein Weile in der Scheuer zurück. Er schaute hinaus und da er sah, daß Herr Alfred schon weit war, wandte er sich zurück an Obala und sprach sehr rasch:

„Bingenz, hab gar keine Angst ... werd ihn schon umstimmen ... hab gar keine Angst ... Ich mach'n Sprung, her mit dem Hobel, wir werden ein feines Sargchen zimmern, laß nur diese Dadel heimgehen. Ich mach'n Sprung her, ich komme ...“

Er lief hinaus, erreichte den Gutsherrn und bewies ihm die Notwendigkeit, Obala zu bestrafen, aber da dieser Obala nur zwei Morgen fließenden Sandes besäße, würde es für ihn keine Strafe sein, wenn er ins Kriminal müßte. Er würde noch verschlagener herauskommen, der Dieb und Schluß.

„Wir werden sehen, werden sehen; und übrigens — gib Ruhe!“ schloß Herr Alfred und ließ den Förster vorausmarschieren.

Bald darauf betreten wir über morsche Planen die ungeheure Wehr eines Teiches. Von mehreren Morgen. Dort umgibt uns plötzlich ein unbeschreibliches Vogelgeschrei.

Man hieß mich auf der Wehr bleiben, damit ich die Enten „im Fluge“ schieße; Herr Alfred und Lalewicz gingen um den Teich herum und verschwanden mir aus den Augen.

Es schien mir, als ob mich die Kräfte verließen. Ich streckte mich auf die Erde hin, mit der Absicht, nicht aufzustehen, auch wenn ein Erdbeben einträte oder wenn sogar ein Wagen voll schöner Damen vorüberkäme. Ich beschloß, auf dem Rücken liegend, in den Himmel zu schauen, auf die wogenden Kronen der Kiefern und Erlen — zu schauen, wie sich mitten im Teich das Wasser aufblähte und die Wellen, schaumbekränzt, zum Ufer eilten, um die Heidekräuter zu besprengen, die, säbelförmig, sich vornüberneigten, das Gesicht ans Wasser legten und vor Wonne über die geheimnisvolle, kaum hörbare Melodie des Wellengeplätschers zu zittern schienen. Von Zeit zu Zeit vorbeugten sich vor

unerhört prächtiger Schmutz sein, den Kenner auf einen Wert von mehr als sechs Millionen Dollar taxieren. Levine ist schon seit längerer Zeit mit dieser exzentrischen Dame liiert, sie soll ihn von einem Coup zum anderen treiben. Da aber Levine's Frau es ablehnt, sich scheiden zu lassen, kann der tüchtige Ozeanflieger nicht in den glücklichen ehelichen Besitz seiner Partnerin und ihres Millionenvermögens gelangen ...

Während so Herr Levine im Wiener Untersuchungsgefängnis sitzt, weil er im Verdacht steht, Franken gefälscht zu haben, haben seine Landsleute in Chicago zu einem gewaltigen und vielleicht sehr gefährlichen Schlag ausgeholt. Al Capone, unumschränkter Herr über tausende ihm willfähriger Banditen, der unübertroffene König und Meister im Alkoholschmuggeln, Erpresserorganisieren und Mordens, den bisher kein Polizeiarrest zu ergreifen wachte, ist über Nacht in seiner Villa festgenommen worden. Wenigstens wird die Sensation vom Draht gemeldet, wenn auch die Fachleute die Wahrheit dieser geradezu phantastischen Meldung sehr bezweifeln ...

Capone ist bekanntlich mit den Chicagoer Behörden durch Korruption so eng verflocht, daß es für die amerikanischen Behörden geradezu Babanquiespiel bedeuten würde, hier energisch zuzugreifen. Man sagt, Capone, der früher ein ganz unbekannter, ganz unprominenter kleiner Verbrecher war und erst im Verlauf der letzten sechs Jahre seinen glanzvollen Aufstieg nahm, die staltliche Reihe von 31 Morden nach, die niemals geführt worden sind, und für die der mächtige Verbrecher keinen einzigen Tag Haft auszusitzen brauchte. Der Alkoholmonopoltrunk, den der Massenmörder vertritt, hat allein einen Jahresumsatz von etwa 125 Millionen Dollar. Dieses Unternehmen ist zwar illegal, aber es arbeitet trotzdem in aller Legalität, da der Verbrecherkönig sämtliche Instanzen, die ihm den Weg verlegen könnten, in der Hand hat! Wie unerhört reich der Caponetruß ist, erhellt die Tatsache, daß der Verbrecher jedes Jahr einen „Spesensatz“ von etwa 30 Millionen Mark in seinen Büchern registriert, die er für „Beamten- und Politikaufklärung“, wie dieses Konto so schön umschrieben ist, ausgibt. Nur einmal hat Capone ein Jahr in Haft gesessen, aber das war auf eigenen Wunsch, weil er einen Mordanschlag seiner Gegner fürchtete und sich nur in den besessenen Händen der Polizei sicher fühlte. —

stärkerem Windhauch die schlanken Kiefernstämmchen und wurden ungeheuren, wunderlichen Gestalten ähnlich.

Hoch oben flogen Krähen laut schreiend von Baum zu Baum, und manchmal wurde ihr Schrei durchdringend, wie ein Schrei um Hilfe. Ich spähte sorglich und bemerkte die Ursache ihrer Unruhe.

Auf einer der höchsten Kiefern saß ein Junge und stieß mit langer Stange die jungen Krähensfüße, die noch nicht fliegen konnten, aus den Nestern. Ich erhob mich und bemerkte noch einen Jungen, der auf der Erde saß und die Hinausgeworfenen auffing. Jeden Augenblick fällt ein schwaches, schneeflockiges Rufen auf die Erde wie ein Stein. Welche krepieren sofort, andere erheben noch die großen Köpfe auf unbefiedertem Hals und marschieren recht komisch auf dem Graze.

Dann läuft der kleine hinter den Ausreißern her und ruft:

„Bohin denn so, mein Täubchen? He?“

Er nimmt das „Täubchen“ am Flügel und schlägt ihm den Schädel an den Stamm oder schneidet ihm, auch ohne die, die Beine ab, die der Oberförster mit drei Groschen für das Paar bezahlt.

Die Mutter-Krähne fliegt wie rasend hin und her, setzt sich dem Verwegenen fast auf den Arm, hackt sich mit dem Schnabel in seinen Stock oder den Zweig über ihm fest und schlägt mit dem Kopf wie mit einem Hammer auf den Stamm, beißt Zweiglein ab und krächzt mit heiserer, ermüdeter, abstoßender Stimme der Verzweiflung.

Wenn der Junge ein Kitten zur Erde wirft, läßt sie sich mit hängenden Flügeln zur Erde fallen, will den Schnabel öffnen — die Stimme verliert — schlägt also mit den Flügeln und hüpfst irrfinnig, lächerlich, zu des Knaben Füßen, als ob sie als erste ihrer Art die Notwendigkeit des Freitods erkannt hätte. Wenn alle ihre Kinder erschlagen sein werden, wird sie zum Baum hochfliegen, das leere Nest besuchen und darüber kreisend über irgend etwas nachdenken ...

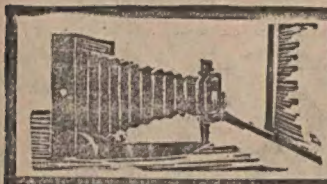
Ich beneidete Obala und die Krähne. Sie werden beide rasch vergessen. Wodurch würde sich ihr höllisches, unergründliches, graufames, unbewußtes Leid beruhigen, während sie die heutige Nacht allein in ihren Nestern verbringen werden, wenn nicht durch dieses göttliche, nein, herrliche, gütige, beste Naturgesetz — das weiße Gesetz des Vergessens? Für sie heißt „leben“: „vergessen“ — und die gütige Natur läßt sie gogleich vergessen ...

Ach, wie habe ich sie beneidet!

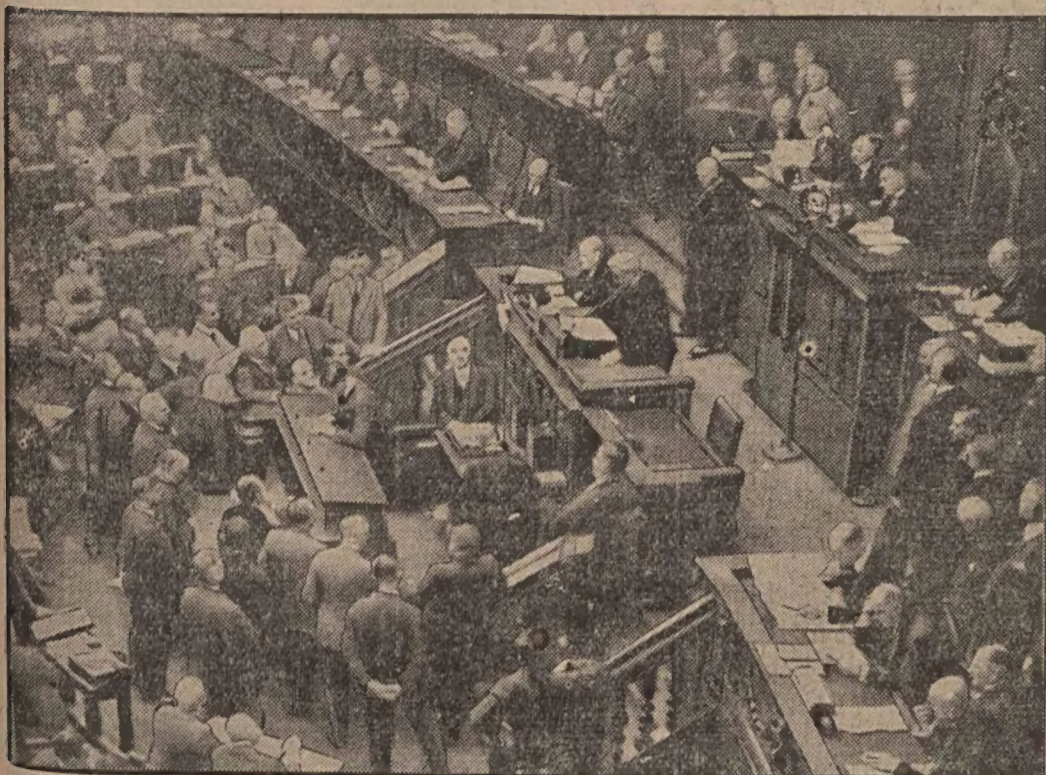
Aus dem Polnischen übertragen von Josef Heinz Mischel.

Wirb neue Leser für dein Blatt!





# Die Zeitung im Bild

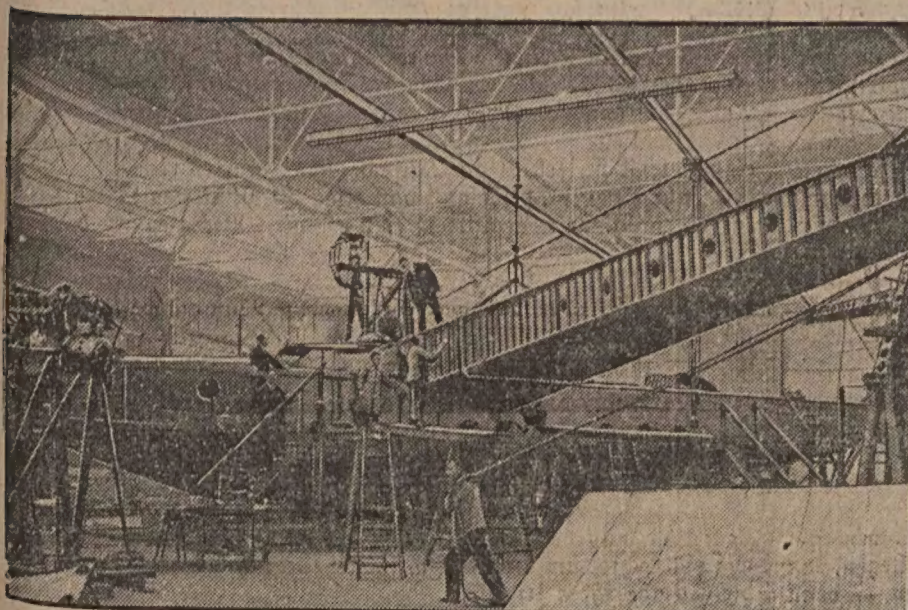


Die Wiedereröffnung des Reichstages.

Reichsfinanzminister Dietrich hält seine große Etatrede.



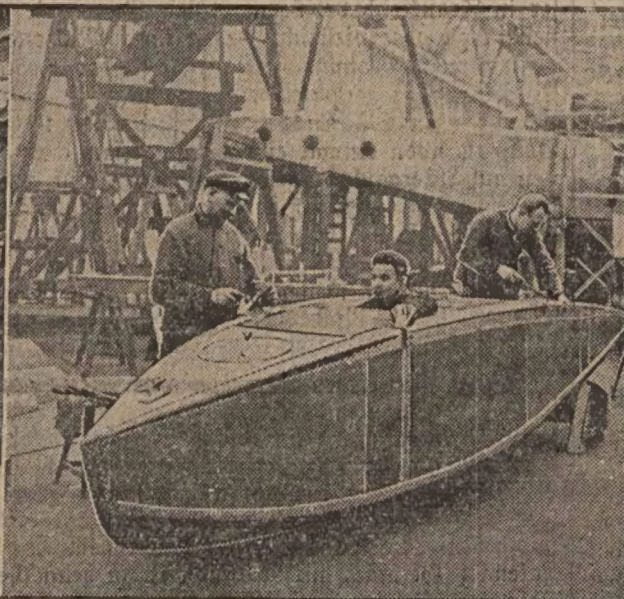
Die Polizei sperrt die Umgebung des Reichstages mit Seilen ab.



Riesenflugboot auf Reparationskonto.

Einbau der Motoren in das Romarflugboot.

Das dreimotorige Rohrbach-Romar-Flugzeug wird gegenwärtig in Berlin für Frankreich auf Reparationskonto fertiggestellt. Das Riesenflugboot verfügt über 2220 PS.

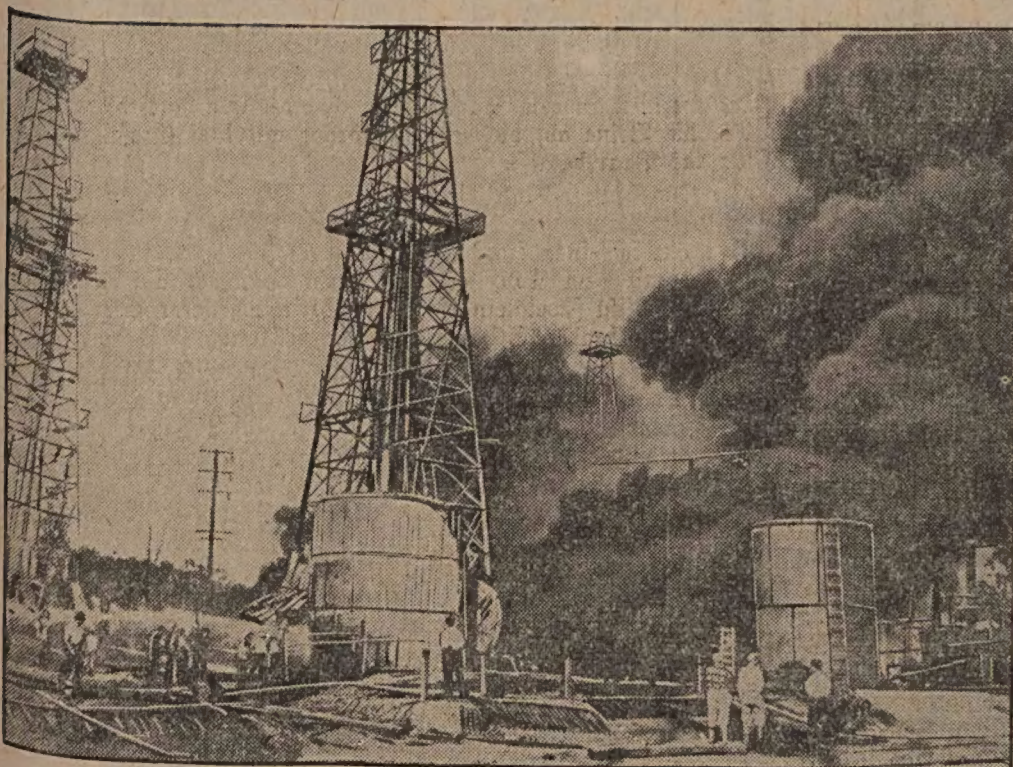


Eine der gewaltigen Schwimmkufen.



Elbersch, Präsident des österreichischen Nationalrats.

Der Nationalrat in Wien hat den Sozialdemokraten Matthias Elbersch zum Präsidenten gewählt.



Ein ungeheurer Ölbrand in den Petroleumfeldern von Kalifornien.

Zwei Erdölquellen explodierten, tagelang standen riesige Qualmsäulen über dem ganzen Gebiet gegen Himmel.



Gasangriff auf New York.

Amerikanische Marinesoldaten mit Gasmasken während einer Gaschulung. Im Hintergrund die Wolkenkratzer-Silhouette von Manhattan.

Die amerikanischen Militär- und Marinebehörden betreiben jetzt mit Hochdruck die Vorbereitungen eines organisierten Gaszuges aller Großstädte. In regelmäßigen Abständen finden Übungen statt, so daß man glauben kann, Amerika befinde sich in unmittelbarer Kriegsgefahr.





## Sprichwörter gegen die Frau.

Bezeichnende Vorurteile des vergangenen Jahrhunderts.

Die bürgerliche Gesellschaftsordnung hat in allen Ländern und bei allen Völkern seit Beginn des geschichtlichen Zeitalters der Frau stets eine untergeordnete Rolle zugesprochen; sie hat sie als dem Mann nicht gleichwertig behandelt. Vereinzelte Ausnahmen, wie sie in der Geschichte der Naturvölker zum Beispiel anzutreffen sind, bestätigen die Regel. Es blieb dem Sozialismus vorbehalten, für die Frau die Stellung zu erkämpfen, die ihr in der Geschichtsgeschichte, in der Politik und in der Gesellschaft zukommt. Hier ist erst der Anfang gemacht und es bedarf noch gewaltiger Anstrengungen, ehe jene alten Vorstellungen und Vorurteile gänzlich ausgemerzt sind. Besonders charakteristisch für diese Haltung der Männerwelt sind die Jahrhundertealten Sprichwörter, die uns überliefert wurden.

Am gelindesten versährt noch das deutsche Sprichwort: „Wenn Frauen auseinander gehen, bleiben sie noch lange feien.“ Aprilwetter und Frauenstimmung sind veränderlich von Anfang an. Diese beiden Sprichwörter sind noch garnicht einmal so arg. Gesprenzt allerdings klingt schon dieses: „Ein Mann ist mehr wert, als zehn Frauen!“

Nun hebt ein großes Mißtrauen an: „Frau, Mühle und Schiff mangelt immer etwas“, „Wer eine Frau zu bewachen hat, ist keines Tages sicher“, „Die Frau verführt zum Guten wie zum Bösen, verführt aber immer!“, „Einer Frau und einem Glas droht jede Stunde etwas“, „Die Frauen haben immer anderthalbmal recht!“

In Frankreich heißt es: „Ein Mann von Stroh wiegt mehr, als eine Frau von Gold“, „Wo Weiber sind, sind auch Teufel“, „Schwiegermutter und Schwiegertochter sind Sturm und Hagelwetter!“, „Eine schöne Frau, ein schlechter Verstand“, „Die Frau, der Wind und das Glück ändern sich beständig!“

Weiter, die Italiener: „Wenn ein Mann einen Pfennig verliert und eine Frau, so wird er den Pfennig bemerken!“, „Will man ein Mädchen heiraten und ein Pferd kaufen, so soll man sie beide beim Nachbar suchen!“, „Eine Frau, die zu oft am Fenster steht, ist wie eine Weintraube auf der Landstraße.“

Der Russe sagt: „Zwei Weiber bilden eine Versammlung, drei eine Hölle!“, „Der Hund ist klüger als ein Weib, er stellt nicht seinen Herrn an!“

Der Spanier legt sein Verleumdung in folgenden Sprichwörtern ab: Zunächst noch gelinde: „Weiber sind das Paradies der Augen, das Fegfeuer des Teufels und die Hölle der Seele!“, „Wer eine Frau nimmt, und wer einen Mal am Schwanz packt, kann sagen, daß er nichts bekommt!“

Der Schotte meint: „Besser halb gehängt, als unglücklich verheiratet!“, „Frauen und Glas sind zerbrechliche Dinge“, „Es ist traurig für eine Frau, wenn sie keine Runge hat, aber gut für den Mann, der mit ihr verheiratet ist!“

Bezeichnend sind jene Sprüche, die im Sterbefalle der Frau eine Bereicherung des Mannes sehen. Beispielsweise: „Der Tod der Frauen und das Leben der Schafe machen Leute reich!“, „Wenn die Frauen gut sterben und die Wiener gut schwärmen, der wird bald reich!“, „Eine tote Frau ist so gut wie 200 Taler Gold“ und ein weiteres Sprichwort meint, daß „Auf der Welt nichts elenderes ist, als eine reiche Frau zu haben!“

Der bekannte Rabener schrieb nach einem Bombardement seiner Heimatstadt an Gellert folgende bezeichnende Zeilen, die auch verschiedenes durchleuchten lassen, wovon

wir gerade reden: „Ich habe alles verloren und würde nun mit meiner Frau hungern müssen, wäre ich so dumm gewesen, mich zu verheiraten, so hungere ich doch nur allein! Meine Zukunftsige muß wenigstens 3000 Taler mehr haben, so hoch steigt mein Verlust, nur sein eigenes Haus. Ich stelle mir das schrecklich vor, eine Frau wegen des Hauses zu nehmen und das Haus durch Feuer zu verlieren, ohne daß die Werte Hälfte mit verbrennt!“

Zur Zeit Ludwigs XV. gab es in Paris einen Kanzler-Buchredner, den Pater Bridaine, der eines Sonntags einmal den weiblichen Kirchenbesuchern erklärte: „Meine Damen! Soviel Haarnadel Sie in ihren Haartürmen tragen, von joviellen Karren voll Teufel werden Sie eines Tages gestochen werden! Sie bestücken Perlen, Bänder, Spiken, Straußfedern und nicht eine Tugend! Wie gefällig sind Sie gegen die Verwesung, die der menschliche Leib heißt! In ewigen Kesseln werden Sie brodeln!“ Ein andermal sagte er folgendes: „Meine Damen, ich benachrichtige Sie, der Teufel hat die erste Hypothek auf Sie!“ An der Spitze einer Prozession rief der Pater ein andermal aus: „Nehmt Schwefeln, werde ich Sie alle nach Hause begleiten!“ — und führte sie auf den Friedhof! —

Und was sagte Jean Paul? „Wie schlimm die bösen Weiber sind, errät man aus den guten. Der beste Mann hat mit dem schlimmsten Weibe eine viel größere Hölle, als die beste Frau mit dem schlimmsten Manne!“

## Ein Kind auf Bestellung.

Vor dem Wiener Kriminalgericht kam ein ungewöhnlicher Prozeß zur Verhandlung. Auf Grund eines anonymen Schreibens wurde das rumänische Ehepaar Julius und Magarete Manu, sowie die in Wien zuständige Köchin Dorothea Perguner wegen Betruges angeklagt. Der Verfasser des Briefes gab an, ein Freund und Landsmann des Paares zu sein, das zu gleicher Zeit wie er sich vorübergehend in Wien aufhielt. Als er Frau Manu im Hotel besuchen wollte, habe ihm der Portier mitgeteilt, daß dieselbe in Begleitung einer anderen Dame regelmäßig in früher Morgenstunden das Haus verlasse und erst am späten Abend heimkehre. Eine der Frauen, klein von Wuchs, befände sich ankündend in anderen Umständen. Dem Besucher kam dies sehr merkwürdig vor, da seine Landsmännin, die, wie ihm bekannt, ihrer Niederkunft entgegen sah, hoch gewachsen war. Wenige Tage später habe er Frau Manu auf der Straße getroffen und keinerlei Veränderung an ihr bemerkt. Von dem Hotelportier habe er dann später erfahren, daß die Beileiterin seiner Bekannten sich in der Geburtsklinik befände.

Frau Manu wurde auf Grund dieser Angaben verhaftet und legte im Verhör nachfolgendes merkwürdiges Geständnis ab. Die Ärzte hätten ihr erklärt, daß sie für alle Zeit auf Muttertenden verzichten müßte. Da sie aber ebenso wie ihr Gatte außerordentlich gerne ein Kind gehabt hätten, inserierten sie in Wiener Blättern zwecks Adoption eines Kindes. Es meldete sich die Köchin Dorothea Perguner, die Mutter zweier unehelicher Kinder war, von denen sie sich aber auf die Dauer nicht trennen wollte. Die findige Person schlug jedoch dem Ehepaar vor, ein Kind „auf Bestellung“ zu liefern. Zu diesem Zwecke wurde die Wienerin nach Rumänien mitgenommen, wo sie zu Herrn Manu in Beziehungen trat. Das aus dieser Verbindung ent-

sprossene Kind sollte von dem Ehepaar Manu als eheliches Kind legitimiert werden. Zu gegebener Zeit reiste das Dreieck nach Wien zurück und Dorothea Perguner schenkte, indem sie sich als Frau Manu ausgab, dem kinderlosen Paares den Stammbaum. Für Bemühungen erhielt die gefällige Frau dreitausend Schilling Schmerzensgeld.

Die Angeklagten fanden milde Richter. Es wurde angenommen, die Affäre falle ganz aus dem Rahmen ähnlicher Betrugsfälle. Die Motive seien nicht unedel, auch sei niemand geschädigt worden. Und so wurde das Ehepaar zu je 300 Schilling und die Mutter des Babys auf Bestrafung „nur zu 100 Schilling Strafe verurteilt!“

## Das Reich der Schönheitsköniginnen.

Noch immer ist es ein Wunschtraum von Zehntausenden: Schönheitskönigin zu sein. Noch immer melden sich Tausende. Noch immer kommen Hunderte in die engere Wahl. Aus allen Ständen kommen sie: das Proletariat macht mit bei diesem bürgerlichen Hottentotus, sehnsüchtig erfüllt, das „gutbürgerliche“ Mädchen „läßt sich herab“ — sie alle gehen den Weg, der, wie man sie glauben macht, wie sie glauben wollen und müssen, der allernächste zum Glück ist. Und trotzdem: ist es denn damit eigentlich so weit her? Da war die ungarische Schönheitskönigin Fräulein Simon, die nachher, glaube ich, auch Fräulein Europa wurde: als der erste Raub vorüber war, hatte die Schönheitskönigin ihr gesamtes väterliches Vermögen zugebuttert.

Königinsein ohne Untertanen, die zahlen müssen, ist ein kostspieliger Beruf! Fräulein Simon hat resigniert und schleunigst den Hafen einer bescheidenen Ehe aufgesucht, wohin die Wellenschläge der so schönen wie teuren „großen Welt“ nur stark abgemildert und sanft plätschernd geraten. — Nicht so ihre französische Kollegin für 1929, Mademoiselle Brillant. Als diese brillante Dame merkte, daß ihre Rechnung nicht aufging, daß zwischen dem, was sie sich und was man ihr versprochen hatte, einerseits, und dem, was tatsächlich eintraf, andererseits ein beträchtlicher Unterschied bestand, da verklagte sie den Präsidenten des Ausschusses, der sie gewählt hatte, auf Erstattung eben dieses Unterschiedes, den sie auf 45 000 Franken bezifferte. Und als Hauptverlust führte sie an, daß sie während der drei Monate, die sie sozusagen hauptamtlich Schönheitskönigin gewesen war, nicht — Mannequin sein konnte, welchem Beruf sie bis dahin obgelegen hatte. Und das Gericht entschied zu ihren Gunsten — 10 000 Franken wurden ihr zugebilligt, vermutlich weder für sie noch für den armen Präsidenten, Herrn Duval, ein Pappenstiel. Und was für den letzten das Kurztbarste ist: die Schönheitskönigin für 1930, Fräulein Lapontier, hat sich, ermutigt durch den Erfolg ihrer Kollegin, auch schon gemeldet. Was Herr Duval nun tut, weiß niemand; vermutlich dankt er seinem Schöpfer, daß es noch nicht allzu lange Schönheitsköniginnen gibt, die ihn verklagen können, und wird umgehend über einen Schönheitsrepublikaner. — Was aber das männliche Geschlecht anbetrifft, das vermutlich in einer Schönheitskönigin die erstrebenswerte Blume höchster und zartester Weiblichkeit zu sehen geneigt ist: es sei gewarnt und auf das Beispiel der Schönheitskönigin von Mexiko, der Senorita de Lindo, verwiesen. Senorita de Lindo nämlich hat soeben ihren Bräutigam und ihr Kind angeschossen und lebensgefährlich verletzt. Wer hat Lust, sie heimzuführen? — Die klügste Schönheitskönigin jedenfalls, die sich nicht unliebsam enttäuschen lassen will, scheint Fräulein Deutschland 1931 zu sein. Sie hat einen Tango komponiert mit dem Text „Rebe Frau ist schön“ und verkauft ihn höchstselbst in einem Warenhaus. Das tröstet ersiens die Frauen, die nicht eben falls Königin werden konnten, und zweitens die Männer, die keine Königin zur Frau kriegen konnten, und bringt drittens was ein — wenn auch nicht wahr sein sollte!

## Geburtenkontrolle und Geburtenüberschub.

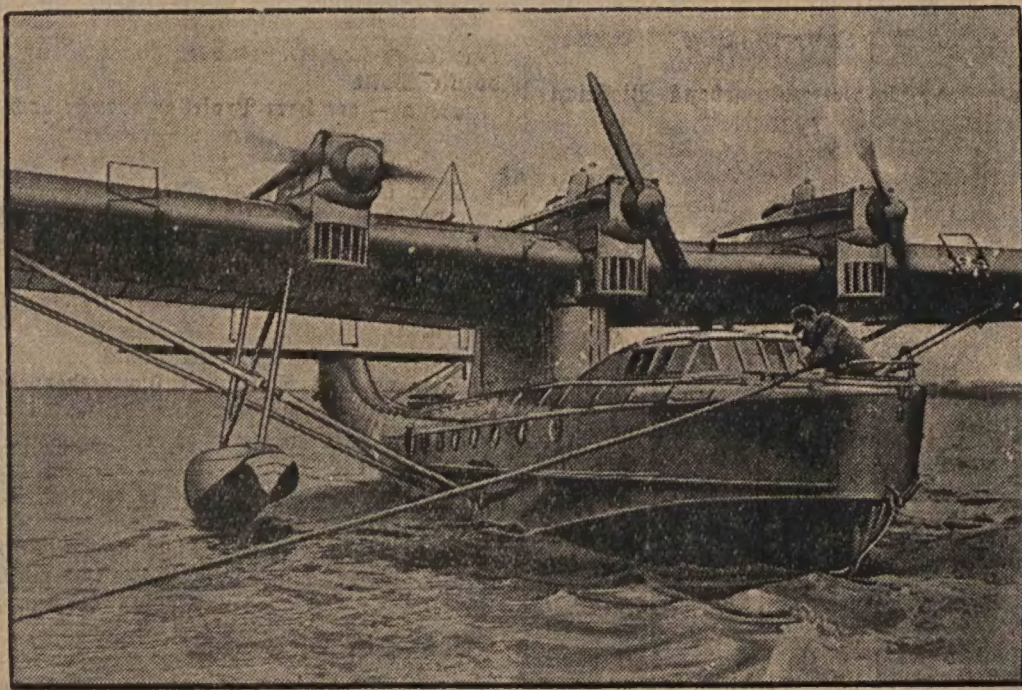
Japan ist ein kleines Land mit riesigem Bevölkerungsüberschub. Die immer wachsende Zahl seiner Einwohner ist nicht nur Antrieb seiner imperialistischen Maßnahmen, sondern auch Anlaß zu friedlichen Vorkehrungen im Inneren des Reiches selbst. So wurde in der allerletzten Zeit von der japanischen Regierung eine ständige Kommission für Bevölkerungsfragen gebildet. Der Zweck dieser Kommission umschließt das wissenschaftliche Studium aller Probleme, die sich auf den Bevölkerungsüberschub, die Geburtenkontrolle und Bevölkerungsbewegung beziehen. Da Japan einen jährlichen Bevölkerungsüberschub von 800 000 Geburten hat, wird die Kommission wertvolle Arbeit zu leisten haben.

## Hausliche Ratschläge.

Das Spülwasser von Wollschafen muß stets die gleiche Temperatur haben wie die des Wollwassers.

## Wissenswertes Allerlei.

Shakespeare's Tochter konnte weder lesen noch schreiben.



Das größte Militärflugboot der Welt.

Das neue englische Ganzmetallflugzeug „Sidney“, das für Militärzwecke hergestellt wurde, hat seine ersten Flüge mit Erfolg ausgeführt. Das Flugboot erreicht eine Stundengeschwindigkeit von 200 Kilometer.



# Schäfers Gundula

Roman von Marlise Sonneborn (Erika Fors)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

(23. Fortsetzung)

„Jedenfalls hast es mir prachtwoll, daß sie da ist. Denn, Fräulein, ich möchte wohl endlich mit den Kindern nach Halle. Vater und Mutter schreiben in jedem Brief darum; aber ich konnte meine beiden Zimmer — sie meinte damit ihren Garten und Erna, seine Schwester, die in ihrem Hause nach dem Tode der Eltern Rosen eine zweite Heimat gefunden hatte und in Göttingen das Pflanzengestützte — doch nicht allein lassen. Gundula ist aber ein guter Hirte und wird euch zu weiden wissen.“

Die Frau Pastor hatte Gundula aufgeführt und ihre Zustimmung erhalten. Nach dem, was in Göttingen passiert war, hatte sie vorsichtshalber nicht gefragt, und Gundulas „ich bin da fertig!“ als genügenden Grund akzeptiert. Die Frau Pastor war abgereist, sobald das Mädchen die kleine Fremdenstube im Oberflod des Hauses bezogen hatte.

Erna Rosen und Gundula verstanden sich vorzüglich. Wenn freilich Gundula die frische, frohe Erna mit der blauen Schleierbinde verglich, so gestand sie sich doch: an Sieglinde reichte Erna nicht heran. Gegensätze zogen sich an; man liebt immer seinen Gegenpol am heftigsten. Dennoch mußte sich Gundula allen Zwang annehmen, ihrer Sieglinde nicht ein bißchen die Treue zu brechen. Nein, dazu lag keine Gefahr vor. Aber ihr die Treue etwas weniger erwidert, eigenmächtig und verbissen zu halten, als sie es für richtig empfand.

Wenn Gundula ihr Herz an irgend jemand gehängt hatte, so gab sie es reiflos, fraglos, ohne irgendeinen Rückhalt. Kritik an einem geliebten Menschen hätte sie als schamloseste Untrue empfunden. Nein, zwei Herren konnte sie auch nicht dienen. Sieglinde liebte sie — um so zäher, als sie plötzlich und wider ihren Willen von ihr getrennt worden war. Die Reue von solcher bedingungslosen Zuneigung und innerer Hingabe ist ein unbedingter Haß, eine fanatische Abneigung; mit einer solchen bedachte das im tiefsten Herzen so leidenschaftliche Mädchen den Professor.

Aber gern haben durfte man natürlich auch mal einen anderen Menschen. Gundula konnte sich nicht verbieten, die übermütige, schelmische Erna von ganzem Herzen gern zu haben.

Erna gelang es auch, ohne daß sie es gewollt hätte, Gundula zu gelegentlichen Äußerungen über die Ereignisse in Göttingen zu veranlassen und einige erbitterte Ausfälle der Gelehrten gegen das wunderschöne Fräulein von Rottembeller, die bis elf Uhr im Bett lag und sonst nichts tat, als den alten Leuten die Köpfe zu verdrehen, beantwortete sie mit der Ausrufung, daß es eine seltsame Passion wäre, „alten Leuten“ diesen Liebesdienst zu erweisen. Dann aber fragte sie ganz spontan:

„Aber, Gundula, weshalb machen Sie sich eigentlich immer so häßlich?“

Niemand konnte sich anders machen, als er eben aussähe, fand Gundula, leicht verärgert.

Nein, aber sie, Gundula...

Warum nur trübe sie immer diese abscheulichen grauen Kleider, die eine normale Großmutter verschmähen würde? Die Kleider seien vom allerbesten Stoff, der zehn und mehr Jahre halte...

Aber in Göttingen habe sie doch diese Eulengewänder nicht angehabt? Was denn, Fräulein Willberg dazu gesagt habe?

„Vinde?“ erwiderte Gundula nachdenklich. „Vinde ist ein vernünftiges Mädchen, die danach nicht guckt, was einer an hat; die hat nur Blick für das, was in dem Menschen drinsteckt. Und in diesem Kleid und mein alten Mantel aus Samt, wo so 'n Affending wie du wollst auch über lachen tut. Darin hat sie mich den Tag auf dem Bahnhof, vor all den Leuten, geführt!“

„Als du abreistest?“

„Als sie abreist! Das war ein ganz bißchen eher...“

„Deine Vinde ist blind oder ein Engel. Nein, Gundel, du weißt, ich hab' dich gräßlich gern — aber in dem Aussehen... Wenn du mir damit auch man bloß begegnetest — in Göttingen oder so — ich sähe weg und würde auf Befragen antworten: Ich kenne die Dame nicht.“

Die beiden Mädchen saßen sehr gemütlich unter den großen Linden im Garten. Es war zwar erst Ende März, aber die Sonne schien und die gute Luft hatte sie unwiderstehlich angezogen. Gundula stopfte Strümpfe und Erna tat, als ob sie helfe.

„Haben denn die Studenten dich niemals damit aufgeköpft? Du mußt doch auch einmal in die Stadt gekommen sein?“

„Die dummen Jungen mit den bunten Mützen?“ erwiderte Gundula mit ihrem ganzen Jugendstolz. „Die waren mir doch nicht gut genug, danach hinzuhören, wenn sie mir etwas nachriefen.“

„Was denn zum Beispiel? Erzähl' doch mal!“ forschte Erna begierig.

„Oh — ja, was denn? Ein Mädchen aus uralten Zeiten... und wohl mal: Willbergs Vorgesetzte geht spazieren — und all so dumm strams noch mehr.“

Erna bog sich vor Lachen.

„Und die Vinde hat dir nie gesagt, du solltest dich anders anziehen?“

„Da hätte die Vinde wohl nichts zu zu sagen gehabt!“

„Und was machst du eigentlich mit deinem Haar?“

„Prüfte Erna unerbittlich weiter. „Du hast so dicke Zöpfe, und doch 's es abscheulich. Wäschst du es nie?“

„Mit Wasser und Seife? Nie! Denn so — denn steht das so kludertig um den Kopf herum, daß man sich reinweg

genieren muß. Aber jeden Sonnabend mach ich eine ganze Hand voll reines Öl hinein und kämme mit warmem Wasser nach. Denn sitzt es hübsch ordentlich.“

„Gundula!“ schrie Erna auf. „Das tut doch auf der ganzen Welt kein Mensch mehr. Deine Großmutter hat das auch gemacht? Gundula! Aber seit der Zeit sind vierzig und mehr Jahre vergangen. Heutzutage treibt man Körperkultur!“

„Da will ich nichts von wissen.“

„Oh, Gundel! Von allen Schafen deines Vaters bist du das größte. Einmal — ein einziges Mal — tu mir die Liebe an und mach', was ich will. Sieh, es ist Sonnabend, alle Arbeit ist getan. Komm, wir wollen deine Haar einmal waschen, wie moderne Menschen es tun.“

„Ich bin nicht modern und will es auch nicht werden.“

„Aber einmal — einmal mir zuliebe.“

Wenn Erna Rosen etwas wollte, so setzte sie es sicher durch. Sie konnte bitten und betteln, wie eben nur ein echter Baßfisch es fertig bringt. Und Gundula gab schließlich nach.

Als sich dann die aschblonde Pracht unter Ernas Händen lockerte und in gefälliger Frisur um Gundulas Gesicht lag, das vor Verwunderung über ihre Verschönerung ordentlich jung und viel weniger mürrisch ausah, da schlug Erna vor, sie sollte sich doch auch einmal ein farbiges Kleid machen lassen.

„Du bist doch keine Witwe? In der Stadt gehen die alten Damen von dreißig Jahren — Erna sprach von der Perspektive der Sechszehnjährigen aus — in bunt, ach, was sage ich? Regelmäßige Großmütter!“

„Ich bin nicht modern“, versicherte Gundula zum anderen Male.

Unser Roman

## SCHÄFERS GUNDULA

von M. Sonneborn (E. Forst)

der von unseren Lesern mit besonderem Interesse und Gefallen gelesen wird, ist jetzt im Verlag Martin Feuchtwanger, Halle (Saale), in Buchform erschienen.

Preis: halbleinen Mk. 3.—, ganzleinen Mk. 4.—

Das Buch kann durch unseren

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkepreß“

Administration der „Lobzer Volkszeitung“

Lobz, Petrikauer Straße Nr. 109 : Tel. 136-90

bezogen werden.

Als aber auch der Pastor erfreut und erstaunt sich über die gefällige Veränderung Gundulas aussprach und sein Lob — auf Ernas geheime Veranlassung — mit einem geistlichen Sprüchlein würzte, wonach es richtig und Menschenpflicht sei, durch sein Äußeres dem Nächsten Freude zu machen, da ließ sich Gundula — nicht ungern — überzeugen, daß es ein gutes Werk sei, sich einige neue Gewänder zu beschaffen.

„Haben Sie kein Geld, Fräulein Gundula?“ fragte der Pastor. „Ich gebe Ihnen Vorschlag.“

Geld? O gewiß, Geld hatte sie — viel sogar. Denn sie hatte zwar ihr Gehalt für die kleineren Geschwister alles nach Hause geschickt, aber die Eltern hatten nur das Notwendigste gebraucht. Ein paar hundert Mark waren ihr geblieben.

„Nichts, nichts hast du für dich ausgegeben? Vielleicht bist du nicht mal zum Konditor gegangen?“

„Ich bin doch nicht verrückt?“ erwiderte Gundula auf Ernas dringliche Fragen. „Aberst ich hab' mich ein paar Mal verfohlen lassen, und das kostet da hinten eine Masse Geld.“

Dann gefiel ihr das hübsche Dirndlkleid, von dem Erna versicherte, daß es ihr Stil sei, sehr gut. Oh, sie war doch auch ein Weib — und wenn die Burschen sich nach ihr umjagen und ihr sagten: „Du bist eine hübsche Jungfrau geworden!“ tat es ihr wohl; besonders, wenn noch das ganze Selbstgefühl und ist von Dingen, die einem in der Fremde passiert sind.

Es kam auch noch etwas anderes hinzu. Gundula begann einzusehen, daß sie selber gegen den Professor doch auch nicht ganz, ganz einwandfrei gehandelt hatte. Sie hätte gewünscht, einmal — nur ein einziges Mal — mit jemandem über die Angelegenheit reden zu können.

Aber ihr trotziger Hochmut verbot ihr das.

Dabei weilten ihre Gedanken oft, so oft, bei ihren Lieblichen. Wie mochte es Sieglinde's Verlobten ergangen sein? Sie suchte in den wenigen Zeitungen, die sie zu sehen bekam, aber fand nirgend etwas über einen Transoedänflug; weder einen gegliederten noch einen mißlungenen. Sie fand auch nichts, so sehr sie es hoffte, über die Genesung oder den Verlauf des Unfalls von dem deutschen Piloten.

Solange sie bei Pastor's gewesen und die junge Erna um sie herumgedreht war, empfand sie das Heimweh nicht

so stark. Nun aber weilte sie schon acht Tage im Esterrihaufe. Sie wollte zwar wieder eine Stellung suchen; aber nicht vor Mitte Mai. Es eilte ihr nicht damit. Sie begte immer noch eine heimliche Hoffnung, die sie sich selbst nicht recht eingestand. Manchmal dachte sie: Ob ich ihm mal schreibe? Vielleicht reut es ihn auch und er mag nicht wieder anfangen — so 'n Studierter. Wo ich schon so mein'n Kopf hab' — wie mag das da erst bei solchen sein?

Ihre Stimmungen wogten auf und ab.

Selbstvorwürfe wechselten ab mit grimmem Haß gegen den Professor — Pläne, zu schreiben und abzubitten, mit wütendem: Der sollte mich man kommen.

Das kam und ging, das wurde und wechselte von Minute zu Minute. Und doch machten diese inneren Kämpfe, dies zähe Heimweh nach dem liebgewordenen Pflichtenkreis sie weicher und zugänglicher, als sie je gewesen war.

Aber der Anblick des Mannes, der ihr den größten Schimpf angetan hatte, der ihr je zuteil geworden, sie aus dem Hause zu jagen wie einen diebischen Diensthofen, der Anblick des Professors, verwandelte ihre Stimmung mit einem Schlage. Haha! Man hatte sie wahrscheinlich nötig. Ja, dann konnten die Herrschaften antommen, nachdem sie einem erst die Tür gewiesen... Der konnte lange lauern.

Willberg sah den aufsteigenden Trost, der nach dem ersten Erstaunen ihre Augen hart werden ließ. Auch in ihm regte sich die alte Abneigung. Am liebsten hätte er gegrüßt und wäre wortlos davongegangen. Aber er hatte sich vorgenommen, bis zum Außersten geduldig und selbst demütig zu sein. Er wollte seinen Kindern jedes Opfer bringen.

„Fräulein Gundula“, überwand er sich zu sagen. „Ich habe Sie hart angelassen, das letzte Mal, als wir uns sahen. Ich habe Sie aus meinem Hause gewiesen und ich glaube noch heute, das geschehe ich Ihnen ganz offen, daß ich damals im Recht war. Aber das Geschick steht auf Ihrer Seite. Ich bin gekommen, Sie zu bitten, wieder zurückzukehren.“

Er stockte.

Er sah in ihr Gesicht, das abwechselnd errötete und erblaßte, in dem Jörn, Verlegenheit, Hochmut, Abwehr und Scham in schneller Folge wechselten.

So, dachte er, komme ich ihr nicht bei. Ich mache denselben Fehler wie sie. Ich bin zu aufrichtig und weiß doch, daß das verlegend wirkt. Ich will ihr Tatsachen vorlegen.

„Walder“, fuhr er fort, um zu verhindern, daß sie erst ein böses trennendes Wort spräche, „ist schwer krank.“

Gundulas Gesicht war mit einem Schlage eingetaucht in eine reine Mütterlichkeit.

„Mein klein Walder?“ Ihre tiefe Stimme klang ganz zart. „Was fehlt ihm denn?“

„Gehirnerschütterung. Er ist unter ein Auto geraten und muß wohl einen Stoß oder Druck bekommen haben. Sonst war er unverletzt.“

Gundula schüttelte mit dem Kopfe.

„Schon lange?“

„Seit elf Tagen. Er ist außer Gefahr, aber noch sehr schwach und muß sorgsam gepflegt werden.“

Gundula nickte verständnisvoll.

„Diese verfluchten Autos“, tabelte sie herb; „die sollte doch gleich... Ja — und uns' Vinde? Und der Herr Bräutigam?“

Der Professor schluckte.

Die bitteren Worte, die sie ihm gesagt und mit denen sie recht behalten, klangen ihm wieder in den Ohren. „Herr Boermann ist seinen Verletzungen erlegen.“

Gundulas Gesicht schloß sich zu.

Sie sah wieder sehr dumm aus. Aber der Professor glaubte diesem Gesicht nicht mehr. Er hatte nun auch seine Erfahrungen mit ihr.

Aber plötzlich glühte ihr Antlitz wieder auf. Der alte, böse Trost flammte darüber hin wie ein Blitz über eine dunkle Wolke.

„Nun — der Herr Professor braucht doch mich nicht. Er hat ja das Fräulein von Rottembeller.“

Auch das wird mir nicht erspart, dachte Willberg.

Aber sehr mild und ruhig erklärte er:

„Die Dame hat mich seit mehreren Wochen schon verlassen. Sie ist bereits die Gattin des Bankiers Holstermann...“

Wenn sie nur jetzt nichts allzu Taktloses sagt, hoffte er im stillen.

Aber Gundula erwiderte nichts.

Sie sah eine Weile vor sich nieder; dann blickte sie etwas scheu und mit schnellem Prüfen in das Gesicht des Professors. Es war mager und bleich — und wie ihr schien, gealtert.

Einen Augenblick kämpfte sie mit sich. Dann streckte sie ihm die Hand hin.

„Ich bitte den Herrn Professor um Verzeihung“, flüchtete sie mit vor Erregung befehrer Stimme hervor.

Er nahm ihre kräftige Hand herzlich zwischen seine beiden zarten, wohlgepflegten Hände.

„Liebe Gundula“, sagte er gütig und väterlich, „Sie beschämen mich. Auch ich habe um Verzeihung zu bitten.“

Aber das Mädchen, deren zähem Stolz diese Bitte, die noch nie über ihre Lippen gekommen war, sehr schwer geworden, sank auf die Knie nieder und weinte bitterlich. Willberg setzte sich neben sie.

Er hielt ihre Hand noch in der seinen.

(Fortsetzung folgt.)



# Radio-Parlophon-Apparate in größerer Auswahl gegen Raten „SYMFONIA“

Die neuesten Schallplatten sind eingetroffen.  
11-go Listopada 30 Tel. 175-13

## Für Weihnachten

führt das Geschäft

**K. Wiha** Inhaber  
Em Schiffer

**Łódź, Głównastraße 17**

nur bessere, anerkannt gut gearbeitete

Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

bei billigster Preisberechnung. — Ein Versuch

genügt u. Sie werden ständig unser Abnehmer sein.

Wir verkaufen gegen günstige Bedingungen.

Lager von elektrotechnischem Material

## „ELEKTROPOL“

Inhaber **W. Kuz, Łódź**

Głównastraße Nr. 22

empfehlen in großer Auswahl Lampen, Armleuchter, aller Art Birnen, sowie sämtliche elektrotechnische und Radiozubehörteile. — Licht- und Kraftanlage-Reparaturen.

## Jetzt ist es Zeit

ein passendes Weihnachtsgeschenk zu wählen.

Die größte Freude bereitet ein

## PIANINO

das man sehr preiswert und zu günstigen

Zahlungsbedingungen bei der Firma

**ERNEST WEILBACH**

Petrikauer 154, Telefon 141-96

in großer Auswahl vorfindet.

## Christbaumschmuck !!

Kugeln, Lametta, Girlanden, Schnee usw.

zu Konkurrenzpreisen empfiehlt

**L. Kryszek, Łódź, Pomorska 15**

Bemerkte, daß beim Einkauf von 2 Blöten ein Taschentuch und bei 5 Blöten ein Wandkalender gratis zugehen wird.

Konzelektionen

## Zuschneide- u. Nähkurse

Modellierung von Damen- u. Kinder-Garderoben sowie Wäsche, vom Ausstellungsministerium bestätigt

**„JÓZEFINY“** Eröffnet vom Jahre 1892

Diplomiert durch die Kölner Akademie, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Belgien, Warschau und Łódź, sowie Ehren diplomen für tüpferische Schritte. Der Schnitt wird vermittelt eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf den ausländischen Akademien angewendet wird, u. zw. theoretisch und praktisch. Den Absolventen der Kurse werden Zeugnisse ausgestellt. Für Zugewandte ist Unterkunft vorhanden. Einschreibungen werden täglich getätigt.

**Petrikauer 163.**

Bei den Kursen erstklassige Schneiderwerkstatt. Es werden Papiermodelle angenommen.

**Nur das Geschirr**



mit dieser Marke ist das beste.

Verlangt überall!

## Ueberzeugung macht wahr!

Darum wollen Sie, bevor Sie anderswo laufen oder bestellen, sich erst beim **Tapezierer P. Welb, Głównastraße 18**, Front, im Laden, überzeugen. **Matrassen, Sofas, Schränke, Tapisans und Stühle** bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung bei wöchentlich Abzahlung v. 5 Zł. an, ohne Preiszuschlag, wie bei Barzahlung. Der schlechten Zeit Rechnung tragend, gewähren wir eine

**25% Preisermäßigung!**



**Lustra Trema**

WYTW. LUSTER

**Alfred**

**Teschner**

**JULIUSZA 20**

**ROG NAWROT**

**TEL. 220-61**

## Zwei Herren od. Frauen finden Logis

(mit oder ohne Kost) ab sofort. Wulcanstraße 280. Wohnung 28.



Zeichnung.

empfehlen zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

**Rudolf Roesner** Łódź, Wólczajska 129

Telephon 162-64

Schnell- und harttrocknenden englischen

**Leinöl-Firnis, Serpentin, Benzin, Oele, in- und ausländische Hochglanzmatten, Tichtbodenlackfarben, streichfertige Deckfarben in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, Lederfarben, Pelikan-Stoffmalfarben, Pinsel sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfartikel**

## Dankagung.

Ich glaube mich verpflichtet zu fühlen, auf diesem Wege der **Versicherungsgesellschaft „Europa“**

(Abteilung Łódź, 6-go Sierpnia 4) für die schnelle Erledigung und Auszahlung der Versicherungssumme von

**Dollar 1000.—**

auf die mein verstorbenen Mann Stanisław Rózga in obiger Gesellschaft versichert war, den warmen Dank auszusprechen.

**H. Rózga, Dabianice, Autoniowska 1/3.**

Die letzte

## Neuheit!

für die

## Weihnachtsfaison

Große Auswahl in Damen- u. Herrenmäntel mit der neuesten Belagerung in der schönen Qualität u. Preislagen

Verkauf gegen Abzahlung ohne Preisauflage.

Die größte und bekannteste Firma am Orte

**„WYGODA“ PETRIKAUER 238**

Reelle Bedienung! Tel. 162-43. Reelle Bedienung!

## Frauen-Verein zu St. Trinitatis

Heute, Sonntag, den 7. und morgen, Montag, den 8. Dezember, findet im Vereinslokale, Konstantin 4, zu wohltätigem Zweck eine

## große Weihnachts-Ausstellung

Verschiedene bestens bekannte Łódźer Firmen wie: Wistehube — Stoffe, Knapp — Wäsche, Wippel — Photoapparate, Pfeil — Handarbeiten, Seidel — Handarbeiten, Mittel — Kunstgegenstände, Thea Sanna — Porzellan, Warganska — Pfefferfächer, Osławski — Spiegel, Brill., V. Schön — Strickwaren werden mit ihren Erzeugnissen vertreten sein. Außerdem findet ein großer Meister-Verkauf zu sehr mäßigen Preisen statt.

**Kaffee-Konzert.** Kaffee und Kuchen in hervorragender Güte. — Entree 2 Złoty.

## Evangelische Philanthropische Gesellschaft

Heute, 20 Uhr 15 Min.

im Łódźer Männergesangsverein, Petrikauerstr. 243

einmaliges

## Künstler-Konzert

Prof. KULENKAMPFF — Violine (Berlin)

Prof. LUBRICH — Klavier (Kattowitz)

Reinertrag zugunsten des St. Johannis-Krankenhauses

Karten an der Konzert-Kasse, Petrikauer 243, von 10 Uhr an.

## Deutsches Mädchengymnasium zu Łódź.

Am Sonnabend, den 13. Dezember 1930, in der Aula

## Das Gotteskind

Mittelalterliches Krippenspiel mit Gesang von P. Herrmann

## Zu Gunsten unbemittelter Schülerinnen.

Karten im Preise von Złoty 4, 3, 2, 1 ab Donnerstag in der Kasse des Gymnasiums.



## Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Am Sonnabend, den 13. Dezember d. J., findet im eigenen Lokale, Andrzejka Nr. 17, unsere

## 3. Quartalsfeier

im 1. Termin um 7 Uhr oder im 2. Termin um 8 Uhr abends statt, wozu die werten Mitglieder ersucht werden pünktlich zu erscheinen.

Die Verwaltung

N. B. Es soll der § 3 des Statuts der Sterbefälle geändert werden.

## Geburtshilfsliche Abteilung

des Krankenhauses am

## Hause der Barmherzigkeit.

Entbindung in der 3. Klasse Zł. 120.—

2. Klasse „ 220.—

1. Klasse „ 300.—

In diesen Preisen sind ein 10 tägiger Aufenthalt im Krankenhaus sowie sämtliche Krankenhauskosten einbezogen. Die Säuglinge stehen unter spezialärztlicher Aufsicht.

Die Verwaltung des Hauses der Barmherzigkeit.



Bei Arterienverkalkung des Gehirns und des Herzens läßt sich durch täglichen Gebrauch einer kleinen Menge natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers die Absehung des Stuhles ohne hartes Pressen erreichen. Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

## Aus dem Reiche.

**Ruda-Pabianicka.** Latkowski Ineist aus. Bekanntlich sollte gestern Abend der vor ca. 5 Monaten gewählte Stadtrat von Ruda-Pabianicka zum erstenmal zu einer Sitzung zusammentreten. Man hat es bisher verstanden, die Sitzung immer wieder hinauszuzögern. Als der Stadtrat für gestern einberufen war, glaubte man, daß die Selbstverwaltungstätigkeit der Stadt Ruda-Pabianicka endlich in normale Bahnen gelenkt werden wird. Doch auch diesmal hat Bürgermeister Latkowski geschickt, vor den gewählten Vertretern der Stadt Rede zu stehen, indem er die Sitzung unter einem sehr fadenscheinigen Vorwand sofort nach der Eröffnung wieder schloß. Nachdem die Sitzung für 7 Uhr abends festgesetzt worden war, geruhte Bürgermeister Latkowski dieselbe endlich um 8 Uhr abends zu eröffnen. Doch kaum war die Sitzung eröffnet, als der zur Sanacja gehörende Erbbürgermeister Dulla das Beratungsrecht der Stadtratssitzung in Frage stellte, und zwar deswegen, weil die Antwort der Wojewodschaft auf den Protest der PPS. Voten gegen die Stadtratswahlen im Magistrat angeblich noch nicht eingetroffen sei. Dem widersprach der Führer der Opposition Latkowski, der darauf hinwies, daß die schriftliche Mitteilung der Wojewodschaft über die Ablehnung des Protestes an den Magistrat bereits vor Tagen abgegangen sei, also entweder unterwegs sein müsse oder irgendwo in den Magistratsakten vergraben sei. Latkowski ließ diesen Einwand jedoch nicht gelten, sondern schloß die Sitzung, ohne jemandem das Wort zu erteilen.

**Katitz.** Die massakrierte Kindesleiche in einer Gruft. Der Wärter des katholischen Friedhofs in Gura, Gemeinde Stam, fand während des Säuberns einer Gruft die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts. Die Leiche lag in einer Lache erstarrten Blutes. Bei näherem Betrachten fand der Wärter, daß dem Kinde der Schädel zertrümmert sowie Hände und Füße gebrochen waren. Die von diesem entsetzlichen Verbrechen in Kenntnis gesetzten Polizeibehörden leiteten eine Untersuchung ein, die aber bisher noch zu keinem Ergebnis geführt hat.

**Zawiercie.** Wertvolle Entdeckung eines Kunstmalers. Der Kunstmalers Prof. Jasulski erhielt vor einigen Wochen den Auftrag, zwei alte Bilder zu restaurieren, die im Laufe der Jahrhunderte ganz schwarz geworden waren. Nach längerer Arbeit gelang es dem Künstler, ein Bild freizulegen, das, wie er behauptet, ein Werk Rembrandts sein soll. Es stellt Christus vor Ananias dar. Das zweite, kleinere Bild soll eine Arbeit Van Dycks sein.

**Lemberg.** Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge in der Luft. Im Süden von Lemberg hat sich wiederum eine Flugzeugkatastrophe ereignet. Ein Flugzeuggeschwader hatte einen Übungsflug in Gruppen nach Lemberg auszuführen. Als sich die Flieger um 14.30 Uhr in der Nähe von Szczercze, südlich von Lemberg, befanden, stießen zwei Flugzeuge des 6. Lemberger Fliegerregiments zusammen. Die in beträchtlicher Höhe befindlichen Flugzeuge stürzten ab. Nur dem Piloten Alois Dembinski gelang es, die Riemen zu zerschneiden und vor dem Aufprall auf den Boden abzuprängen. Die übrigen Besatzungsmitglieder wurden unter den Trümmern der Flugzeuge begraben. Als Leichen wurden Leutnant Kazimierz Jytkiewicz und Fähnrich Kazimierz Drezyl geborgen. Leutnant Wyszomirski erlitt schwere Verletzungen. Pilot Dembinski blieb unverletzt. Der schwerverletzte Leutnant Wyszomirski sowie die Leichen der verunglückten Offiziere wurden nach Lemberg gebracht.

**Ein Schatz.** In Jasteniow, Kreis Brody, stieß der Bauer Piotr Korol beim Pflügen auf einen großen Schatz Silbermünzen aus der Zeit des Königs Siegmund III. Jan Sobieski. Unter den Münzen befanden sich auch solche des Schwedenkönigs Gustav Adolf, Friedrich Wilhelm von Preußen. Korol verkaufte die Münzen dem Händler Jakob Mieses in Brody. Die Polizei, die von dieser Transaktion erfuhr, begab sich zu Mieses, der aber erklärte, daß er die Münzen dem Podolischen Museum in Larnopol unter der Bedingung schenkte, daß sein Name im Spendenbuch des Museums verzeichnet werde.

## Büchertisch.

Ein geschichtliches Werkchen über die evangelische Gemeinde in Zbuntka-Wola.

Aus Anlaß der Jahrhundertfeier der evangelisch-augsburgischen Gemeinde in Zbuntka-Wola hat Herr Pastor G. Lehmann ein Werkchen herausgegeben, das einen kurzen Überblick über die Geschichte dieser Gemeinde bietet. In schön geordneter Reihenfolge werden alle in der Gemeinde seit ihrem Entstehen zutage getretenen Erscheinungen aufgezählt und so ein klarer Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Gemeinde gegeben. Das Werkchen ist, wodurch es uns besonders wertvoll erscheint, nicht allein auf die kirchliche Entwicklung der Gemeinde eingestellt, sondern gibt auch einen umfassenden allgemeinen Überblick über das Werden und Gedeihen dieser deutsch-evangelischen Gemeinde. Und gerade darum ist es als ergänzendes geschichtliches Werk über die Seelsorglichkeit deutscher Einwanderer im gegenwärtigen Polen zu empfehlen.

# Der Sensationsprozeß in Warschau

## Die angeblichen Mörder Zentnerschwers freigesprochen.

Im Sensationsprozeß gegen die angeblichen Mörder des Wechselstubenbesizers Zentnerschwer wurde vorgestern das Urteil gefällt. Das Urteil, das auf Freispruch lautete, rief einen ungeheuren Eindruck hervor, zumal es feststellte, daß die Angeklagten in der Voruntersuchung sich nur deshalb zur Schuld bekannten, weil sie während der Untersuchung in der Untersuchungsabteilung schweren Mißhandlungen und Torturen ausgesetzt waren.

Während der Gerichtsverhandlung widerriefen sie alle gelegentlich der Untersuchung gemachten Aussagen und die

Zeugen konnten das Mißbehagen der Angeklagten nachweisen. Aus diesem Grunde habe das Gericht auf Freispruch erkannt, abgesehen davon, daß die Angeklagten zu den Elementen gehören, denen eine solche Tat leicht zugetraut werden könnte.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß wenn im Untersuchungsamt modernere Untersuchungsmethoden zur Anwendung gelangt worden wären, das Urteil als solches vielleicht ganz anders ausgefallen wäre.

## Kunst.

**Lodzer Philharmonisches Orchester.** Am Dienstag, den 9. d. Mts., um 8.30 Uhr abends findet im Saale der Philharmonie das erste Konzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters unter der Leitung des vielgeschätzten und beliebten Kapellmeisters Walerjan Verdjajew statt. Als Solistin tritt die berühmte Sängerin Ada Sari auf, die im In- und Auslande wahre Triumphe feiert. Die hervorragende Künstlerin wird mit Orchesterbegleitung eine Reihe herrlicher Lieder und Opernarien zum Vortrag bringen. Im Programm sind die Sinfonie „Manfred“ von Tschailowski, „Maria“ von Statkowski sowie die Ouvertüre aus der Oper „Tannhäuser“ vorgesehen. Die kleine Restzahl der noch vorhandenen Einlaßkarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

## Vom Kino.

**„Luna“ wird Tonkino.** Wie wir in Erfahrung bringen, beabsichtigt das Kinematographentheater „Luna“ nunmehr auch auf Tonfilme überzugehen. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Direktion bereits in Tonfilmen das Größte und Beste an sich gebracht, was heute in der Welt geboten wird. Die kommenden Filme der „Luna“ sollen alles bisher in unserer Stadt Vorgeführte in den Schatten stellen. Wir geben nachstehend einige Filme an: Der größte Schlager Europas von Abel Gance, „Das Ende der Welt“. Die Herstellung dieses Riesens veranschlagt über 25 Millionen Francs. Weiter die verfilmte Novelle von Henryk Sienkiewicz „Janko der Russtent“ mit Marie Malicka und Witold Gontt in den Hauptrollen. Es ist dies einer der besten polnischen Tonfilme, die bisher geschaffen wurden und wird er sicher großen Beifall finden. Sodann der Weltfilm „Im Westen nichts Neues“ nach dem Werk von Remarque. Dieser Film ist von der Presse der ganzen Welt schon so viel besprochen worden, daß er schon keiner Kommentare mehr bedarf. Außerdem eine Umwandlung in der Tonfilmkunst „Der Jagdkönig“, der schönste und frapierendste Film der Saison. Nachher das weltberühmte Longemälde von E. A. Dupont „Atlantide“, sodann „General Grad“ mit dem größten Tragiker der Welt John Barrymore in der Hauptrolle. Das alles stellt jedoch nur einen Teil des Ton-Repertoires der „Luna“ dar, doch dies schon allein beweist, daß wir von der „Luna“ Großes zu erwarten haben und aus auf ungewöhnliche Kunstgenüsse gefaßt machen können.

## Kleingarten.

### Zimmerpalmen im Winter.

Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß Palmen im Winter einer warmen Zimmertemperatur bedürfen. Im Gegenteil. Große Wärme kann schaden, weil sie die Luft austrocknet. Ein gewisser Grad von Luftfeuchtigkeit ist für das Gedeihen der Palmen unentbehrlich. Daher auch die Notwendigkeit, die Palmen täglich wenigstens einmal mit lauem Wasser zu besprengen, oder durch tägliches Abwischen der Blätter mit einem vorher in lauem Wasser getauchten Schwamm die zu starke Wasserverdunstung der Blätter zu hemmen. Auch für die Reinhaltung der Blätter ist dies notwendig. Als Durchschnittstemperatur für die meisten Zimmerpalmen bewährt sich eine Temperatur von etwa 12 Grad Celsius. Gegen Zugluft sind Palmen sehr empfindlich, ebenso auch gegen scharfe Abkühlung der Zimmertemperatur. Abgehärtete, also nicht zu warm gehaltene Palmen vertragen aber auch in dieser Beziehung mehr als die verwöhnten.

Ein zu ausgiebiges Gießen der Palmen im Winter ist ungesund, ebenso auch eine große Trockenheit. Diese kann zu Spitzbüren der Blätter führen und andere unangenehme Folgen nach sich ziehen. Beginnt die Erde trocken zu werden, dann heißt es tüchtig mit lauem Wasser gießen. Es ist selbstverständlich, daß die Palmen eines lichten Standortes bedürfen — und zwar weit weg vom Ofen. Gegen Gasheizung zeigen die Palmen eine besonders erhöhte Empfindlichkeit.

## Jeder

neugeworbene Leser  
verhilft zur Ausgestaltung  
deines Blattes.

Darum wirb!



Das Denkmal der Sparsamkeit.

Am Eingang der neuen Zweigstelle der Hamburger Sparkasse veranschaulicht in vollstündlicher Weise die Notwendigkeit des Sparens von frühester Jugend an. Der Entwurf stammt von Bildhauer Alindwordt und Architekt.

## Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

### In Sachen der Weihnachtsbeherung.

Das Weihnachtsfest rückt näher. Vor uns aber steht die bittere Not vieler unserer Gemeindeglieder. Um wenigstens einen Lichtstrahl der Freude ihnen zu bringen, wird auch in diesem Jahre eine Weihnachtsbeherung veranstaltet. Es fehlen uns jedoch hierzu noch viel Stoffe, warme Sachen, Lächer und dergleichen. Daher wenden wir uns wiederum an die Allgemeinheit mit der Bitte um Einsendung von Stoffen und anderem Material, damit alles noch rechtzeitig verarbeitet werden könnte.

Konfistorialrat Dietrich.  
Pastor F. Doberstein.  
Pastor D. Lipitz.  
Pastor W. Destermann.

### Für ein warmes Weihnachtsstübchen.

Die Not pocht immer ernster an die Türen unserer Gemeindeglieder. Für Viele wird das Weihnachtsfest sehr ernst sein. Nicht nur an dem Allernotwendigsten wird es fehlen, auch die einsetzende Kälte wird unseren Notleidenden das Da-sein nur noch unerträglich machen. Darum wende ich mich auch in diesem Jahre wiederum an die lieben Glaubensgenossen mit der Bitte um Spenden an Kohle, in bar oder in natura. Noch steht mir deutlich vor Augen die große Freude der Armen, als ihnen Kohle geschenkt werden konnte. Wollen wir doch auch in diesem Jahre wenigstens in dieser Beziehung zur Linderung der Not etwas beitragen.

Pastor J. Dietrich.

### Herzliche Weihnachtsbitte.

Noch einmal wenden wir uns an unsere werten Glaubensgenossen mit der herzlichen Bitte um Weihnachtsgaben für die Allärmsten und Älten unserer St. Matthäi-Gemeinde. Der Andrang zur Weihnachtsbeherung ist in diesem Jahre ein ganz außerordentlich großer. Die Kontrollen, die wir durchführen, reden eine geradezu erschütternde Sprache. Besonders groß ist die Not und das Elend bei den Kindern der Ärmsten. Darum appellieren wir noch einmal an die Nächstenliebe unserer Glaubensgenossen. Jeder, der seinen Lieben noch ein frohes Weihnachten beweisen kann, möge unsere Allärmsten mit einer freundlichen Weihnachtsgabe bedenken. Helft uns im Kampf gegen das graue Gespenst der Not. Helft uns, den Ärmsten und ihren Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Wir bitten um freundliche Gaben an Geld, Stoffen, Lebensmitteln und getragenen Kleidungsstücken. Die Spenden werden in unserer Pfarrkanzlei entgegengenommen.

Die Pastoren der St. Matthäi-Gemeinde:

Pastor A. Vöfller.  
Pastor-Diak. G. Berndt.  
Pastor-Wit. J. Michels.



# Beamten! Arbeiter! Möbel,

Denken Sie daran, daß Sie

garantiert zu Konkurrenzpreisen, nur bei der Firma **F. Nasielski, 2 RZGOWSKA 2**, Teleph. 143-08, zu den allergünstigsten Bedingungen kaufen. Achtung! Eine grosse Auswahl von Metallbetten u. Tapezierwaren auf Lager.

## Autobus-Verkehr RUDA-PABIANICKA -- ŁÓDŹ -- PABIANICE

### Fahrplan:

**Ruda-Pabianicka — Łódź**  
ab 3.45 Uhr früh jede 10 Minuten  
Lehler ab Ruda um 23.45

**Łódź — Ruda-Pabianicka**  
ab 4.15 Uhr früh jede 10 Minuten  
Lehler ab Łódź um 00.15 nachts.

**Łódź — Pabianice (Magistrat)**  
ab 6.00 Uhr früh jede volle Stunde  
Lehler ab Łódź um 23.00 Uhr.

**Pabianice — Łódź**  
ab 6.00 Uhr früh, 6.30, 7.30, 8.30 usw.  
Lehler ab Pabianice um 23.30

Autobushaltestelle in Łódź:  
Gde Biela und Petrikauer  
(Rymont-Pl.)

Fahrtpreis Łódź — Pabianice  
80 Groschen.

Die Direktion des Autobus-Verkehrs  
„**URSORUCH**“

## Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Kapital:  
Zloty 1500000.—

Łódź, Allee Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

Kapital:  
Zloty 1500000.—

empfiehlt sich zur

**Ausführung jeglicher Bankoperationen**  
zu günstigen Bedingungen;

Führung von

**Spartkonten in Zloty und Dollar**  
mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

## Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Oktober.

### Łódź-Fabrikbahnhof.

#### Abfahrt:

4.50 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach  
Warschau  
3.35 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach  
Warschau  
5.40 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach  
Warschau  
6.50 Personenzug nach Koluszki  
7.50 Personenzug direkt nach Warschau  
10.05 Personenzug nach Stargiszko  
10.50 Personenzug nach Koluszki  
12.10 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach  
Warschau  
14.15 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach  
Warschau  
15.55 Personenzug direkt nach Krafau, mit Anschluß  
nach Krynica, Prag, Wien, Marienbad, Karls-  
bad, Rom  
16.20 Personenzug nach Stargiszko  
16.45 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach  
Warschau  
17.35 Personenzug nach Koluszki  
18.15 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach  
Warschau

19.00 Personenzug direkt nach Warschau  
20.35 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach  
Warschau, Wien, Prag

#### Ankunft:

1.30 Personenzug aus Koluszki (Warschau)  
4.00 Personenzug aus Koluszki (Warschau—Kra-  
kau—Kattowitz)  
5.47 Personenzug aus Koluszki  
6.45 Personenzug aus Koluszki (Kattowitz)  
7.21 Personenzug aus Koluszki  
8.37 Personenzug aus Koluszki (Krafau)  
9.50 Personenzug aus Koluszki (Gegenstochau)  
10.55 Personenzug aus Koluszki  
12.50 Personenzug aus Stargiszko  
13.55 Personenzug aus Koluszki  
14.45 Personenzug aus Koluszki (Kattowitz)  
16.05 Personenzug aus Koluszki (Krafau)  
16.25 Personenzug aus Warschau  
18.00 Personenzug aus Koluszki  
19.40 Personenzug aus Tarnobrzeg  
20.06 Personenzug aus Warschau  
22.57 Personenzug aus Koluszki (Gegenstochau)  
23.59 Personenzug aus Warschau

### Łódź-Kalischer Bahnhof.

#### Abfahrt:

0.35 Personenzug über Kutno nach Posen  
2.09 Personenzug nach Bissa und Krotoschin  
3.05 Personenzug nach Warschau  
7.17 Personenzug nach Warschau  
7.24 Personenzug nach Posen  
7.37 Zug nach Warschau  
8.55 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach  
Krafau  
9.25 Personenzug über Kutno nach Posen mit An-  
schluß nach Danzig, Gdingen, Giechocinek und  
Hohenfalsa  
10.04 Personenzug nach Posen  
12.05 Personenzug nach Thorn mit Anschluß an den  
Lugowagen nach Berlin, Paris, Calais, Br-  
ende und London  
13.10 nach Warschau (beschleunigter Personenzug)  
13.23 Personenzug nach Posen  
13.46 Personenzug nach Warschau  
15.05 Personenzug über Kutno nach Plock mit An-  
schluß in Kutno nach Giechocinek  
15.25 Personenzug nach Ostrowo mit Anschluß nach  
Posen  
15.30 Personenzug nach Zielowice  
19.25 Personenzug nach Ostrowo  
19.55 Personenzug nach Lomitz  
20.13 Personenzug nach Lemberg mit Schlafwagen  
3. Klasse

21.20 Personenzug direkt nach Danzig und Gdingen  
21.28 Personenzug nach Posen  
22.03 Zug nach Posen mit Anschluß nach Berlin  
22.25 Personenzug nach Krafau und Kattowitz

#### Ankunft:

1.55 Personenzug aus Warschau  
4.58 Personenzug aus Plock  
7.01 Personenzug aus Posen  
7.09 Personenzug aus Krafau  
7.10 Personenzug aus Lomitz  
7.28 Zug aus Posen  
8.08 Personenzug aus Posen über Kutno  
8.45 Personenzug aus Ostrowo  
9.15 Personenzug aus Lemberg mit Schlafwagen  
3. Klasse  
9.53 Personenzug aus Warschau  
13.08 Personenzug aus Warschau  
13.32 Personenzug aus Posen  
13.40 Personenzug aus Posen über Kutno  
18.27 Personenzug aus Posen  
18.56 Personenzug aus Koluszki  
19.09 Personenzug aus Zielowice  
19.53 Personenzug aus Plock  
21.12 Personenzug aus Warschau  
21.55 Zug aus Warschau  
22.14 Personenzug aus Thorn  
23.15 Personenzug aus Ostrowo

## Handelsturse J. MANTINBAND

Łódź, Przejazd 12, Tel. 157-91.

Gebe hiermit bekannt, daß im nächsten Halbjahr die Halbjahresturse  
am 15. Januar 1931 um 6 Uhr abends beginnen.  
Einschreibungen nimmt die Kanzlei der Kurse täglich von 11—1 und  
4—8 Uhr entgegen.

Leiter der Kurse

**J. MANTINBAND.**

### Billiger

## Weihnachtsverkauf!

Sweter Pullover Westen Kleider Reformen  
Beste Qualität zu Fabrikpreisen empfiehlt  
**P. Schönborn i S. ka** Łódź, Gde Nawrot und  
Gentlewieja 52, Tel. 132-10

### Wie kommen Sie zu einem schönen Heim?

Zu sehr guten Zahlungs-  
bedingungen erhalten Sie  
**Ottomanen, Schlafbänke,  
Lagerregale, Matratzen,  
Stühle, Tische.** Große  
Auswahl stets auf Lager  
Solide Arbeit. Bitte zu be-  
sichtigen. Kein Kaufzwang  
Tapezierer

**A. BRZEZINSKI,**  
Gentlewieja 52  
Frontladen, Gde Nawrot

### Autotape,

neuezeitiger Ford Vandolet,  
wenig gebraucht, sofort zu  
verkaufen. Miłostkiego 160,  
beim Tapezierer.

**Ottomanen, Schlaf-  
bänke,** solide Arbeit, billig  
zu verkaufen. Bestellungen  
aller Art Tapezierarbeiten  
werden angenommen.  
Przedzicki, Anna 31

Eine geübte  
**Schererin**  
für Seide Weberinnen  
können sich melden Petri-  
kauer 186 „Lyon“.

Sei Seite  
**Filetstopperinnen**  
werden gesucht.  
Miłostkiego 14, 2 Etage,  
bei Hirschmann von 9—11  
und 4—4 Uhr.  
Deutsche b. vorzuzug

**Ein Fräulein**  
findet bei einer alleinbe-  
stehenden Adresse  
Kraus in der  
Expedition dieses Blattes  
zu erfahren.

### Mädchen

welche das Nähen erlernen  
wollen, können sich in den  
Lipowa Nr. 9, Wohn. 4,  
bei Hoffmann.

### Dr. Heller

**Spezialarzt für Haut-  
u. Geschlechtskrankheiten**  
**Nawrotstr. 2**  
Tel. 179-89.

Empfängt bis 10 Uhr früh  
und 4—8 abends. Sonntag  
von 12—2. Für Frauen  
speziell v. 4—5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte  
Höflichkeitsspreise.

### Größeres Unternehmen der Zeitotagenbranche sucht

ab sofort eine  
selbständige  
u. erfahrene  
**Direktrice** für Seiden-  
wäsche.  
Bewerberinnen müssen mit der Anfertigung von  
Kollektionen vertraut sein und auf erstklassige Ausfer-  
tigung der Ware achten.  
Schriftliche Anmeldungen mit guten Referenzen  
sind an das Anzeigebüro Giech, Petrikauer 50, unter  
„Stala posada“ zu senden.

**MEYERS  
LEXIKON**



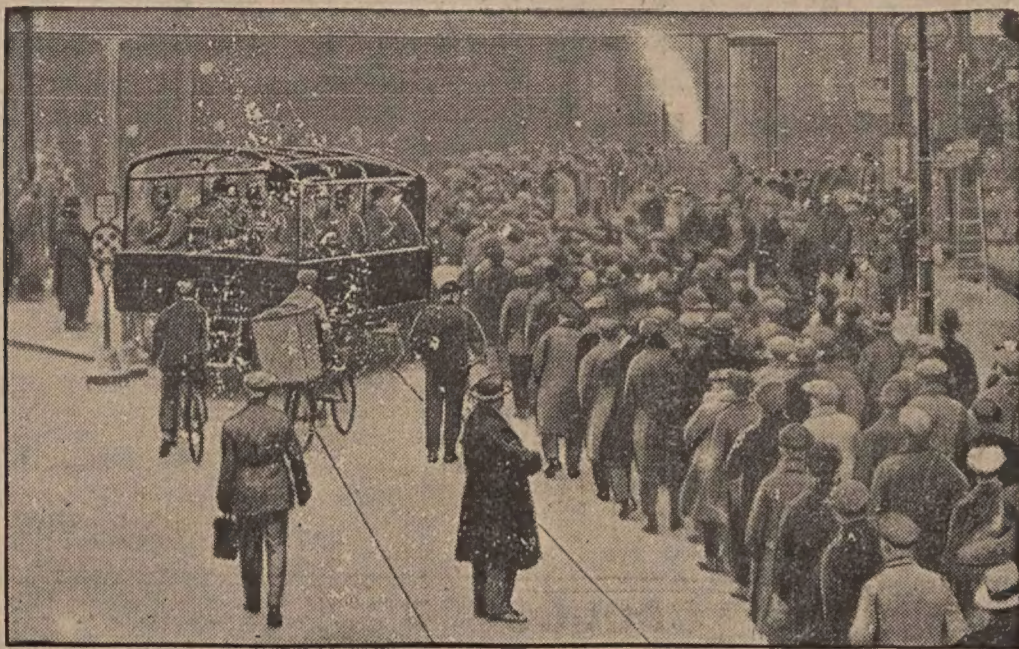
12 BÄNDE VON A-Z  
**VOLLSTÄNDIG**  
Ausführlicher, illustrierter Prospekt  
„Vollspresse“, Petrikauer 109

**Kirchlicher Anzeiger.**  
**Konfirmandenunterricht.**  
Nache den von mir in die 1. Gruppe eingeschriebenen  
Konfirmanden bekannt, daß ich mit dem Unterricht am  
Dienstag, den 9. d. M., um 5 Uhr nachm. im Konfir-  
mandenzahl beginnen werde. Bitte vollständig u. pünktlich  
zu erscheinen.  
Pastor A. Baanagat.

### Theater- u. Kinoprogramm.

**Stadt-Theater:** Sonntag 12 Uhr Morgen-  
Vorstellung, nachm. „Maman do wziecia  
abends „Konto X“; in Vorbereitung „Ubo-  
stwiana nieprzyjaciółka“; Montag nachm. u.  
abends Gastspiel Malicka u. Sawan „Trio“  
**Kameal-Theater:** Sonntag und Montag  
nachm. „Fotel 47“  
**Populäres Theater:** Montag, nachm. 4 Uhr  
u. Sonntag 12 Uhr Kinder-Vorstellungen;  
Sonntag abends „Nad polskiem morzem“;  
Sonntag nachm. u. Montag abends „Pro-  
boszcz wśród bogaczy“  
**Poru äres Theater im Saa'e Gayer:** Son-  
tag „Miodowy miesiac“; Sonntag 12 Uhr  
Kinder-Vorstellung; Montag nachmittags  
„Kryzacy“  
**Grand Kino Tonfilm „Der König der Bettler“**  
**Splendid:** Tonfilm: „Neapel, die singende  
Stadt“  
**C rs:** 1. „Maskierte Gesichter“, 2. „Die  
Rasenden“  
**Luna:** „Die Schlacht an der Somme“  
**Przedwiośnie:** „Nach Sonnenuntergang“





Die Berliner Erwerbslosen fordern Arbeit.

Die Arbeitslosen demonstrieren durch die Straßen Berlins nach der Kundgebung einer vieltausendköpfigen Menge im Zirkus Busch. Es kam bei dem Umzug zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei.

## Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

**Heute im Männergesangsverein: einmaliges Konzert Kulentampff-Lubrich.** Wie weiten Kreisen bereits durch die vorhergehenden Ankündigungen bekannt ist, findet das Konzert der Evangelischen Philanthropischen Gesellschaft, in dem die Professoren Kulentampff und Lubrich mitwirken, heute um 20 Uhr 15 Minuten statt. Ort: Lodzer Männergesangsverein, Petrikauer 243. Der Reinertrag wird, wie gleichfalls bestens bekannt ist, für den Innenausbau des St. Johanniskrankenhaus Verwendung finden. Karten an der Konzertkasse, Petrikauer 243, von 19 Uhr an.

**Niklasfeier im Christlichen Commisverein.** Montag, den 8. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags findet im Vereinslokal, Al. Rosinszki 21, die traditionelle Niklasfeier statt. Der Vergnügungsausschuß der Damenaktion ist bemüht, diese Feier zu einer recht stimmungsvollen Vorweihnachtsfeier zu gestalten. Außer verschiedenen Überraschungen, besonders für die Kleinen, wird noch ein Niklasspiel aufgeführt. Wie alljährlich findet auch diesmal der Geschenkeaustausch statt, es wird darum gebeten, Geschenke im Werte von mindestens 1 Floty mitzubringen. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein. Alle Mitglieder und Gäste mit ihren werten Angehörigen sind hierdurch zu dieser Feier herzlich eingeladen.

**Der Vortragszyklus der Buchhaltersektion des Christlichen Commisvereins** wird fortgesetzt, und zwar wird Mittwoch um 8 Uhr abends wiederum Herr Rechtsanwalt Brzezinski über ein aktuelles Thema aus dem Gebiete der kaufmännischen Rechtskunde sprechen. Anmeldungen von Hörern werden im Vereinslokal, Al. Rosinszki 21, noch entgegengenommen.

**Kinderaufführung im Evangelischen Waisenhaus.** Uns wird geschrieben: Die Kinderbewahranstalt des Waisenhauses veranstaltet heute um 3.30 Uhr nachmittags in der Aulast, Polnocnastr. 40, eine Kinderaufführung. Mit großem Eifer haben die Kleinen ihre Gedichte, Gesänge, Reigen und Spiele eingeübt, um dieselben mit ganzem Ernst vorzubereiten. Die Kinderbewahranstalt bittet alle Großen, die Freude am kindlichen Treiben besitzen, die Aufführung heute im Waisenhaus zu besuchen.

**Wohltätigkeitsveranstaltung in der St. Trinitätsgemeinde.** (Eingelad.) Von besonderer Art dürfte die für den nächsten Sonntag, den 14. Dezember, im Saale, Konstantiner Str. 4, geplante Wohltätigkeitsveranstaltung sein, indem sich groß und klein vereinigen will, um der Wohltätigkeit zu dienen. Die Damen des Zubardzer Frauenvereins haben die Hausfrauenstelle übernommen, um den Gästen etwas Schmahaftes zu bereiten. Der Jugendbund hat mit großem Eifer verschiedene gesungene und musikalische Darbietungen eingeübt, um den prächtigen Josephfilm, der im Saale gezeigt werden soll, zu verschönern. Endlich freut sich schon die große Kleinkinderschar unter Leitung ihrer Fröblerin, etwas Langgeübtes zeigen zu können. Die Veranstalter möchten durch den zu erwartenden schönen reichhaltigen Abend vielen Besuchern die Möglichkeit geben, durch den Besuch das gute Werk fördern zu helfen.

**Zeitschriften-Ausstellung im Verein Deutschsprechender Katholiken.** In den Tagen vom 6. bis 9. Dezember veranstaltet der Verein in seinem Lokale, Glowna 18, eine Ausstellung katholisch-deutscher Zeitschriften. Es werden 150 Zeitschriften aus Deutschland, Österreich, Tschechoslowakei, der Schweiz usw. ausliegen, so daß jeder Besucher, gleichviel ob jung oder alt, ob Familienvater oder Hausfrau, Gymnasiast oder Beamter, Arbeiter oder Angestellter, Sänger oder Theaterliebhaber dort eine für ihn passende Zeitschrift finden wird. Die Ausstellung ist allen zugänglich bei freiem Eintritt und geöffnet: Montag, den 8. Dezember, von 11 bis 2 Uhr und von 4 bis 8 Uhr, Dienstag, den 9. Dezember, von 9 bis 2 Uhr. Es wäre sehr zu wünschen, daß die hiesigen Katholiken diese interessante Ausstellung recht zahlreich besuchen würden, um sich von der Reichhaltigkeit zu überzeugen.

Heute nachmittags 5.30 Uhr findet das angekündigte große Konzert des Vereins im Lokale des Gesangsvereins „Eintracht“, Senatorstra. 7, statt, dessen Besuch wir allen Freunden unserer Vereinsbestrebungen bestens empfehlen können, denn abgesehen von dem reichhaltigen Programm, aus dem wir hervorheben: Sologebang des Herrn Bruno Wimmer und Fräulein Gahn, das Auftreten aller 5 deutsch-katholischer Gesangsvereine in Lodz, musikalische Darbietungen des Streichquartetts der Thonfeldschen Kapelle, ist doch der Reinertrag des Festes zur Stärkung des Wohltätigkeitsfonds des Vereins bestimmt, und an diesen Wohltätigkeitsfond werden gerade jetzt vor Weihnachten besonders große Anforderungen gestellt. — Die größte Freude macht sich selbst, wer anderen Freude macht! — dessen mögen unsere geschätzten Mitbürger eingegeben und durch recht zahlreichen Besuch dieser Veranstaltung

das ihrige beitragen, um die Not unter den Ärmsten Kindern zu helfen.

Dienstag, den 9. Dezember, findet ein Damenlaffee im Vereinslokal Glowna 18 statt, anschließend daran um 8 Uhr abends Übung für den Gemeindegefang. Hierzu sind alle deutschen Katholiken beiderlei Geschlechts herzlich aufgefordert.

## Radio-Stimme.

Sonntag, den 7. Dezember.

### Polen.

**Lodz (233,8 M.).**

12.15 Sinfoniekonzert, 15.40 Kinderstunde, 16.10 Briefkasten, 16.30 und 16.55 Schallplatten, 17.15 Nützliches und Angenehmes, 17.30 Konzert, 19. Verschiedenes, 20. Das Glaubensbekenntnis eines Räubers, 20.30 Populäres Konzert, 22.35 Nachrichten, ansl. Tanzmusik.

**Warschau und Krakau.**

12.15 Sinfoniekonzert, 14.20 Lieder aus den Bergen, 15.40 Kinderstunde, 16.30 und 16.55 Schallplatten, 17.30 Konzert, 19.40 Schallplatten, 20.30 Populäres Konzert, 22.15 Liederbeiträge, 23. Tanzmusik.

**Posen (896 tG, 335 M.).**

9 Schallplatten, 10.10 Gottesdienst, 17.35 Lieder und Arien, 19.45 Verschiedenes, 20. Konzert, 22.15 Tanzmusik.

### Ausland.

**Berlin (716 tG, 418 M.).**

7.30 Frühkonzert, 8.50 Morgenfeier, 10.45 Jugendstunde, 11.15 Militärkonzert, 12.45 Mittagskonzert, 14.30 Konzert, 16. Schallplatten, 18. Tanzmusik, 18.40 Violinvorträge, 20. Unter Sonntagsabend.

**Königsbrunnhausen (933,5 tG, 1635 M.).**

7.30 bis 11.30 Übertragung aus Berlin, 11.30 Kundgebung des „Sturmboog“, ansl. bis 18 Übertragung aus Berlin, 20. Ober „Ariadne auf Naxos“.

**Prag (617 tG, 437 M.).**

8 Schallplatten, 9. Domübertragung aus Preßburg, 11. Sinfoniekonzert, 12.04 Konzert, 16. Nachmittagskonzert, 19. Oper „Die Fatale“, 22.20 Leichte Musik.

**Wien (581 tG, 517 M.).**

10.30 Geistliche Vespella-Musik, 11.05 Orchesterkonzert, 13.05 Unterhaltungskonzert, 15.05 Kammermusik, 16.30 Wagner-Konzert, 19. Wiener Spaziergänge, 20. Choronzert und Orchester, ansl. Abendkonzert.

Montag, den 8. Dezember.

### Polen.

**Lodz (233,8 M.).**

12.45 Sinfoniekonzert, 15.40 Kinderstunde, 16.30, 16.55 und 19.40 Schallplatten, 16.10 J. Kasprovicz: Die Untergrundbahnen, 17.15 Nützliches und Angenehmes, 20. Literarische Stunde, 20.30 Operette „Paganini“, 22. Feuilleton „Ressie um den Novemberaufstand“, 22.15 Schallplatten, 22.35 Nachrichten, ansl. Tanzmusik.

**Warschau und Krakau.**

12.15 Orchesterkonzert, 15.40 Jugendstunde, 16.30, 16.55 und 19.40 Schallplatten, 17.40 Orchesterkonzert, 19. Verschiedenes, 20.30 Operette „Paganini“, 23. Tanzmusik.

**Posen (896 tG, 335 M.).**

10.15 Choronzert, 13.10 Schallplatten, 17.45 Nachmittagskonzert, 18.45 Reiseberichte, 20.15 Verschiedenes, 20.30 Operette „Paganini“, 22.15 „An Bord“, Kländerei.

### Ausland.

**Berlin (716 tG, 418 M.).**

14 Schallplatten, 16.30 Arien, 16.45 Unterhaltungsmusik, 17.55 Jugendstunde, 19.20 Musikalisches Magazin, 20. Balladen in Wort und Musik, 21.10 Kammermusik, danach Tanzmusik.

**Breslau (923 tG, 325 M.).**

16. Sonate, 16.45 Schallplatten, 18. Unterhaltungskonzert, 19. Heitere Abendmusik, 20.30 Advent, 21.30 Das deutsche Volkslied.

**Prag (617 tG, 437 M.).**

16. Nachmittagskonzert, 18. Schallplatten, 19.15 Tamburizza-Konzert, 20. St. Nikolaus-Fest, 21. Populäres Orchesterkonzert.

**Wien (581 tG, 517 M.).**

15.20 Konzert, 17. Musikalische Jugendstunde, 19.35 Unterhaltungskonzert, 20.30 Johannes-Brahms-Abend, 22.20 Chorkonzert.

Dienstag, den 9. Dezember.

### Polen.

**Lodz (233,8 M.).**

12.05, 16.15 und 19.25 Schallplatten, 15.35 M. Blaszyk: Ist: Vom Flugwesen, 17.45 Populäres Konzert, 18.45 Verschiedenes, 19.35 Radiostimme, 19.50 Opernübertragung.

**Warschau und Krakau.**

17.15 Vortrag aus Wilna, 17.45 Sinfoniekonzert, 19.50 Opernübertragung.

**Posen (896 tG, 335 M.).**

17.45 Sinfoniekonzert, 19.20 Französischer Unterricht, 19.35 Verschiedenes, 19.50 Opernübertragung, 23. Tanzmusik.

### Ausland.

**Berlin (716 tG, 418 M.).**

14 Schallplatten, 16.30 Jugendstunde, 17. Unterhaltungsmusik, 19.20 Gesangsbeiträge, 20. Drama „Salome“.

**Königsbrunnhausen (933,5 tG, 1635 M.).**

10.10 Schulfest, 12. und 14. Schallplatten, 14.30 Kinderstunde, 15. Frauenstunde, 16.30 Nachmittagskonzert, 19. Französisch für Anfänger, 20.30 Experimentalvortrag, 21.10 Melancholisches Kabarett.

**Prag (617 tG, 437 M.).**

16.30 Nachmittagskonzert, 17.30 Kinderfest, 19.20 Blasmusik, 19.50 Einakter „Unter Trampen“, 20.30 Liederkonzert, 21.30 Klavierkonzert, 22.20 Jazzmusik.

**Wien (581 tG, 517 M.).**

12. Mittagskonzert, 15.20 Schallplatten, 17. Kinderstunde, 17.30 Bastelstunde, 19. Englisch für Anfänger, 19.35 Eine musikalische Unterhaltungsstunde im Jahre 1930, 20.30 Wir hören Lebensvorgänge, 21.10 Klagesied „Der arme Matrose“, 22. Leichte Musik.

### Nächte der Völker im Rundfunk.

„Die internationale Radiounion“, die den ganzen europäischen Rundfunk umfaßt, injeniert sogenannte „Nächte der Völker“, die die seelischen und kulturellen Eigenarten eines jeden europäischen Volkes zeigen und zur friedlichen Zusammenarbeit und kulturellen Annäherung der Völker beitragen sollen.

Die Organisation dieser „Nächte“ oder besser Abende ist folgende. Die Radiounion hat ungefähr zehn dieser „Nächte“ jährlich festgelegt. Zwölf Wochen vor einer der „Nächte“ wendet sie sich an den interessierten Sender mit der Bitte um Zustellung von geeignetem Programmmaterial für alle übrigen europäischen Stationen. Stationen, die in der Nähe dieses Senders liegen, dem die „Nacht“ gewidmet ist, können dessen Programm übertragen, andere wiederum können auf Grund des vorhandenen Materials ein eigenes Programm aufstellen, wobei darauf zu achten ist, daß die Künstler möglichst der Nation angehören, der diese „Nacht“ gewidmet ist.

Das Schema des Programms dieser „Nächte“ wurde schon aufgestellt.

Die „Nächte“ werden mit einer Ansprache, die das betreffende Land zum Thema hat, eingeleitet, darauf folgen musikalische und volkre Darbietungen und als Abschluß ein kurzes Spiel.

Die nächste „Nacht der Völker“ fällt auf den 17. Dezember dieses Jahres. An diesem Tage spricht polnische Kunst und Kultur auf dem Wege des Rundfunk in ganz Europa.

Das Programm der folgenden „Nächte“ für das Jahr 1931 sieht so aus: die „Nacht“ am 14. Januar ist der Schweiz gewidmet, am 11. Februar — Ungarn, am 11. März — Dänemark, am 9. April — Finnland, nach einer längeren Ferienpause hören wir am 24. September — Jugoslawien, am 14. Oktober — Irland, am 18. November — Rumänien und am 19. Dezember — Portugal.

„Die Nächte der Völker“ haben einen großen kulturellen Wert und werden ohne Zweifel zur Annäherung der Völker des Nachkriegs-Europa beitragen.

## Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

### Sitzung des Bezirksvorstandes.

Sonntag, den 7. d. Mts., findet pünktlich um 10 Uhr morgens, im Parteilokal, Petrikauer 109, eine Sitzung des Bezirksvorstandes statt.

**Gedenkfest der Frauenaktion.** Am Mittwoch, den 10. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet in der Petrikauer Straße 109 aus Anlaß des Jahrestages der Gründung der Sektion ein Unterhaltungsabend statt. Die Mitglieder der Frauenaktion werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen und Gäste mitzubringen.

**Lodz-Süd.** Am Dienstag, den 9. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet eine ordentliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Der Vorsitzende.

**Ruda-Poliana.** Am Sonntag, den 7. d. Mts., um 6 Uhr abends, veranstalten wir im eigenen Parteilokal in Ruda-Poliana, Gorna 43, einen Familienabend verbunden mit humoristischen Vorträgen. Zu diesem Fest werden alle Mitglieder des Jugendbundes und der Partei höflich eingeladen.

Die Verwaltung.

## Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

### Sitzung des Bezirksvorstandes.

Montag, den 8. Dezember, um 9 Uhr früh findet in der Petrikauer 109 eine Sitzung des Bezirksvorstandes statt. Da dies die letzte Sitzung in unserem Geschäftsjahr ist, wird gebeten, recht pünktlich zu erscheinen.

## Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt“.

**Männerchor Lodz-Zentrum.** Generalversammlung. Am Freitag, den 12. Dezember, um 7.30 Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer 109, die diesjährige Generalversammlung des Männerchors Lodz-Zentrum des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt“ statt. Die aktiven und passiven Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Hille.



Bühnenspiel - Theater

**PRZED  
WIOŚNIE**

ZEROMSKI EGO 74/75

**Die letzten 2 Tage!**Die größte Symphonie der Liebe, der Leidens und des Glücks,  
gefangen auf dem Stran im Film**„Nach Sonnenuntergang“**unter Mitwirkung des vortrefflichen Liebespaares, der verführerischen  
**Marj Duncan** und des nato-männlichen **Charles Farrell**Heute, Sonntag, den 7. und morgen, Montag, den 8. Dezember  
um 11 Uhr vorm.: Morgenvorstellung für Kinder u. Jugend:  
Gegeben wird das hi-  
storische Meisterwerk „Gottesgericht“ **Marion Davies**  
Eintrittspreise: für Kinder 20 Gr., für Erwachsene 50 Gr.Orchester: Leitung A. Gudnowski. — Beginn 4 Uhr. Sonn- und  
Feiertags 2 Uhr, letzte Vorstellung 10 Uhr. — Preise: 1.25 Plots,  
90 Gr. u. 60 Gr. Zur 1. Vorstellung alle Plätze zu 60 Groschen.  
Zufahrt: 5, 6, 8, 9 u. 16. — Nächste: „Die schwarze Dame“

Geeignete

**Weihnachts - Geschenke**

empfiehlt

**E. SZARNIK**

Główna 31

In großer Auswahl sämtliche **Stiefel** u. **Trick-  
sachen**, sowie **Gartenereien**, **Damen-  
kleider**, **Kostüme**, **Unter- u. Herrenkleider**,  
**Strümpfe**, **Costen**, sowie **Überhemden**,  
**Strawatten** u. dergleichen. Wer gut und billig  
kaufen will, veräume nicht, hier seine Winter-  
bestellungen zu machen.N.B. Stiefelwaren werden auch auf **Verstellung**  
prompt und pünktlich angefertigt.

Niedrige Preise!

Das Lager von elektrischem Material

**R. u. F. KRAUSS, Petrikauer 146**empfiehlt als Weihnachtsgeschenk in großer Auswahl  
**Feuerzeuge aller Art.**Wissenschende Taschenrechner sowie Anodenbatterien  
sowie vieles auf Lager.**Christl. Commisverein**  
zu **G. U. in Lodz**  
**Kosciuszko-Allee 21.**Montag, den 8. Dezember d.J.  
um 3 Uhr nachmittags, findet  
im Vereinslokal eine**Mittag - Feier**für Erwachsene und Kinder mit verschiedenen  
Überraschungen statt. — Die gesch. Mitglieder  
mit ihren Angehörigen sowie alle Freunde und  
Gegner des Vereins sind herzlich willkommen.  
**Eintritt frei.** **Eintritt frei.**

Die Verwaltung.

Es wird gebeten, beliebige Geschenke im  
Werte von etwa 1 Zloty mitzubringen, die dann  
gegenseitig ausgetauscht werden.**Billig! Pelzwaren Billig!**

aller Art im rohen und fertigen Zustand.

Bemerkung: Für die Herren Schneider u. Kürschner-  
meister spezieller Rabatt!**J. OPATOWSKI, Nowomiejska-Straße 5****„RADIO“ H. GILDNER**Lódz, Zakatna 27, Tel. 118-33.  
komplette Empfänger. Ladung und Reparatur von  
Wassermotoren. Niedrigste Preise.**Westermanns  
Monatshefte**

Begründet 1856

haben sich in 74 Jahren durch ihre  
klare, gesunde Einstellung in allen  
schöngeistigen Fragen die Herzen  
Hunderttausender erobert. — Die  
Hefte enthalten eine Fülle von Bel-  
ragender Art auf allen Gebieten des  
Wissens, Denkens, Forschens und  
Schaffens. Der besondere Wert von  
„Westermanns Monatsheften“ wird  
durch die zahlreichen Farbdrucke,  
die künstlerisch auf seltener Höhe  
stehen — Vorfächer, Offset- und  
Kupferstichdrucke — wesentlich erhöht.„Westermanns Monatshefte“ sind heute die  
Liebling-Zeitschrift der Gebildeten

Zu beziehen durch den

Buch- und Zeitschriftenvertrieb der

„Lodz'er Volkszeitung“

Lódz, Petrikauer Straße 109.



Verein deutschsprechender Katholiken, Lodz

Heute, Sonntag, den 7. Dezember, 5.30 Uhr nachmittags,  
findet im Lokale des Gesangsvereins, „Eintracht“, Senatorstraße 7**ein großes Konzert**zugunsten des Wohltätigkeitsfonds des Vereins statt, unter lebenswör-  
diger Mitwirkung von: Herrn Bruno Wimmer (Sologesang), Fräulein Sahn  
(Sologesang), ferner Auftreten der katholischen Kirchengesangsvereine „Anna“,  
„Cäcilie“, „Gloria“, „Hieronymus“ und „Vaudate“ sowie des beliebten  
Liebhaber-Quintetts unter Leitung des Herrn Brosch.

Während der Pause ist für Erfrischungen bestens vorgesorgt.

Billetvorverkauf im Vereinssekretariat Główna 18 werktäglich von 4—7 Uhr.

Da die Veranstaltung im Zeichen der Wohltätigkeit steht, so hoffen  
wir, daß sich recht viele unserer geschätzten Mitbürger in der Rolle eines  
„Gyrtkindlein“ gefallen und unser Konzert besuchen werden.Die größte Freude macht sich selbst,  
wer Andern Freude macht.

Die Verwaltung.

**Viel Kopfzerbrechen**bereitet die Wahl entsprechender und praktischer  
Weihnachtsgeschenke.Schön, praktisch, billig und Freude bereitend  
sollen Geschenke sein.

Wir wollen Ihnen in der Wahl behilflich sein.

Gedecks, Künstlerdecken, Gobelindecken, Tisch-  
decken, Servietten, Weisswaren, Leinen, Bettwäsche,  
Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Samt,  
Seiden (Crepe de chin, crepe satin, crepe georgette,  
Taite, Fulars usw.), Wollwaren für Mäntel und  
Kleider, Wollmousselin u. a. m. sind billige Geschenke.Als besonders gern gewünschte Geschenke  
empfehlen wir Ihnen alle Erzeugnisse der**Firma K. Scheibler und L. Grohman**Alle Waren werden in schönen Geschenkkartons  
verpackt, — Bitte besichtigen Sie unsere Schaufenster.**Wistehube**  
148 PIOTRKOWSKA 148**Kranke erlangen Gesundheit,**

wenn sie die durch ihren Erfolg bekannten u. durch gold. Medaillen ausgezeichneten

**Heilkräuter des Dr. St. Breher**

welche nach speziellen Rezepten gemischt sind und außergewöhnlich wirken, trinken

- |                                    |                                    |
|------------------------------------|------------------------------------|
| Nr. 1. Gegen Lungenkrankheiten     | Nr. 10. Gegen Blähungen, Uebelkeit |
| 2. Gegen Rheumatismus u. Atre-     | 11. Gegen trockenen Husten und     |
| 3. Gegen Magen- u. Darmkrankheiten | 12. Gegen Herzerkrankheiten        |
| 4. Gegen Nervenkrankheiten         | 13. Gegen Zuckerkrankheiten        |
| 5. Gegen Epilepsie                 | 14. Gegen jegliche Ertältungen     |
| 6. Gegen Bleichsucht               | (Schwärmittel)                     |
| 7. Gegen Nieren- und Blasen-       | 15. Gegen überflüssigen Fettsatz   |
| krankheiten                        | 16A Gegen Leberkrankheiten         |
| 8. Gegen Frauen-Krankheiten        | 16B Gegen Leberkrankheiten und     |
| (Weißfluß)                         | Gallensteine                       |
| 9. Zur Abführung                   |                                    |

Zu haben in allen Apotheken und Drogenhandlungen.

Versand durch die Großhandlung.

„Polherba“, Sp. z ogr. odpow., Kraków—Podgórze.

Die Vertretung für Lodz-Stadt und Bojewodschaft besitzt:

**B. PILC, Drogenhandlung** Lódz, Plac Reymonta 5/6

Telephon 187-00

Verlangen sie beim Vertreter unentgeltlich die Broschüre „Jak odzyskać zdrowie“.

**Moden- u. Frauenzeitschriften**

im Abonnement und in Einzelheften empfiehlt der

Buch- und Zeit-  
schriftenvertrieb „Volksprelle“ Lodz, Petrikauer  
Straße 109, im Hofe

Administration „Lodz'er Volkszeitung“.

Gesucht geliebte

**Wäschenäherinnen**

für Heimarbeit.

Offerten erbeten unter „A. G. L. 100“ an die  
Expedition dieses Blattes.**Zahnärztliches Kabinett**

Główna 51 Sandomyska Tel. 74-93

Empfangenstunden ununterbrochen  
von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

I. N. GRYNHOLC, Lodz

Petrikauer 37, Tel. 150-64

empfiehlt  
transportable **Chamotte-**  
öfen u. **Küchen-Heizkörper**.  
allerhand **Töpferarbeiten**.  
Verkauf u. **Chamotteziegel****Kinder - Wagen****Metall-Bettstellen.**hygienische **Voller-Ma-**  
**trassen**, amer. **Wing-**  
**maschinen**, **Wäschmaschinen**,  
**Kinderstühle**, **Fahrräder**  
in großer Auswahlempfiehlt zu günstigen Be-  
dingungen**„Dobropol“**

73 Lodz, Petrikauer 73

Telephon 158-61

Belma

**Firn**

geeignet für die Winterzeit

kann man am günstigsten

kaufen bei

Marchall, Dabianicka 1

**Reinen Bienenhonig**

3 L 3.50 das kilo

**Pflaumenmus und Opatower Butter**

täglich frisch zu haben in der

**Koloniswarenhandlung ADOLF LIPSKI**

Główna 54 — Tel. 218.55.

**Heilanstalt Zawadzka**

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends

an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

**Auswärtig venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten**

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper

Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

**Elektr.-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.**

Spezieller Wartesaal für Frauen.

Beratung 3 Zlot.

Dr. med.

**Albert Mazur**

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfkrankheiten

ordiniert von 12-13 u. 5-7

Sonn- u. Feiertags von 12-1

**Wschodniast. 65 (Pilsudskiego)**

Tel. 168-01

Zahnarzt

**H. SAURER**

Dr. med. russ. approb.

Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne

Petrikauer Straße Nr. 5